Verlag für soziale Ethik und Kunstpflege
Berlin SW 61, Lankwitzstraße 2–3

Ex. So
"
"

Ex. Ju
3 "
"

Ex. Tr
29 " 8
"

Ex. Hä
"
"

Ex. Hä Alinqua
15 "
" 8
"

BERLIN SW
-7 11 35
61

1673

Päckchen

Verlag für
soziale Ethik
und Kunstpflege

DEUTSCHES REICH
040

Fräulein
M. Werner, Lehrerin
Mannheim / Seckenheim
Volksschule

An das Heimatmuseum

Maschinen geschriebenes Manuskript Geschichte Seckenheim

Diese Ausarbeitung sollte von dem Seckenheimer Volksschullehrer Georg Hörner aus dem Jahre 1934 stammen.

H.J. Probst schreibt in seinem Vorwort von 1981 („Geschichte eines Kurpfälzer Dorfes“)
Zitat „ Von Georg Hörner stammt eine mit Schreibmaschine geschriebene Darstellung der Seckenheimer Geschichte aus dem Jahre 1934“

Für diese Zuordnung spricht, dass die Darstellung durch einen Umschlag aus Paketpapier geschützt wird, in dessen Innenseite ein Poststempel vom 07.11. 1935 erkennbar ist. Ein Fräulein M.Werner von der Volksschule Mannheim- Seckenheim ist wohl für diesen Einband verantwortlich.

Lehrer Hörner war im übrigen wohl auch Mitglied der NSDAP und wurde 1933 zum Ersten Führer des Evangelischen Männervereins gewählt.

Mit freundlichen Grüssen
Wilhelm Stamm

J N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Vorwort:

I. Die natürlichen Verhältnisse .....S.

1. Die Lage Seckenheims .....S.
2. Bodenform und Bodenart .....S.
3. Die Gewässer .....S.
4. Das Klima .....S.
5. Die Pflanzen-u.Tierwelt .....S.

II. Die Siedlungsverhältnisse Seckenheims .....S.

1. Geschichte d.Siedl.Seckanheim .....S.
2. Abgaben u.Fronden .....S.
3. Die frühere Gerichtsbarkeit .....S.
4. Wüstungen .....S.
5. Neue Siedlungen .....S.
6. Die Anlage d.Dorfes Seckenh. .....S.
7. Die Hausanlage .....S.
8. Öffentl.Gebäude;Straßen und Plätze .....S.

a) Das Rathaus .....S.
b) Kirchen .....S.
c) Schulhäuser .....S.
d) Das Schlößchen .....S.
e) Straßen-u.Ortsteilbezeichng. .....S.
f) Der Friedhof .....S.

III. Die Bevölkerung Seckenheims einst und jetzt. .....S.

1. Die Zusammensetzg.d.Bevölk. .....S.
2. Alte Seckenh.Familien .....S.
3. Ein-und Auswanderung .....S.
4. Ein berühmter Sohn Seckenheims .....S.
5. Der Seckenh.Volkscharakter .....S.

IV. Die Gemarkung .....S.

1. Gemarkungsgrösse u.Grenzen .....S.
2. Betriebsweisen .....S.
3. Flurnamen .....S.

V. Die Hauptzweige d.Landwirtsch. .....S.

1. Der Ackerbau .....S.
2. Die Viehzucht .....S.

VI. Waldwirtschaft .....S.
VII. Fischfang .....S.
VIII. Obstbau .....S.
IX. Weinbau .....S.
X. Verkehr .....S.
1. Wasserverkehr .....S.
2. Landverkehr .....S.
a) Strassen .....S.
b) Flugplatz .....S.
c) Eisenbahnen .....S.
XI. Jndustrie .....S.
a) Die Brauerei Pfisterer .....S.
b) Chem.Lack-u,.Farbwerke .....S.
c) Das Fulminawerk .....S.
d) Die Steinzeugw.Fabr.Friedrfld. .....S.
XII. Volkskundl.(Sagen,Erzählg.) .....S.
XIII. Aus alten Familienbüchern .....S.

An diese Schrift habe ich nur einsehen mit-
gearbeitet, als Röder mich aufsucht und
Notizen macht / Ich war bemerkt in der
Rheinau gewesen.

I. Die natürlichen Verhältnisse.

1.) Die Lage Seckenheims.

Die Gemarkung Seckenheim gehört ganz der Rheinebene an. Sie grenzt an den Neckar und berührte in früheren Zeiten den Rhein, ja reichte sogar noch über diesen hinüber.(?)

Die Höhenlage der Gemarkung weist nur geringe Unterschiede auf. Der höchste Punkt ist nahe der Sandgrube beim Waldsportplatz mit 115 m.ü.d.M.; die Hochstätt liegt 104,4 m hoch, während der tiefste Punkt beim Wörthel mit 94,1 m zu finden ist.

Lage Seckenheims im **Gradnetz**:

49°28' nördliche Breite, 26°14' östl. Länge.

2.) Bodenform und Bodenart.

Breite der Rheinebene

Unsere Heimat ist ein Stück der Oberrheinischen Tiefebene, umrandet von Odenwald und Pfälzerwald. Ihre Breite beträgt zwischen Schriesheim und Mannheim 15 km, von dort bis zur Hardt bei Bad Dürkheim 20 km.

Nur die Gebirgswälle bauen sich aus Felsgestein auf; der Untergrund der Rheinebene dagegen besteht aus lockerem Schwemmland, aus Geröllen, Sand und Lehm.(!)

Entstehung der Rheinebene.

Odenwald und Pfälzerwald zeigen ~~übereinstimmenden~~ Gesteinsaufbau; sie bestehen in ihrem untersten Teile aus Granit und anderen Urgesteinen, ~~in ihrem oberen aus~~ Porphyr, Zechstein und Buntsandstein. Beide Gebirge steigen gegen die Rheinebene zu pultartig an und fallen dann zur Rheinebene plötzlich ab. Dadurch ist man zur Überzeugung gekommen, dass der Rheintalgraben einem Absinken der aufgewölbten ~~Rheinscholle~~ seinen Ursprung verdankt.

Das abgesunkene Gestein.

Die abgesunkenen Gesteine sind in diesem Graben durch Auffüllmassen früherer Zeit verdeckt. Diese reichen sehr weit hinab, wie man bei einem Bohrloch der Spiegelfabrik Waldhof (175,5 m), bei einem solchen des Mannheimer Wasserwerks im Käfertaler Wald und bei den Heidelberger Thermalbohrungen feststellen konnte.

Auffüllung durch Meeresablagerungen.

Die zuerst abgelagerten Schichten sind Ablagerungen des Meeres, wie die tierischen Reste mit Sicherheit beweisen (Haifischzähne bei Wiesloch). Die Randgebirge des Rheintalgrabens müssen den Strand dieses Meeres gebildet haben. Demnach ist es dem Meer infolge des Einbruchs gelungen, in den so entstandenen Graben einzudringen.

Verlandeter Süßwassersee

Dieser Meeresarm muss allmählich abgeschnürt worden und im Verlauf der Zeit zu einem Süßwassersee geworden sein. Dieser schuf sich dann im Norden einen Abfluss, sodass der Süßwassersee nach und nach verlandete. Darüb. breit. sich Gewässer, Gerölle, Sande und Tone aus.

Auffüllung durch Schmelzwässer.

Jn der Eiszeit verschlechterte sich das Klima gegen die Voreiszeit, in der dieses wärmer gewesen sein muss als das jetzige. Zwar trugen Odenwald und Pfälzerwald keine Gletscher, aber sicherlich viel stärkere Schneemassen als heute. Die Schmelzwässer wälzten grosse Mengen Schutt von den Randgebirgen nach dem Rheintalgraben und füllten ihn damit auf. Dazu kamen die Geröll- und Sandmassen aus den Alpen, mit denen die Schmelzwäs-

I. Dünen (Alt) ...

II. Nachtübische Neubildung von Dünen:
Ausg. der Flußläufe ... Sandbank
Römerstraße / Hochstadt / Kreischallwald /
Rückbruch.

III. Lernerbruchel ein Alt Düne.

IV. Dünenwehung ?! oder Wanderung ?!

V. Sichelformen.

VI. Sind Kand. Dünenbildung am Flußlaufe gebunden a) Sandbänke
b) Rand Kreischall Wald
c) Sandhafen / Oftersheim

ser der Alpengletscher,die sich zum Rheine sammelten, die Rheinebene überschütteten.

Gliederung der Rheinebene.

Die Rheinebene gliedert sich in 3 Stufen: 1.)in die ältere Hochterrasse mit einer Lößdecke (Bergstrasse),2.) in die jüngere Niederterrasse mit aufgesetzten Dünen,und 3.) in die Talaue.

Auf der badischen Seite ist die Hochterrasse nur schmal; sie zieht die Bergstrasse entlang (Höhe 1o5 bis 15o m).

Das Hochgestade

Die weitaus grösste Fläche nimmt das Hochgestade ein (Höhe 93-110 m).Die Talaue,die den Rhein beiderseits begleitet erreicht nur 90-97 m ü.d.M.der mauerartige Aufstieg von der Talaue zur Niederterrasse,der 5-8 m Höhenunterschied ausmacht,wird als Hochgestade oder Hochufer bezeichnet.

Das Hochgestade springt bald vor,bald tritt es zurück und bildet Sporne und Halbinseln,auf denen fast durchweg die Dörfer liegen.So tritt das Hochufer bei Altlußheim dicht an den Rhein heran,biegt dann scharf nach Osten zurück bis Hockenheim,nähert sich bei Ketsch wieder dem Rhein und geht dann bei Rheinau weit zurück bis nach Seckenheim.

Entstehung des Lößes.

Aus der waldarmen,rauhen Kältesteppe wirbelte der Wind Sand und Staub auf.Gewaltige Staubstürme trugen den feinen Sand,der sich aus den Schmelzwässern abgesetzt hatte,fort und lagerten ihn über den Geröllen und Sanden der Hochterrasse als Löß ab.

Die Gerölle und Sande der Niederterrasse sind Anschwemmungen des Rheins und Neckars.Aus den in der Niederterrasse angelegten Kies-und Sandgruben wurden zahlreiche Reste eiszeitlicher Säugetiere wie Mammut, wollhaariges Nashorn,Wisent,Auerochs,Riesenhirsch,Höhlenbär und Wildpferd gefunden.

D ü n e n .

(Steggenheide)

Eine Eigentümlichkeit der Niederterrasse ist der dem Hochgestade aufgesetzte Dünenzug,der teilweise auf der Niederterrasse,teils auf dem Neckarschuttkegel aufliegt.Diese Dünen verstecken sich heute,meist in Kiefernwald und wirken für das Auge erst,wo dieser entfernt ist wie bei Rheinau,beim Pfingstberg und in der Nähe der Steinzeugwarenfabrik.Rheinauer-,Dossenwald,Käfertaler Wald und Viernheimer Heide gehören in das Dünengebiet.Es sind echte Flugsand-Dünen,die sich in einer Kette,zuweilen aber auch in mehreren Parallelketten in einer Höhe von 8-16 m,ja selbst bis 22 m. erheben und auch in geschichtlicher Zeit noch wanderten (römische Mauerreste in der Sandgrube an der Waldspitze).Ihren Steilabfall haben sie nach Osten oder Nordosten; es müssen also westliche oder südwestliche Winde gewesen sein,die sie aufgeschüttet haben.Sie zeigen dieselben mineralogischen Bestandteile wie der Rheinsand,sind demnach aus Ablagerungen des Rheins entstanden.

Die Bodenart.

a) Unterer geschiebe
b) Rheingeschiebe
c) Dünen.

Die Bodenart unserer Gegend ist denkbar einfach. Es sind Anschwemmungen des Rheins,des Neckars und einiger Odenwaldbäche in Form von Schottern,Kiesen,Sanden Lehm und Flugsand.(Löß).

Neckarschotter.

Der Neckarschotter besteht aus Buntsandstein und Muschelkalk,auch Granit (Hackenteufel Heidelberg).Er hat meist eckige Gestalt(Eistransport).Daneben aber

auch kleine,stark gerundete Geschiebe.

Rheinkiese. Die Rheinkiese stammen aus dem Schwarzwald,den Vogesen und den Alpen.Am häufigsten sind Gerölle von weissem oder milchigtrübem Quarz;häufig kommt auch Granit vor.Charakteristisch für die Abstammung aus den Alpen sind die Radolarienkiesel (rote bis rotbraune von weissen Quarzadern durchzogene Kiesel) und gelb-bis schwarzbraune Hornsteine.Die Rheinkiese sind meist klein,die meisten nur erbsen-bis taubeneigross,wenige erreichen die Grösse eines Hühnereies;Gesteinsblöcke fehlen gänzlich.

S a n d . Sand ist kalk-und eisenhaltig.Er wird durch die atmosphärischen Niederschläge ausgelaugt (das Wasser löst den Kalk auf).Der ursprünglich hellgraue Sand nimmt dann eine braune Färbung an.Der Kalk aber scheidet sich in einer Tiefe von ½ - 1½ m als sogenannte Kalksinterröhrchen - vielfach an Wurzeln - aus (Kalktuffe in Gestalt von Lehm-Puppen,Geolog.Karte S.22).

3.) Die Gewässer :

Die Wasser zweier gewaltiger Ströme bespülen unsere Heimat: Rhein und Neckar.

Der Rhein. Der Rhein ist bei uns ein gewaltiger Strom.Von allen Seiten fließt ihm Wasser zu.Das sammelt er alles und führt es ins Meer. Manchmal aber bringt er Hochwasser.Da wird ihm sein Bett zu eng.Er steigt über seine Ufer und überschwemmt das umliegende niedere Gelände. Die Strömung reißt Stücke von der Ebene los und nimmt sie mit.An anderer Stelle sinken sie zu Boden.So entstehen die Wörthe (unser Wörtel am Neckar),Kies-und Sandbänke,Jnseln.An Strombiegungen unterscheiden wir deutlich Prall-und Gleithang (z.B.das Strandbad Mannheim, das am Gleithang des Rheins liegt; Jlvesheim Gleithang,-Seckenheim Prallhang).

Rheinaue. Jm Laufe der Zeit aber hat sich der Rhein so neben seinem Bett noch ein zweites geschaffen,das er nur bei Hochwasser braucht.Es ist die Rheinniederung oder Rheinaue.

Saftige Gräser wachsen hier auf grossen Wiesenflächen (Seckenheimer Ried).Buschwerk von Schwarz-und Weißdorn,Rotdorn Weiden, Erlen und Pappeln bilden den Rheinwald (Waldpark,Ketscher Rheininsel).

Ein Damm schützt das anliegende Land gegen Hochwasser.Da die Menschen in der Rheinaue nie sicher waren, bauten sie ihre Orte nicht an den Rhein,sondern auf das Hochufer (Hochufer besonders deutlich an der Hochstätt).

Rheinschlingen. Der Rhein machte aber auf seinem Wege früher grosse Schleifen. Diese sind in einer Zeit entstanden da noch wenig Menschen hier wohnten.Damals war der Rhein ein wildes Wasser.Gar manchmal hat er sich bei Hochwasser neben seinem alten ein neues Bett ausgewaschen.So sind die vielen Bogen entstanden,und so kam es,dass die Dörfer oftmals das Ufer wechselten.In vorgeschichtlichen Tagen lag z.B. die Stätte des späteren Mannheim auf dem linken Rheinufer.Damals nahm nämlich der Rhein seinen Weg am Herzogenried entlang (Bad.Heimat,Mannheim S.22). Um das Jahr 800 war Oppau rechtsrheinisch und zum Lobdengau gehörig, Kirschgartshausen aber lag linksrheinisch im Wormsgau.

Ein weiterer Durchbruch des Halses der Schlinge geschah 1609: „ Sechzehnhundert und neun da brach das Seckemer Ried,da gabs einen neuen Rhein". Es handelt sich hier um den Altrhein bei Altrip.(Das Seckenheimer Ried lag also bis 1609 auf dem rechten Rheinufer.)

Rheinregulierung

Diese ständigen Verlegungen des Strombettes bildeten für die Anwohner eine ständige Gefahr-und Schadenquelle.Dazu kam,dass die Versumpfung der Rheinebene immer mehr fortschritt,da der Rhein infolge seiner Ablagerungen sein Bett ständig erhöhte und sich somit der Grundwasserspiegel hob (Mannheim früher als ungesunde Stadt bekannt).Unter Tulla erfolgte deshalb dieRheinregulierung 1817/1882.Der grösste Durchstich erfolgte bei Friesenheim 1827 (Friesenheimer Insel). - Auf Einspruch Preussens blieb die Neckarauer Schlingeerhalten (Strandbad,häufige Überschwemmungen im Waldpark).Der Durchstich erfolgte derart,dass nur ein Leitgraben angelegt wurde,dessen Verbreiterung und Vertiefung das Wasser selbst besorgte.Durch Uferpflasterung machte man dem Prozess ein Ende.

Gewinn dadurch.

Der Gwinn war bedeutend: Die Hochwassergefahr wurde vermindert,wertvolles Gelände gewonnen,die gesundheitlichen Verhältnisse wurden gebessert und die Schiffbarkeit des Stromes erfuhr eine Erhöhung.

Geschwindigkeit.

Die Breite des Rheines beträgt oberhalb der Neckareinmündung 240 m,unterhalb derselben 300 m.Die Schnelligkeit des Wasserlaufes hängt von dem Wasserstand ab.Bei einem Wasserstand von 3,2 m beträgt sie 1,17 m in der Sekunde,bei einem solchen von 4,5 m. 1,63 Sekundenmeter, bei 7 m Wasserstand 2,05 Sek.-m.

Wassermenge.

Bei einem Wasserstand von 3,2 m passieren 607 cbm, bei einem solchen von 4,5 m 1200 cbm und bei der Hochwassergrenze von 7 m 3060 cbm in der Sekunde zu Tal. 1882 wurde eine Wasserhöhe von 9,15 m erreicht.

Der Neckar.

Auch der Neckar hatte früher einen ganz anderen Lauf.Durch die Dünenkette abgehalten,wandte er sich gegen Norden und floß längs der Bergstrasse dem Rheine zu. Endlich aber durchbrach er an mehreren Stellen den Dünenwall und floß nun in verschiedenen Armen dem Rheine zu.

Das Rotloch.

Ein solcher Durchbruch des Neckars erfolgte z.B. am Rotloch zwischen Friedrichsfeld und Rheinau.Das Wasser wühlte ein 4-5 m tiefes,etwa 1 ha grosses Loch,das Rotloch,in den Rheinsanden und Rheinkiesen aus,ergoß sich dann über das Brunnenfeld,durchbrach eine zweite Dünenkette und floß in die obere und untere Hall,wo es sich ausbreitete.Ein anderer Teil des Wassers floß westlich vom Rotloch am Holderspitz vorüber in die Hall.Wir können noch heute die Vertiefungen,vor allem aber die Verbreitung von Lehm in diesen Dünengebieten wahrnehmen (Eichwald).Teilweise ist dieser Lehm jetzt allerdings wieder von Dünensand überweht.Freilich scheint das Wasser nirgends an diesen Stellen den Rhein erreicht zu haben; es verlor sich wohl vielmehr in den leicht durchlässigen,sandigen und kiesigen Untergrund und kam als Grundwasser im Rhein zum Ausfluss.

I. Neckar, Rhein, Lauterbach

Warum Ordnungen?! [illegible] der [illegible] zu [illegible] „Ebene"-Tektonik.

1). 30 000 Jahren. Neckar – Leimen – Oftersheim –

Wo Rhein.

b). 20 000 Jahren. (Versuch Rot Loch, Dietersbergloch)

Viernheim.

xx) Rhein Hauptstr. Wolz, Mittelfeld, Brunnenmattei..

c). 10000. Waldspitze / Mittelfeld / Hauptstr. Wolz

Rhein [illegible]. Lindenhof / [illegible]?

Neckar bei Altrg in den Rhein

400 m. Thr.

Senkung / ~~Hebung~~ der Rheinebene 1000 J. 1 m

Auffüllung der Flüsse der Neckar [illegible] –

Fluss auf der Oberfläche der Ebene [illegible] zum Unterrand –

II. 400 m. Thr.

Hebung der Rheinebene | 2000 Jahren = 10 m |
1000 " = 5 m

Einsenkung der Flüsse in die eigenen Schotter

Alte „Flußläufe" liegen nunmehr höher als die neue „Flußläufe im Gelände.

a). der Neckar bei Neckarau (400 – 1480) 1200

der Rhein Oppenh. Erdöl Nh. (bei [illegible])

b). der Neckar nördl. Nh. | der Rhein im Eisenbahnhof

c). Tuttle.

Durchbruch zwischen Feudenheim und Käfertal.

Jn ähnlicher Weise durchbrach der Neckar zwischen Feudenheim und Käfertal das Dünengebiet. Reste der Dünenwälle sind der sogenannte Atzelbuckel bei Wallstadt.

Durchbruch bei Ladenburg

Ein weiterer Durchbruch in geologisch späterer Zeit erfolgt bei Ladenburg.Doch hatte der Neckar damals nicht seinen heutigen Lauf,sondern er umfloß in einer grossen Schlinge das heutige Ladenburg. Dies mag wohl der Grund zur keltischen Ansiedlung „ Lopodunum" gewesen sein.Zu der Zeit aber,da sich die Römer bei Ladenburg ansiedelten, war die Schlinge (Gewannamen: „im Meer "und „ 100 Morgen") nicht mehr vom Neckar durchflossen; aber sie war höchstwahrscheinlich zum grossen Teil noch ein tiefes Altwasser,das durch künstliche Gräben mit dem Neckar verbunden war und so einen natürlichen Schutz gegen die Überfälle der Germanen bot. Der Neckar selbst floß bereits westlich bezw.südwestlich und bildete wahrscheinlich zwischen Ladenburg und Seckenheim eine starkgebogene Schleife.Diese war die erste unterhalb des gestreckten Laufes und brachte damit bei Hochwasser der römischen Ansiedlung grosse Gefahr.Aus diesem Grunde gaben die Römer unterhalb Ladenburg dem Neckar dann seinen geraden Lauf bis Seckenheim.Die Flusschlinge zwischen Seckenheim und Feudenheim wurde unter Karl Theodor trocken gelegt.

Alte Neckarläufe auf Seckenheimer Gemarkung

Alte Flußbetten des Neckars erkennen wir noch heute daran, dass das Ackerland die alten Windungen abformt,während sonst das Feld ringsherum gerade abgesteckt ist.Auch alte Flurnamen bewahren vielfach noch die Erinnerung an alte Zustände (Wörtfeld,Lämmertränk,am Ornauer-Nordauer Weg).

Auch die Gemarkungsgrenzen lassen den alten Lauf erkennen; denn früher folgten bei uns die Gemarkungsgrenzen wohl dem Flusslauf.Heute aber greift die Gemarkung Jlvesheim am Neckar auf Seckenheimer Gebiet herüber,sodass also der Neckar noch in alemannisch-fränkischer Zeit das alte Flussbett benutzt hat. Ebenso war es bei Feudenheim.

Neckarmündung.

Den vielen Armen früherer Zeit entsprechend verlegte der Neckar auch mehrmals seine Mündung.Sie erfolgte sowohl bei Altrip als bei Neckarau.

Die jetzige Neckarmündung wurde erst 1869 über der Friesenheimer Insel angelegt, um den gefährlichen Rückstau bei Hochwasser zu vermeiden.

Der Neckarschuttkegel.

Die Ausmündung des Neckars in die Ebene musste die Entstehung eines mächtigen Schuttkegels zur Folge haben.- Er besteht aus Schotter,Sand und Decklehm und reicht mit einem Radius von 8-10 km von Rohrbach, Oftersheim,Schwetzingen,Brühl,Rheinau,Seckenheim, Ilvesheim,Feudenheim,Viernheim bis Großsachsen.Sein Ende bei Seckenheim liegt etwa 1o-12 m tiefer als seine Spitze bei Heidelberg.Der Schuttkegel des Nekkars brachte brachte dann auch eine Ablenkung des Rheinlaufes nach Westen,der vorher seine Schlingen bis beinahe an die Bergstrasse(St.Ilgen-Sandhausen) zog.

Neckarhochwasser.

Auch die Hochwasser und Eisführungen des Neckars waren und sind heute noch berüchtigt,namentlich die Katastrophe vom Jahre 1784,bei der das Wasser bis an die heutigen Planken reichte und dort sogar 1 m hoch stand,wie wir an der Hochwassermarke des Hauses Freiburgerstrasse No.1 noch heute ablesen können. Die Inschrift besagt: „ Bis hierher an diesen Ring kam das Wasser beim Eisgang am 27.Februaris 1784 ".Nach einem strengen Winter war plötzlich Tauwetter eingetreten. In den letzten Tagen des Februar war aus dem Neckartal die Kunde gekommen,dass der Neckar ungeheure Wassermassen mit sich führe. Bald darauf war er allerorts über die Ufer getreten,überall Schaden und Schrecken hervorrufend. Schaurig rauschte und toste das Wasser in der Nacht vom 24. auf den 25.Februar. Die Bewohner Seckenheims waren kaum schlafen gegangen,als sie schon von dem Nachtwächter geweckt wurden;denn das Wasser stieg bis ins Dorf.Wenige Stunden waren vergangen,und keine Dorfstrasse war mehr trockenen Fusses zu begehen. Auf dem Rathause läutete die Sturmglocke.Die Häuser dem Neckar zu,die etwas tiefer lagen,wurden schleunigst geräumt.Die nötigste Habe wurde in Nachen in entferntere Strassen gerettet. Doch erfreulicherweise sank das Wasser am nächsten Morgen wieder so weit,dass nur in den tiefergelegenen Häusern die Keller noch überschwemmt waren.

Ebenso hatte ein Teil der Wassermassen bei Feudenheim das Flußbett verlassen und ergoß sich gegen die Festung Mannheim,füllte die Gräben,riß das Heidelberger Tor auf und strömte mit unwiderstehlicher Gewalt in die Stadt.Die Torschreiber mussten flüchten; die Häuser an dem Walle standen unter Wasser.Eine Menge angeschwemmter Gegenstände gab Kunde von dem Schaden, den der Eisgang anderwärts angerichtet hatte. Jn der Stadt selbst herrschte grosse Not und Verwirrung.Ein Teil der ärmeren Bevölkerung war obdachlos und brotlos.Private Wohltätigkeit griff zu;die Regierung errichtete Bäckereien und Garküchen und versorgte die Betroffenen bis Mitte März.

Vergebliche Abhilfeversuche.

Johannes Herzberger,der Schultheiß des damals 1100 Einwohner zählenden Seckenheim,erkannte wie dringend notwendig es war,daß längs des Dorfes eine feste Mauer zum Schutze gegen Überschwemmungen gebaut würde. Er wandte sich an das Neckarbauamt,jedoch erfolglos.

Neue Not.

Schon 5 Jahre später richtete der Eisgang erneuten Schaden an. Die Landstrasse nach Mannheim war so mit Eisblöcken bedeckt,dass von der churpfälzischen Behörde die Gemeinden die Weisung erhielten,die Strasse im Frondienst säubern zu lassen.

Auch im Jahre 1817 entstand Wassernot.Am 28.März stürzte die Kirchhofmauer des um die damals simultane Kirche gelegenen Gottesackers in die Fluten; die Scheune des Messners war dem Einsturz nahe.Im Unterdorf mussten die Leute ihre Häuser verlassen,und auch sonst entstand grosser Schaden.

Abhilfe.

Auf erneute Bitte um Abhilfe wurde nun zunächst einmal am Ausgang des Dorfes ein Damm gebaut.Jm Jahre 1823 wurde das Gelände am Neckar aufgefüllt und auf Betreiben des Staatsrats v.Stengel mit dem Bau einer

Neckarmauer begonnen,deren Kosten sich auf3151 Gulden beliefen,wovon Seckenheim die Hälfte bezahlen sollte; doch wurde der Beitrag dann auf 612 Gulden herabgesetzt. 1869 wurde diese Steinmauer um ein beträchtliches erhöht.

Grundwasserstrom.

Das in den sandigen und kiesigen Untergrund der Rheinebene versinkende Wasser wird durch eine Tonschicht am Versinken in die Tiefe gehindert.So versiegen kleinere Bäche,welche vom Odenwald kommen, und auch der Kanzelbach gibt stellenweise Wasser an den Untergrund ab. Dieser Grundwasserstrom bewegt sich also vom Gebirge zum Rheine,wo er dann zum Austritt kommt.Er fliesst im allgemeinen in einer Tiefe von 5 - 6 m. Bei Baggerarbeiten tritt er jeweils deutlich zutage (Pfingstbergweiher,Kiesgrube in der Nähe des Seckenheimer Pumpwerks,Arbeiten am Neckarkanal).Er ist für die Wasserversorgung der Ebene von grösster Bedeutung.

Der Grundwasserstrom in den Neckarschottern westlich von Heidelberg bewegt sich in nordwestlicher Richtung gegen Mannheim zu,und zwar mit einem Gefälle,das zwischen Friedrichsfeld und Mannheim auf den Kilometer 85 cm beträgt. Von da an aufwärts wird es in den fortschreitend gröber werdenden Nekkarschottern rasch geringer und beträgt bei Wieblingen nur noch 30 cm (Geolog.Karte S.42 u.44).

Der österreichische Ingenieur Smreker untersuchte in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts das Land um Heidelberg und Mannheim.Er fand im Käfertaler Wald einen breiten,dem Neckar gleichlaufenden Grundwasserstrom.Darauf wurde das Käfertaler Wasserwerk erbaut,das täglich 50000 cbm Wasser aus dem Boden saugt.

Mit der Rheinregulierung und der damit verbundenen Tieferlegung des Flussbettes senkte sich auch der Grundwasserstand um 1,4o m.

4.) K l i m a .

Ihren Namen „ Garten Deutschlands" verdankt die Rheinebene in erster Linie ihrem milden Klima.Die badische Seite ist gegen die kalten Nordostwinde durch den Gebirgswall geschützt,der sie im Osten begleitet;dagegen ist sie offen für die feuchtwarmen Südwestwinde.Die mittlere Jahrestemperatur beträgt in der Rheinebene 10° C.Jm Sommer kann es drückend heiss werden,im Winter oft recht kalt. Die höchste Temperatur,die man in Baden abgelesen hat,war in Mannheim mit 37,5° C.

Mittlere	Januartemperatur	Mhm.	o,6°	Heidelbg.	1,2° C.
"	Juli "	"	18,9°,	"	18,7° "
"	Jahres "	"	9,9°,	"	1o,1° "

Von grosser Bedeutung sind die Früh-und Spätfröste. Der gefährlichste Monat für Spätfröste ist der April. In der Rheinebene herrscht schon in der zweiten Hälfte voller Frühling; an besonders milden Punkten tritt die Apfelblüte schon um den 20.April ein,die Kirschblüte schon 14 Tage früher.Wenn in diese Zeit noch Spätfrost fällt,so entsteht grosser Schaden für die kommende Obsternte.

Die
nat
der
sch
Geb

) Die
dem
) Der
) Die
) Die
) Die
) Das
) Der
) Die
) Die
) Das
) Der
Stra
) Die
) Die
) Die
) Der
) Die
) Die

Kiof
Ahor

Die Niederschläge fallen zu allen Jahreszeiten, jedoch in den Sommermonaten höchstens 1/3 der Gesamtregenmenge. Am wenigsten Regen fällt in der Mannheimer Gegend mit 455 mm Jahresdurchschnitt, während der Durchschnitt der nördl. Rheinebene etwas unter 700 mm liegt.- Der östliche Gebirgsrand hat durch Steigungsregen erhöhte Niederschläge.

5. Die Pflanzen - und Tierwelt.

a) Auf den Dünen im Pfingsbergweiher und im Kiefernwald.

) Die gelbe Sandstrohblume (Katzenpfötchen), zwar unter Naturschutz trotzdem sehr geplündert.
) Der blaue Kreuzenzian
) Die Feldmannstreu (eine Distel) u. die Golddistel,
) Die Küchenschelle (Naturschutz !)
) Die giftige Schwalbwurz,
) Das hübsche gelbe Sonnenröschen,
) Der Hügelmeier, ein kl. Labkraut mit weissen Sternchen,
) Die rote Karthäusernelke; die Lichtnelken;
) Die leuchtenden Polster des Tymian;
) Das Salzkraut, wichtig, weil es den Flugsand festhält; desgleichen
) Der Hundszahn, ein Gras mit weitreichendem, zähem Wurzelwerk (Vergl. den Strandhafer an der Nordsee;)
) Die rosa Hauhechel,
) Die Filzscharte, die Grasnelke,
) Die Färberkamille;
) Der Sandwegerich; der wilde Spargel;
) Die Graukresse; Der Sandzeist;
) Die Nachtkerze u.a.

b) Im Wald und auf Lichtungen.

1.) Das Johanniskraut,
2.) Das Weidenröschen,
3.) Der rote Waldziest,
4.) Der Nachtschatten (+++)
5.) Die Königskerzen (3Arten)
6.) Das Wintergrün (3 Arten mit seinen wachsart. Blüten) Pirola
7.) Das Waldvöglein (blüht rot)
8.) Das breitblättrige Knabenkraut,
9) Die Nestwurz,
10) Die Sumpfwurz,
11) Der Fichtenspargel,
12) Die Hundszunge (blüht braunrot)
13) Der stolze Heinrich,
14) Der Boretsch,
15) Die Schwalbwurz (+++)
16) Der Honigklee u.a.

c) Sträucher im Wald.

1) Hartriegel,
2) Liguster (Rainweide)
3) Berberitze (Zwischenträger von Getreiderost)
4) Pfaffenhütlein (Naturschutz)
5) Kreuzdorn
6) Faulbaum
7) Schwarzdorn (Schlehe)
8) Weißdorn (Mehlbeeren)
9) Waldrebe

d) Bäume:

Kiefer - Eiche - Weißbuche - Esche - Linde - Zitterpappel - Birke - Ahorn - falsche Akazie - Ulme oder Rüster; die Mistel

1440
hand
1492

Der
erzä
Hcut
dies
Fuch
Haub
Mäus
(Sch
Jm W
eine

e) Pilze:

Sandröhrling
Pfifferling
Butterpilz
Ziegenlippe
Ziegenbart
Parasol
Täublinge
Steinpilz
Fliegenpilz (+++)
Knollenblätterpilz (+++)

f) Jn alten Neckarläufen,Rotloch,Mallau)

Sumpfschafgarbe
Schilf (Binsen)
Schierling (+++)Bärenlauch
Bärenklau
Nachtschatten
Huflattich
Waldrebe,
wilder Hopfen
Zaunrübe.

g) Jn Feldern u.an Feldwegen:

Erdrauch
Hühnerdarm
Gauchheil
Hirtentäschel
Fingerkraut
Wolfsmilch
echte Kamille
Hundskamille
Klatschrose
Kornblume
Kornrade (Samen +++)
Ackersenf
wohlriechende Rauke
Hederich
Das Knopfkraut(Ausreißer aus d.botan.Garten i/Karls.)
Die wilde Zichorie(Wegwart)
Der gute Heinrich
Die Melde
Das Berufskraut(eingewandert vom Hafen aus)
Das Eisenkraut
Die Gänsedistel
Die Kratzdistel
Melden
Ackerwinden

h) Am Fahrdamm der O.E.G.

Wiesenschaumkraut
scharfer Hahnenfuß
Wiesensalbei
Sauerampfer
Taubnessel
Gänseblümchen
Gundelrebe
Günsel
Fingerkraut
Erdrauch
Schafgarbe
Färberwaid,
Labkraut
Klee
Brünelle
guter Heinrich
Kornblume (Mohn)
Beifuß
Winde
Pastinak
Wiesenkerbel (wilde Möhre)
Flockenblume
Pippau;,
Der gelbe Wau,Odermennig,
Klebkraut
Hornklee
Kronwiese
Wiesenstorchschnabel u.a.

i) Tierleben.

1440 wurden im Viernheimer Wald noch Wölfe zur Strecke gebracht.Überhand nahmen sie während des 3ojährigen Krieges.
1492 erlegte Kurfürst Phil.der Großmütige einen der letzten Bären.

Der Grossvater des Herrn Metz,eines eifrigen Sammlers alter Erinnerungen, erzählte aus seiner Jugend von Hirchen u.Wildschweinen im Seckenh.Wald. Heute weist die Ackerlandschaft unserer Gemarkung d.typische Tierwelt dieser Gebiete auf:
Fuchs - Wiesel-Marder-Jgel-Hase-Hamster-Kaninchen-Bussard-Würger-Ammern-Haubenlerchen-Finken u.a. Am Neckar rüttel oft d.Turmfalke u.späht nach Mäusen.Im Neckar d.Bläßhuhn,das grünfüßige Teichhuhn u.d.Zwergtaucher. (Schlubberlin)Zuweilen d.Eisvogel,früher Nisthöhle i/Atzelbuckel b/Wallst Jm Wald,Eichhorn,Häher-Hohl-Ringel-u.Turteiltaube u.a.An Schmetterlingen eine seltene Bläulingsart in den Dünen.

Älte
bis

Jüng
1000

Die Niederschläge fallen zu allen Jahreszeiten, jedoch in den Sommermonaten höchstens 1/3 der Gesamtregenmenge. Am wenigsten Regen fällt in der Mannheimer Gegend mit 455 mm Jahresdurchschnitt, während der Durchschnitt der nördlichen Rheinebene etwas unter 700 mm liegt.

Der östliche Gebirgsrand hat durch Steigungsregen erhöhte Niederschläge.

II. Die Siedlungsverhältnisse Seckenheims :

1.) Geschichte der Siedlung Seckenheim und der Pfalz

Ältere Steinzeit bis 10000 v.Chr.

Unsere Heimat gehört zu den Gebieten, welche früheste menschliche Besiedlungen aufweisen. Wurde doch in nicht allzuweiter Entfernung, nämlich in Mauer im Elsenztale, der älteste menschliche Knochenfund überhaupt gemacht. Es handelt sich um einen menschlichen Unterkiefer, der im Jahre 1907 beim Abbau einer Sandgrube zutage gekommen ist. Der Neckar bildete in der Diluvialzeit hier eine Schleife und häufte grosse Sand-und Geröllmassen auf, in denen zahlreiche Knochen von Elefanten, Nashörnern usw. zur Ablagerung kamen. Hier wurde nun auch der menschliche Unterkieferknochen gefunden; es ist der „homo heidelbergensis" (Schloßmuseum Mannheim Nachbildung). Der Mangel des Kinns lässt beinahe darauf schliessen, dass diese Menschen noch gar keine rechte Sprache gehabt haben.

Jüngere Steinzeit 10000-2000 v.Chr.

Der Mensch hat sich in der Herstellung von Waffen und Geräten aus Horn, Knochen und Steinen bedeutend vervollkommnet. Er bildet aus Ton mannigfaltige Gefäße, die er durch allerlei Muster verziert. Er wohnt in Wohngruben und Pfahlbauten und betreibt bereits Ackerbau (Hackbau) und Viehzucht, daneben Jagd und Fischfang.

Ihre Toten bestatten sie unverbrannt, bald in gestreckter, bald in gekrümmter Lage (Hockergräber Schl.-M.). Totenangst.

Unsere nächste Umgebung weist Funde aus der jüngeren Steinzeit auf (Schl.-Mus. Saal I, Kasten 3, Unterschenkelknochen eines Rindes mit Zeichnung eines Pferdes, ältestes Kunstwerk der Mannh. Gegend, etwa aus der Zeit 5000 v.Chr.) So wurden in Feudenheim im September ds.Js. (1933) bei Grabungen in der Nähe der kathol. Kirche in 70 cm Tiefe eine steinzeitliche Wohnstätte angeschnitten. Gefunden wurden ein kleines Steinbeil, kleine Steinmesser, verzierte und unverzierte Tonscherben, ein zugeschliffener Knochenmeißel, angenagte Knochen und gebrannte Steine einer Feuerstelle (berichtet vom Hakenkreuzbanner). Auch schon früher wurden in Feudenheim ähnliche Funde gemacht (schnurverzierte Becher aus Feudenheim im Schloß-Mus.- Bandkeramiker). Sechs Gräber mit Tongefäßen endlich an der Hochstätt weisen auf dasselbe Volk und dieselbe Zeit hin (schnurverzierte Gefäße, Halsband aus Hundezähnen. (Schloß.-Mus.).

Auch in den Friedrichsfelder Dünen und bei Sandhofen lag eine Ansiedlung von ihnen (Ilvesheim, Atzelberg, Kiesgrube Wolff; Tongefäße verziert und Steinschaber; Speerspitzen aus Knochen, Steinbeile und Hammer aus Feudenheim, Wallstadt, Friedrichsfeld, Schl.-M. I). Hier in der Ebene fanden die Ansiedler alles, was sie zu ihrem primitiven Lebensunterhalt brauchten, eine offene Landschaft (im Gegensatz zum Odenwald). Nähe grosser fisch-

reicher Gewässer und in der Talaue saftige Wiesen für das Weidevieh,das Hochufer für den Ackerbau,ein feuchtwarmes Klima,Schutz vor Gefahren.

Bronzezeit. 2000-1000 v.Chr.

Jn der nun folgenden Bronzezeit treten uns die Brandgräber in auffallender Häufigkeit entgegen.Große Urnen bergen die verbrannten Knochenreste.Dabei finden sich reiche Beigaben an Tongeschirr (Urnengrab Wallstadt, Scherben aus der Sandkaute bei Seckenheim,Hochstätt,Ilvesheim,Kiesgrube Wolff,Atzelberg,Ladenburg,Schl.-M.). Auf der Hochstätt stieß man auf mehrere Gräber mit schwarzgrauer Aschenurne,kleinen Tongefäsen mit und ohne Henkel,Bronzenadel,offenem und geschlossenem Ring,Messerchen aus Bronze,ebenso 1901 am Ende der Kloppenheimerstrasse in 60 cm Tiefe auf ein Flachgrab mit Bronzenadel,Bruchstücken von Spiralarmbändern und einem kleinen Tongefäß.

Diese reichen Funde lassen auf eine dichtere Besiedlung um die Wende vom zweiten zum ersten Jahrtausend schliessen.

Eisenzeit ab 1000 v. Chr.

Im Gegensatz zur Stein-und Bronzezeit hat uns die ältere Eisenzeit keine Zeugnisse hinterlassen.

Kelten.

Mit dem Auftreten der Kelten fällt dann wieder helleres geschichtliches Licht auf unsere Heimat.Die Waffen sind nun größtenteils aus Eisen und zeugen von einer entwickelten Schmiedetechnik. Die Kelten bringen als weiteren Fortschritt die Töpferscheibe und den Brennofen (Wallstadt).Als Wohnungen dienen ihnen teils runde Hütten aus Lehm und Flechtwerk (Wand !) errichtete viereckige Häuser,die von einem umzäunten Hof und Ringgraben umgeben sind und einzelne Gehöfte bilden.Teilweise stehen sie auch in Dörfern zusammen wie Lopodunum (Ladenburg) als Übergangsfeste am Neckar.

Eigentliche Städte mit Stadtmauern kennen die Kelten nicht.In Kriegszeiten zogen sich die Einwohner mit ihrer fahrenden Habe hinter schützende Verschanzungen zurück (Fliehburgen),deren Reste z.B.auf dem Heiligenberg noch erhalten sind.Funde aus dieser Zeit bei Viernheim , Atzelberg (Skelett-und Brandgräber,teilweise 4 m hoch vom Dünensand bedeckt).

Eine grosse Zahl unserer Flußnamen gehen auf die Kelten zurück;um nur einige zu nennen:Nicer-Neckar,Cucana-Kocher,Dubra-Tauber,Moinos-Main,Danuvios-Donau usw.

S u e b e n.

Nicht lange saß das Keltenvolk hier fest.Schon im 2.Jahrhundert v.Chr.brachte der germanische Druck von Norden es in Bewegung.Die Kelten zogen südwärts.Das geräumte Land aber lag nun den Einwandererscharen offen, die von Norden (Saale und Oder) kamen.Es waren die Sueben (Neckarschwaben).Immer stärker mehren sich die Siedlungszeugen für die Germanen,die sich um die Wende unserer Zeitrechnung in unserer Gegend in grosser Zahl und Dichte festsetzen und am Westausgang von Feudenheim und auf der Hochstätt kleine Dörfer bilden.Diese Bauern wohnten in einfachen,aus Stangen gebauten und mit Lehm verstrichenen Hütten.Waffen ,Schild,Gefäße wurden dem Krieger mitgegeben (Brandgrab eines suebischen Reiters von Feudenheim (Schl.-M.),ferner Lanzenspitzen,Messer, Scheren.Rasiermesser mit Feuerspuren vom Scheiterhaufen,gefunden in Aschenurnen am 29.September 1765 auf einem Dünenhügel,der bei Erweiterung des Schloßgartens Schwetzingen nach Westen eigeebnet wurde (ebenfalls Schloß.-M.)Funde bei Käfertal,Edingen Straßenheimer Hof)

Die

Kaste

Kastel

Ladenbu

Die Römer.

Um das Jahr 100 n.Chr.ergreifen sodann die Römer Besitz von unserer Heimat (Limes Befestigung durch Kastelle-Modell eines solchen aus Osterburken in einer Fensternische des Schl.-M.).Der Grenzwall zerreißt die Verbindung mit der nordischen Heimat.Dafür dringt um so reicher römische Kultur in das Zehntland ein,sodass sich das 2.und 3. Jahrhundert in römischem Gewande zeigt: Geräte, Schmucke ,Hausbau und Wirtschaft.In grosser Zahl sind die Zeugen dieser Periode auf uns gekommen;das Schloßmuseum bewahrt eine reiche Menge solcher Funde (Saal 2-4 und Gang). Das Messtischblatt verzeichnet die Römerstrasse, (Neuenheim-Ladenburg-Worms-Mainz),ja die heutigen Strassenzüge sind von den Römerwegen beeinflusst.So wurde im Juli 1932 auf der Hochstätt bei Erdaushebungen in einer Tiefe von etwa 80 cm unter der heutigen Kloppenheimerstr. eine alte Römerstrasse entdeckt.Es war wohl ein Stück der Römerstrasse,welche von Ladenburg nach Altrip führte.Denn hier am Südrande des Neckardeltas stieß das Nekkarhochufer an das des Rheins;hier kreuzte ein wichtiger Fernwegdie Gegend;hier bei Altrip überschritt er den Rhein auf Ladenburg und Neuenheim(Heidelberg)zu.In Altrip,Ladenburg und Neuenheim befinden sich deshalb auch Kastelle.

Kastell Altrip.

Den Grundriss des Kastells in Altrip hat man durch Ausgrabungen vormehreren Jahren festgestellt.Er bildete ein halbes Sechseck;die Außenmauern waren 3 mtr.dick; an diese schlossen sich innen die Kasematten; ein Pfeilerumgang umgab den Innenhof.An der Südseite der Kirche wurde nun im vorigen Jahre (1932) in vier Meter Tiefe ein Stück der Umfassungsmauer des Kastells freigelegt. Da steckten im Fundament die Halbsäulen,die Steinbalken mit Provilen;die Gesimsquader und Inschriftsblöcke,über denen sich dann die eigentliche Mauer erhob.Hier haben wir es mit Stücken zu tun,die von Bauten in Ladenburg hierher gebracht und hier zur Fundamentierung der Mauern verwendet wurden. Nach dem Tode des Kaisers Julianus war Ladenburg 363 von den Alemannen genommen worden. 368 hatte Kaiser Valentinianus einen Zug ins Neckartal von Altrip aus unternommen,der mit der Gewinnung der rechtsrheinischen Alemannen zu Verbündeten endigte.Hier bei Altrip hatte er dann 369 das Kastell angelegt,das den Übergang nach Ladenburg zu schützen sollte.

Kastell Neuenheim.

Ein noch wichtigerer Platz war Neuenheim.Dort überschritt eine römische Pfahlbrücke den Neckar.Daneben lag zu ihrem Schutze das Kastell.Dort strahlten auch die 5 Hauptstrassen des Landes zu sammen.

Ladenburg.

Ladenburg endlich war der Verwaltungsmittelpunkt. des Schwabengaues.Eine feste Stadtmauer umgab die Römerstadt,welche etwa die doppelte Grösse des heutigen Ladenburg hatte.Das römische Ladenburg lag teilweise an der Stelle des heutigen,grösstenteils aber südlich davon in dem Gewann „Lustgarten" und„Burgäcker". Ein Zeugnis römischer Macht sollte die Basilika bilden.Wie mächtig diese Verkehrshalle gedacht war beweisen die riesigen Quaderpfeiler und Mauern,die bei der Galluskirche offenliegen.Auch sind im Pflaster der Kirchengasse die unter ihr hinziehenden Mauern eingezeichnet.Als größtes Bauwerk der Römer auf dem rechten Rheinufer (73 m lg., 29 m breit) vermag sie eine treffliche Vorstellung zu geben von dem technischen Können jener Zeit.Hier sollte

sollte der Mittelpunkt werden für Handel und Wandel und Rechtspflege der Ebene. Die Stürme der Völkerwanderung ließen aber das Bauwerk nicht über die Fundamente hinauskommen. Bei der Sebastianuskapelle und dem alten Schulhaus endlich können wir in 3 m Tiefe noch heute die dicke Kastellmauer aus Sandsteinquadern sehen (Schloß.-Mus.-Funde aus Ladenburg,Saal 2).

eckenheim zur ömerzeit.

Auch hier in Seckenheim hatten sich die Römer angesiedelt,und zwar,wie aus zahlreichen Funden hervorgeht,an der Hochstätt.Hier wurden durch Baggerarbeiten die Reste einer römischen Töpferei freigelegt mit 5 Öfen und einer Menge von Gefäßen und Scherben.Ebenso wurden mehrere Säulen gefunden,was auf ein römisches Landhaus schliessen läßt.Daneben wurden eine Statue aus Sandstein und Münzen zutage gefördert (Schl,-M.Saal 2,Kasten 3 und Wandschrank 2). Endlich wurde 1929 beim heutigen Friedhof unter der 5 m. hohen Düne ein römisches Wachthäuschen ausgegraben,das damals an der Römerstrasse Ladenburg-Altrip lag.

ie Alemannen.

Jm Jahre 234 n.Chr. durchbrachen die Alemannen den Grenzwall;aber bis 450 etwa dauerte noch der Kampf der Germanen gegen das zusammenbrechende Römerreich. Um 400

ie Burgunder.

schoben sich die damals an der Oder heimischen Burgunder durch das Alemanngebiet hindurch und faßten bei Worms festen Fuß,doch nur für kurze Zeit.Schon 436 wurde das Burgunderreich samt Worms von den Hunnen zerstört.Gewiß brauste damals der Hunnensturm auch über unsere Heimat dahin. Raub,Mord und Brand bezeichnete seinen Weg.

ie Franken.

Jm Jahre 497 griffen sodann die Franken die Alemannen an und unterwarfen sie.So ist die Zeit von 200 bis etwa 500 n.Chr. von ständigen Kriegs-und Heereszügen erfüllt. Dadurch änderte sich das Bild des Landes von Grund aus. Zwischen verödeten Trümmern erstarb das Leben der zwei römischen Jahrhunderte.Nur wenige gelegentliche Funde kunden uns von jener Wander-und Heldenzeit,so das im Jahre 1932 in Altlußheim entdeckte Fürstengrab.Es enthielt neben dem Skelett ein prunkvolles Schwert,dessen Griff mit Edelsteinen in Goldfassung besetzt und dessen Scheide mit Goldblech überzogen war.Weiter wurde eine massive silberne Gürtelschnalle und ein 20 cm langer Zierrat gefunden, der in einen Tierkopf ausläuft.Der Fund weist auf die Burgunden oder Goten hin.So taucht die Gestalt der Hunnen, der Burgunderfürsten und damit der Roman des Nibelungenepos mit diesem Zeitabschnitt vor unserem Auge auf.

Die Alemannen und Franken haben von den Römern nur das anbaufähige Land übernommen,nicht aber die Siedlungen (mit Ausnahme von Ladenburg).Nur selten finden wir heutige Orte auf römischen Trümmern errichtet (Wahle,Vor-und Frühgeschichte).Mit schwerer Hand führt der Bauer den Pflug durch das Ackerland,das der Kulturbau der Römer ihm hinterlassen hatte.Oft aber wurde er zu kriegerischen Taten abgerufen.Zeuge davon sind die zahlreichen Reihenfriedhöfe mit ihren reichen Waffenbeigaben.Die Gräber sind ausschliesslich Körpergräber.Die Skelette liegen ausgestreckt auf dem Rücken,meistfrei im Boden,selten in Särgen aus Holz.Die ost-westliche Richtung mit dem Blick der aufgehenden Sonne entgegen,wird allmählich herrschend. (Schl.Mus.Saal 4).

Jm 8.Jahrhundert stirbt sodann der Brauch,die Toten für das Leben im Jenseits auszustatten,unter dem Einfluß des Christentums aus.

Karol

Gründ
Klost

Der L
Codex

Sippenweise war die Feldflur verteilt. Jn deren Mitte bauten sie ihre einfachen Hütten in Gruppen zu Dörfern zusammen; nicht Einzelmeierhöfe wie zur Römerzeit lagen im Lande verstreut.

Der Franke nahm das Land mit festem Griff in seine Hut. Königsgut und Königshöfe an wichtigen Verkehrsstellen sicherten ihm die Herrschaft. So war ein Königshof in Neckarau, ein anderer in Ladenburg. Hier war der Sitz des Grafen im Lobdengau. Hier im Herrenhaus des Königshofes stieg der Kaiser ab, wenn er auf seinen Reisen hier durchkam, so Heinrich II., Heinrich IV., wohl auch Otto der Große. Das Fischerdorf Mannheim war damals noch ohne alle Bedeutung und bedeutend kleiner als Seckenheim.

Mit den Franken kam auch das Christentum zu uns, sofern es nicht schon durch die Römer den Zehntbauern gebracht worden, aber in den Stürmen der Völkerwanderung wieder untergegangen war. In Altrip stand schon seit dem 7. Jahrhundert ein Kirchlein des hl. Medardus, in das auch die Be-und Umwohner des Frohnhofes Neckarau zum Gottesdienst gingen, bis Ludwig der Fromme ihnen den Bau eines eigenen Gotteshauses gestattete. Allmählich wurden Holzkirchen auch in den anderen Dörfern gebaut, und so gewiß auch hier (823 stiftet Ludwig der Fromme die Seckenheimer Kirche, die dem hl. Nazarius geweiht ist, dem Kloster Lorsch).

Mit den Franken beginnt eine bedeutungsvolle Zeit, da damit die Wanderungen zur Ruhe kommen und sich so eine neue Kultur entwickeln kann. Die Bevölkerungszahl nimmt ständig zu, das Land wird immer dichter besiedelt, die Waldgrenze immer mehr zurückgedrängt.

Auch aus dieser Zeit wurden hier Gräberfunde gemacht. 1901 stieß man in 2 m Tiefe auf fränkische Reihengräber. Eines enthielt ein beinahe ½ m langes Schwert und Tongefäße. Weitere Reihengräber aus alemannisch-fränkischer Zeit bei Hermsheim, Feudenheim, Wallstadt und Ladenburg (Schloß-Mus.).

Karolingerzeit. Jn der Karolingerzeit geschieht der Siedlung Seckenheim zum erstenmale schriftliche Erwähnung. Weite Strecken Landes waren nun in unserer Gegend gerodet. Auf den Fluren war der Landmann tätig, auf der Weide tummelte sich das Vieh, Dorf reihte sich an Dorf. Zwar war der FrankenkönigChlodwig zum Christentum übergetreten; doch dauerte es noch lange, bis das ganze Frankenreich vor dem Christenkreuz sich beugte. Erst seitdem mit dem beginnenden 8. Jahrhundert schottisch-irische Mönche das Evangelium predigten, schmolz langsam der alte Glaube dahin.

Gründung des Klosters Lorsch. Einer der hervorragendsten Kirchenfürsten im Reiche Pipins war Bischof Chrodegang von Metz. Ihn beauftragten die Stifter des Klosters Lorsch, Cancor, ein vornehmer Graf im Oberrheingau und dessen Mutter Williswinda mit der Einrichtung des Klosters auf einer Weschnitzinsel. Karl der Große und auch sein Sohn Ludwig der Fromme wendeten dem Kloster ihre volle Gunstzu, und begabten es mit zahlreichen Schenkungen, Rechten und Freiheiten. Da die Weschnitzinsel die immer zahlreicher zuströmenden Wallfahrer nicht mehr fassen konnte, ging man an den Bau eines neuen Klosters auf einem nördlich davon sich hinziehenden Sandhügel. Bei seiner Einweihung im Jahre 774 war auch Karl der Große zugegen. Ludwig der Fromme bestätigte kurz nach seinem Regierungsantritt alle Freiheiten des Klostersund schenkte ihm auch die Kirche zu Seckenheim mit Landgebiet am Neckar. Zur Zeit seiner grössten Ausdehnung übertraf Lorsch an Größe den heutigen Staat Hessen. Seine Besitzungen lagen freilich zerstreut bis ins Elsaß und bis nach Belgien hinein.

Der Lorscher Codex. Die Gemarkungen Seckenheim und fast aller Nachbardörfer sind in Kauf-und Schenkungsurkunden des Klosters vertreten.

1965
765
1200

Urkunde von Sa. (Einschränkung ist noch nicht klar)

a) Lorsch
b) Weißenburg
c) Medardus? (Prüm, g. Mitt.)

Älteste Urkunde (Valentinian bis)

Tausende solcher Schenkungen flossen dem Kloster zu. Sorgfältig wurden die Schenkungsurkunden in dem Klosterarchiv aufbewahrt. Dieser Lorscher Codex gliedert sich in zwei Teile, von denen der erste die Klosterchronik und in zeitlicher Folge die Schenkungen der Kaiser und Könige, Fürsten und Grafen, Päpste, Bischöfe und Äbte enthält, der zweite nach Gauen und Ortschaften geordnete Teil die übrigen Schenkungen umfaßt. Nicht weniger als 3836 Urkunden zählt die Handschrift.

eckenheim im Lorcher Codex.

Allein 46mal wird nun in dem Codex Seckenheim aufgeführt mit Stiftungen Seckenheimer Bauern; 17 Einträge betreffen Auswärtige, die von ihrem Seckenheimer Grundbesitz Stiftungen an das Kloster machten. Wir finden also Seckenheim so oft erwähnt mit Schenkungen und Vermächtnissen an leibeigenen Leuten, Wohnstätten, Gütern und Huben, daß wir zu dem Schluss berechtigt sind, der Ort müsse schon damals von beträchtlicher Grösse gewesen sein.

Nach „Dahl, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Fürstentums Lorsch" besaß das Kloster in Seckenheim allein 16 Huben, das sind geschlossene Güter aus Haus und Hof, Feld und Wald bestehend. Diese Huben wurden teils vom Kloster selbst bewirtschaftet, teils im Frondienst bebaut oder wieder an freie dienstbare Leute des Klosters gegen eine jährliche Abgabe entweder erblich oder auf gewisse Zeit verliehen. Seckenheim muss also zum grossen Teil dem Kloster eigen gewesen sein.

chreibweisen des Namens.

Zum erstenmal wird Seckenheim im Lorscher Codex aufgeführt im Jahre 765, da ein Bauer dem Kloster einen Teil seines Besitzes vermacht. Jn dieser ältesten Erwähnung lesen wir: „....in pago Lobodonise in villa Seckenheim (im Lobdengau im Dorfe Seckenheim)..." Seckenheim tritt in diesen Aufzeichnungen in verschiedenen Schreibweisen auf. Am häufigsten finden wir es als „Syckenheim" bezeichnet, so in Urkunden aus den Jahren 767, 771, 772, 774, 789, 791, 802, 845, 776 wird es Sigirichesheim genannt, 778 Sicchenheim und ebenso 785 und 797 („Sicchenheim in Lobodungowe in Chlophheimer marca..."), 782 Sigirichesheim, 798 Sikkenheim, 823 tritt es als Sigkenheim auf und im selben Jahre heißt es an einer anderen Stelle: „... in pago Lobotengowe in villa Siggenheim super fluvium Necchar ..." usw. (Seckenh. erst spät).

erkunft des amens.

Wir haben es, wie aus der „heim"-Endung hervorgeht, mit einer fränkischen Siedlung zu tun, die nach dem Führer der Sippe Siggo oder Siggirich benannt wurde und also Heim des Siggo oder Siggirich bedeutet. Seckenheim muss also eine der ältesten fränkischen Siedlungen der Rheinebene sein.

eckenheim bei chauenburg.

Jahrhunderte hindurch blieb Seckenheim dem Kloster Lorsch. Auch das alte Schloß Schauenburg gehörte dem Kloster. Im 11. und 12. Jahrhundert hatten die Herren von Schauenburg dieses Schloß mit andern Gebieten zu Lehen; zu diesen Gebieten gehörte auch Seckenheim.

loster Schönau.

Jm 12. Jahrhundert trat das neugegründete Kloster Schönau allmählich die Erbschaft des Klosters Lorsch an. Während Schönau jugendfrisch emporblühte, war Lorsch von seiner einstigen Bedeutung herabgesunken. 1232 ging es mit allen seinen Rechten an das Erzstift Mainz über.

rsch bei Mainz.

Als im Jahre 1232 dem Erzbischof Siegfried von Mainz die Güter und Rechte des Klosters durch Kaiser und Papst für sich und seine Nachfolger verliehen worden waren,war die der Pfalzgrafschaft erblich zuständige Schutz,-Schirm-und Kastenvogtei-Gerechtigkeit nicht ausdrücklich vorbehalten worden;daher gab es lange Händel, bis der Erzbischof dem Pfalzgrafen Otto dem Erlauchten in einem Vertrage vom Jahre 1247 dieses Schutz-und Schirmrecht zugestand.

ıtstehung der
falzgrafschaft.

Durch kaiserliche Verleihung erhielt 939 Konrad der Rote zu der Grafenwürde des Wormsgaues auch die des Lobdengaues.Kaiser Otto gab ihm weiter die Hand seiner Tochter; als sich aber Konrad gegen den Kaiser empörte, verlor er sein Herzogtum.

1156 gab Kaiser Barbarossa die Pfalzgrafenwürde seinem Stiefsohn Konrad.1214 übertrug Friedrich II.die erledigte Pfalzgrafschaft an Otto von Wittelsbach.Diese rheinische Pfalzgrafschaft wurde ein Gebiet,dessen Inhaber zu den mächtigsten Großen des Reiches gehörten. Ihr Machtbesitz reichte vom Hundsrück bis zum Odenwald, war aber vielfach zerstückelt.Beinahe 6 Jahrhunderte hindurch blieb das Kernstück der Pfalz,Heidelberg und Mannheim mit ihren Nachbarorten,im Besitz der Wittelsbacher Pfalzgrafen.Staatsrechtlich war die Pfalz ein wormsisches Lehen.Bei jedem Bischofswechsel musste daher streng genommen die Belehnung mit der Pfalz nachgesucht werden.Je mehr freilich die Bedeutung der Pfalzgrafen stieg, und je öfter der Lehensherr genötigt war, den Schutz des Pfalzgrafen zu erbitten,desto mehr verschob sich dieses Verhältnis.

chtsprechung.

Wie man in jener Zeit das Recht ohne gelehrte Rechtskunde handhabte,mag ein Fall zeigen:Das Kloster Schönau hatte einen langwierigen Streit mit den Bauern von Wieblingen.Diesen beendigte man schliesslich im Geiste alt-deutscher Rechtspflege. Man berief unter Zustimmung beider Parteien von den umliegenden Ortschaften Bergheim,Eppelheim,Seckenheim,Plankstadt, Walldorf,Kirchheim und Rohrbach die Schultheißen und je einen angesehenen Einwohner,ließ ihnen die Sache vorlegen und sie dann auf ihren Eid urteilen.Die Sache wurde entschieden,und der Prozeß war beendet.

r Stahlbühel.

Die altgermanische Sitte,unter freiem Himmel das Gaugericht abzuhalten,war damals noch nicht erloschen. Ein Platz nordöstlich von Ladenburg,der Stahlbühel,behielt noch bis in spätere Zeit den Namen;auf diesem hatten seit alter Zeit die Gaugerichte stattgefunden.

ckenheim bei
Mainz

Jm Jahre 1320 ging die Burg Schauenburg durch Verkauf mit den Zugehörigkeiten- darunter auch Seckenheim- an das Erzstift Mainz,wodurch dieses in den vollen Besitz dieser Lehensstücke kam.Die Landeshoheit und die davon abhängenden Gerechtsame,z.B. die höhere Gerichtsbarkeit,blieben jedoch bei Kurpfalz.Diese hatte nach dem Zinsbuch von 1369 in Seckenheim grösseren Besitz und auch Anteil am grossen Zehnten,sowie zahlreiche andere Gefälle (den Jnhalt dieses Zinsbuches siehe unter„Abgaben und Frohnlasten").

:störung der
lauenburg.

Am 18.April 1460 begann Friedrich der Siegreiche, der mit dem Erzbischof Dieter von Mainz in Streit lag, die Schauenburg,in der jetzt eine mainzische Besatzung lag,zu belagern,und schon nach 5 Tagen ward ihm die

Im II. Weltkrieg
Ende der Feuerwaffen!
500 Jahre Feuerwaffe

Burg übergeben.Eine ungeheure Beute,40 Fuder Wein gegen 50 Wagen Mehl und Frucht,ausserdem auch Geld schleppte er nach Heidelberg.Der Wald in der Nähe der Burg holzte er ab und führte über 10000 Baumstämme weg.An dem Schloß selbst wurde beinahe 7 Wochen abgetragen. Jetzt ist es bis auf wenige Mauern verschwunden; aus den Steinen soll teilweise der Dossenheimer Kirchturm erbaut sein.

ockonheim bei
er Pfalz.

Der Mainzer Erzbischof,der eigentliche Vogteiherr von Seckenheim,schloß dann mit dem Pfalzgrafen Friedrich am 18.Juli 1460 einen Frieden,durch den Ersterer das Schloß Schauenburg mit den zugehörigen Dörfern Dossenheim,Handschuhsheim und Seckenheim an die Pfalz überließ bis er sie mit 20000 Gulden wieder einlöse. Von dieser Zeit ab blieb Seckenheim der Pfalz als mainzisches Lehen.

chlacht bei
eckenheim.

Jm Jahre 1462 fand dann die Schlacht bei Seckenheim statt.

rsache :

Jn der Pfalz war Kurfürst Ludwig IV.,der Sanftmütige, gestorben.Für dessen erst einjährigen Sohn Philipp übernahm der Bruder Ludwigs IV.,Friedrich,als Landesverweser die Zügel der Regierung.Aber Friedrichs Ehrgeiz und die Überzeugung,so besser für das Wohl seines Landes wirken zu können,drängten ihn,selbst die Kurwürde anzunehmen. Er adoptierte seinen Neffen und verpflichtete sich,um Philipps Erbfolge zu sichern,„keine eheliche Hausfrau zu nehmen".Während Philipps Mutter,die meisten Reichsfürsten und auch der Papst diesem Akt zustimmten,versagte Kaiser Friedrich III. die Anerkennung und weigerte sich,die Reichslehen auf Friedrich zu übertragen.Da aber dieser der Kurwürde nicht entsagte,war der Kampf unausbleiblich.

erteilung der
räfte.

Auf Friedrichs Seite standen der vom Papst seines Mainzer Bistums entsetzte Diether von Isenburg und der Graf von Katzenelnbogen,denen sich noch der Landgraf von Hessen zugesellte.

Auf der Gegenseite traten der Bischof von Speyer, Ludwig von Veldenz,Markgraf Karl von Baden und Herzog Ulrich von Württemberg zu einer Einung zusammen,indem sie sich verpflichteten,Adolf von Nassau zu seinem Bistum Mainz zu verhelfen.

eginn der Kämpfe.

Friedrich und seine Freunde unternahmen verheerende Züge in den Rheingau,ins Württembergische und Badische.

Die badischen und württembergischen Truppen dagegen brandschatzten am letzten März und 1.April 1462 in der diesseitigen Pfalz(Walldorf,Nussloch,Sandhausen,St.-Ilgen ,Kirchheim,Eppelheim,Plankstadt) und jenseits des Rheins.

Am 24.Mai erhielten Markgraf Karl von Baden,Ulrich von Württemberg und Eberhard von Württemberg das kaiserliche Gebot,den Oberbefehl in dem Reichskrieg gegen Friedrich zu übernehmen.

Eine günstige Gelegenheit schien sich Friedrichs Gegnern zu bieten.Es verlautete der Pfalzgraf sei mit seinen Kerntruppen dem Herzog Ludwig von Bayern zu Hilfe geeilt.Seine Abwesenheit wollten Karl von Baden und seine Verbündeten benutzen,um in die Pfalz einzufallen, Heidelberg zu überrumpeln und dann gegen Diether von Isenburg zu ziehen.

ufmarsch der
Feinde.

Am 25. Juni erfolgte der Aufmarsch der badischen, metzischen und württembergischen Truppen.Am folgenden Tag begann mit dem Betreten des kurfürstlichen Gebietes

auf de
chlach

bei Bretten das Werk der Verwüstung.Zu Roß und Fuß ging es quer durch die bestellten Fluren.Um die Verheerung noch zu vergrössern hatte man den Pferden Äste an die Schweife gebunden.Vor dem gut befestigten Heidelsheim wurde halt gemacht.Helmsheim sollte durch Handstreich genommen werden.

Der Pfalzgraf hatte von den Bewegungen der Feinde Kenntnis erhalten und noch in der Nacht vom 27.zum 28.Juni seine Reisigen nach Gochsheim geführt und war mit 100 Reitern über die Höhen nach Heidelsheim geeilt,um persönlich die Verteidigung zu leiten.Am Widerstand von Stadt und Besatzung scheiterten dann die feindlichen Angriffe.

Mit einer längeren Belagerung wollten die Gegner keine Zeit mehr verlieren und zogen darum gegen die Pfalz zu ab.Zwischen Rot u.St.-Leon wurde haltgemacht und Lager geschlagen.Hier schloß sich dem Zuge noch der Bischof von Speyer an. Er versicherte,dass zur Zeit kaum 300 bis 350 Reisige in der Pfalz sich befänden.Zudem war noch ein verdichteter Brief des Pfalzgrafen aufgefangen worden,nach welchem dieser nach Bayern gezogen sei. So faßten denn die Herren den Plan vorerst einen Streifzug in das Amt Heidelberg zu unternehmen.Das Fußvolk blieb im Lager bei St.Leon zurück.Mit 800 Reitern und Knechten stieß man in nordwestl.Richtung vor.Brennende Dörfer u.Gehöfte bezeichneten den nächstlichen Weg.Dem Pfalzgrafen war alles bekannt,was seine Feinde beabsichtigten.Heidelberg war im besten Verteidig.Zust.gesetzt.Doch des Pfalzgrafen Lage war,wenn er sich der gesamten Streitmacht seiner Feinde gegenübersah,keine rosige; die pfalzgräfliche Streitmacht war der Gesamtmacht seiner Feinde in offener Feldschlacht nicht gewachsen.Es kam also alles auf die Ausnutzung des günstigen Augenblicks an,u.darin war Friedrich seinen Gegnern überlegen.

Unbemerkt vom Feinde war er Dienstag,den 29.Juni nachts von Heidelsheim u.Gochsheim nach dem befestigten Leimen gezogen und hatte dort seine Streitkräfte zusammengezogen.Kundschafter stellten die vom Feinde eingeschlagene Richtung fest.Feuerschein zeigte bei Tagesgrauen (30.Juni)den Feind in der Nähe von Seckenheim an.

auf der chlacht

Nun galt es,den Gegnern den Rückweg abzuschneiden.In aller Stille brach der Pfalzgraf mit seiner Reiterei von Leimen gegen den Schwetzinger Wald auf.Um 10 Uhr stießen Diether von Mainz, Graf von Katzenelnbogen und Graf Emich von Leiningen mit 300 Pferden zu ihm,sodaß jetzt seine Streitmacht 6-700 Reiter und etwa 2000 Mann zu Fuß betrug.„Do wag der pfalzgraff fro ond drapten allgemach durch den Welden bey Seckenheim."Es war auf einem an das sog.Fronholz anstossenden Sandfeld,welches westlich durch einen niedrigen bewaldeten Hügel begrenzt war,unweit der alten Speyrerstrasse,die über Ladenburg nach Frankfurt führte, wo die pfalzische Reiterei den Feind zu Gesicht bekam.Wahrscheinlich war dieser gerade im Begriff,Seckenheim,Kloppenheim und Hermsheim einen Besuch abzustatten.

Die Stellung der Feinde war keine günstige.Links hatten sie den Rhein vor sich und rechts den Neckar.Zudem hatte der Pfalzgraf,„wann die Feind über bechlein kamen",alle Brücken abwerfen lassen.So blieb ihnen nichts anderes übrig,als den ungleichen Kampf aufzunehmen,um wenigstens ehrenvoll zu unterliegen,„das doch nit beschehen were,hetten sie ir volk bei im gehabt."

Friedrichs Reiterei stand im Zentrum,die Schützen bildeten die Flügel,gedeckt von je loo auserwählten Reitern.Hinter der Reiterei schloß sich „der gemeine Huff" an,um nach Beginn des Kampfes zwischen den Reitern vorzurücken.

Die Pfälzischen besteckten sich mit Nußlaub,während ihre Gegner Haferbüschel als Erkennungszeichen trugen.Mit dem Ruf: „Hutt Pfalzgraff und nimmer me"gab Friedrich zwischen 12 und 1 Uhr das Zeichen zum Beginn der Schlacht.

Hartnäckig und mit dem Mute der Verzweiflung kämpften die Feinde. Schon schwankte die pfälz. Reiterei; da rückten die dahinter aufgestellten Fußtruppen in die Reihen der Ritter. Auch die aufgebotenen Bauern taten gute Dienste.

Da ging von den drei fürstlichen feindl. Bannern eins nach dem andern nieder. Noch während des Kampfes floh ein Teil dem Walde zu. Jetzt vermochten die Markgräflichen nicht mehr länger standzuhalten. Der größte Teil, auch die schwergepanzerten Ritter und die drei Fürsten mußten sich auf Gnade u. Ungnade ergeben. Die Feinde des Pfälzers hatten sich überaus tapfer gewehrt; sie hatten standgehalten bis sich ihre Reihen durch die Feigheit der Flüchtigen gelichtet hatten.

fangen-
haft.

Die Verwundeten, Freund, wie Feind, kamen in Heidelberg insorgfältige Pflege; auch die fürstl. Brüder Georg von Metz und Karl von Baden waren schwer verwundet. Herzog Ulrich und die andern vornehmen Gefangenen wurden auf dem Schloß gefangen gehalten; nach seiner Genesung wurde auch Karl von Baden auf dem Schloße untergebracht, während Bischof Georg auf der Burg Eichelsheim in sicheren Gewahr kam, in das Turmzimmer, das dem auf dem Konstanzer Konzil seiner Würde entsetzten Papst Johann XXIII. als Aufenthalt gedient hatte. Die Gefangenschaft war hart, wurden doch den Gefangenen weder Ketten, noch Ringe erspart. "Zulest vor Fastnacht ließ der Pfalzgraff den markgraffen von Baden und den von Würtemberg u. graffen Ritter und Knecht und alle in stock sließen und legen alle in der gewelbten stoben off der Burge zu Heidelberg."

ftentlassung.

Jm Januar 1463 wurde Georg von Metz, im April sein Bruder Karl und wenige Tage darnach auch Ulrich von Württemberg gegen Zahlung größerer Summen u. Abtretung verschiedener Gebiete aus der Haft entlassen.

nkmal der Schlacht.

Auf dem Schlachtfelde ließ Friedrich ein steinernes Kruzifix mit folgender Inschrift errichten:

„ Als man zalt nach gottes geburte MCCCCLXII jahr uff sant Paulus Gedechtnißtag sind uff dieser walstatt durch Herzog Friederich pfalzgrave by ryne etc. und Kurfürsten nyder geworfen worden Herr Jörg Bischoff zu Metz, Markgrafe Karle von Baden und Graue Ulrich von Wirtemberg mit merklichen zale Ir Diener Grafen Herren Ritter und Knecht und derselben die in solichem Geschefte tod bliben sint wolle Gott barmherzig sin und uff denselben Tag sind viel zu Ritter geschlagen".

Karl Theodor ließ das Kruzifix, als es durch die Länge der Zeit schadhaft geworden war, gegen das Ende des 18. Jahrhunderts in die kurfürstl. Altertumssammlung nach Mannheim verbringen, wo es jetzt noch steht. Am selben Ort ließ er ein neues erstellen. Durch einen Akt rohen Mutwillens wurde dieses im November 1823 umgestürzt. Der Sockel mit der Inschrift kam 1834 ebenfalls nach Mannheim. Der Fuß ist rechts der Straße Seckenheim-Friedrichsfeld unmittelbar vor der Bahnüberführung noch zu sehen.

r Bauernkrieg.

Der Bauernkrieg erregte wohl auch in der Pfalz die Gemüter der Bauern aufs tiefste. Denn auf keiner Klasse lag der eiserne Druck der Feudalverhältnisse schwerer als auf dem Bauernstand. Jedem Dränger unterworfen, fanden die Bauern nirgends einen Schützer. Ihre hier und da gemilderte Lage hing mehr von der Persönlichkeit des Herrn ab als von den damaligen Rechtsverhältnissen. Doch selbst, wo mildere Verhältnisse walteten, blieben Lasten genug, um die Lage der Bauern zu einer kaum erträglichen zu machen. Die Üppigkeit u. der sich steigernde Luxus des Adels zwang dieser zu harter Bedrückung seiner Untertanen. Die Fehden zwischen Fürsten u. Rittern, eine elende Gerichtsbarkeit u. arger Zinswucher lasteten in allererster Linie auf den Bauern.

So erhoben sich dann im Oberelsaß,am Brurain (Joß Fritz),in Franken (Georg Metzler) und im Odenwald die Bauern gegen ihre Bedränger. Freie Wahl der Geistlichen u.reine Auslegung der hl.Schrift,Abschaffung des kleinen Zehnten,Aufhebung der Leibeigenschaft,freie Benutzung der Jagd-und Fischerei,Erleichterung der Fronden u.Feudallasten waren ihre wesentlichen Forderungen.

Auch in manchen Teilen des kurpfälzischen Besitzes loderte der Aufruhr,besonders in der linksrheinischen Pfalz,dann auch in Heidelsheim u.Hilsbach.Lange hatte Ludwig V.Nachsicht geübt;zuletzt sah er sich doch zum Eingreifen genötigt.Er zog gegen Wiesloch und Bruchsal u.hatte bald wieder die Ordnung in der rechtsrheinischen Pfalz hergestellt.Dann kam er den Herren in Schwaben u.Franken zu Hilfe u.wandte sich darauf nach der linksrheinischen Pfalz.Überall traf die Bauern ein furchtbares Strafgericht.

Hierzu nur ein kurzer Ausschnitt aus einem Schreiben des Kurfürsten an den Truchseß von Waldburg: „ Wir zogen auf dem kürzesten Weg mit ungefähr 1700 Pferden und 7 Fähnlein Knechte vor diesen Flecken (gemeint ist Pfeddersheim)oben auf die Höhe u.sandten alsbald drei Geschwader Reiter und zwei Fähnlein Knechte,den verlorenen Haufen,vor den Flecken,jenseits des Baches,in der Absicht,die im Flecken zu reizen u.zu veranlassen,herauszuziehen.Die andern, die gewaltigen Haufen zu Roß u.zu Fuß,ließen wir oben versteckt halten.Da nun die Bauernschaft von unserer,auch unserer Herren und Freunde u.des Kriegsvolks Ankunft nichts wußte,sondern allein von denen,die sie,wie erzählt,zu Gesicht bekamen,Bericht empfingen,zogen sie,drei Haufen stark,mit ihren Wagen u.Feldgeschütz heraus,in der Absicht,jene Reisigen u.das Fußvolk zu schlagen u.nach ihrem Willen mit ihnen zu handeln.Als sie aber ein kleines Stück herausgekommen waren,wurden sie von denen im Flecken eiligst verständigt, dass sich noch ein Geschwader Reiter auf der Höhe sehen ließe,und sie vermuteten,es seien noch mehr dahinter.Darauf kehrten sie alsbald wieder um u.zogen dem Fleckenzu.Da haben zwei Geschwader Reiter auf sie eingehauen,doch mehr redlich zusammengeschossen.Wiewohl auf unserer Seite nicht mehr als eine Person erschossen wurde, sind doch der Bauern bis zu 1500 erstochen worden."

Aus unserer Gegend ist von einer direkten offenen Erhebung nirgends zu lesen.Daß es aber auch hier,wie überall gärte,geht aus folgendem hervor:Am 26.September 1525 berief Ludwig V.die Grafen u.Ritter seines Landes zur Beratung zusammen.Man wollte zwar den Zehnten nicht aufgeben,aber alles vermeiden,was aufreizen konnte. Die Beschwerden sollten durch eine besonders dazu ernannte Kommission geprüft werden.

formation. Die Zeit der Reformation brachte der Pfalz einen mehrmaligen Religionswechsel; der jeweilige Herrscher zwang seinen Untertanen seine Religion auf nach dem Grundsatz: cuius regio,illius religio- was das Land,des der Glaube.Kurfürst Ludwig VI.z.B.jagte fast alle reformierten Prediger aus dem Land,sein Nachfolger Johann Casimir vertrieb wieder die lutherischen.

eißigjähger Krieg. Mit dem 30.jährigen Kriege brach unsägliches Elend über die Pfalz herein.Das Pfälzer Volk musste den unbedachten Schritt seines Fürsten,des Winterkönigs bitter büßen.Der Krieg machte die Pfalz zum Tummelplatz bald der Kaiserlichen,bald der Schweden und ließ Trümmerfelder zurück,wo einst blühende Dörfer gestanden hatten.

Seit August 1620 standen spanische Truppen unter General Spinola in der Pfalz.Das Kloster Lorsch fiel den Brandfackeln der spanischen Soldaten zum Opfer.

lly in r Pfalz. Die Niederlage des Markgrafen von Baden bei Wimpfen 1622 besiegelte das Schicksal d.Pfalz.Tilly rückte nun vor Heidelberg u. zwang es zur Übergabe.Im September 1622 erschien er vor Mannheim. Nach 4otägiger Belagerung ergab sich die Festung u.wurde von den Verteidigern selbst in Brand gesteckt.(Wiederkehr).

623 erhielt Maximilian von Bayern die durch Ächtung Friedrichs V,verwirkte Kurwürde.Die nächsten Jahre blieb die Pfalz von den Kriegswirren verschont.

Die Schweden in der Pfalz. Nachdem aber Tilly 1631 bei Breitenfeld geschlagen und sein Heer vernichtet war, stand Gustav Adolf der Weg ins mittlere und westliche Deutschland offen.Am 8.Januar 1632 setzte sich die schwedische Vorhut durch ein kühnes Reiterstückchen in den Besitz von Mannheim.

Anekdote aus Sekkenheim Hier mag eine von Herrn Metz hier mitgeteilte Anekdote Platz finden:

Es war zu der Zeit,als die Pfalz unter den bayrischen Herzog Maximilian gekommen war und wieder zur katholischen Lehre zurückkehren musste.Der Vogt von Sekkenheim hatte den evangelischen Pfarrer einsperren lassen,damit er den ihm treu Gebliebenen an Weihnachten nicht das hl.Abendmahl reichen konnte.Da sammelte ein zugewanderter Schmiedegeselle Jonadam (Johann Adam)Sturm,der größte u.stärkste Mann Sekkenheims, die Evangelischen,um mit ihnen in der Mallau,die damals noch mit Schilf und Wald bestanden war,Gottesdienst u.Abendmahl zu feiern.Der Schmied nahm Wein,einen Becher u.Kuchen mit und bewaffnete sich mit einem schweren Schmiedehammer.Nach der Feier sprachen die Leute noch von ihrer Gewissensnot u.davon,dass man wohl auch sie,wenn ihre Zusammenkunft ruchbar würde,einsperrte.Zum Schluß stimmten sie,um sich daraus Kraft zu holen,das „Ein feste Burg ist unser Gott" an.Der Gesang drang hinüber bis zur Strasse,die von Schwetzingen nach Mannheim führt,auf der gerade eine Abtlg.schwedischer Reiter dahintrabte.Die sagten sich sogleich,daß hier Glaubensbrüder in Not sein müßten,u.ritten herzu.Ein Offizier ließ sich von Jonadam erzählen u.gab ihm dann ein Schreiben an den Vogt mit.Sollte bis zum nächsten Mittag der Pfarrer noch nicht frei sein,so solle man es ihm da und dahin melden.Doch der Vogt bekam es nun mit der Angst und ließ den Geistlichen sofort frei.So konnten die Evangeliken nun doch noch an Weihnachten das Abendmahl feiern.

Ludwig Philipp ,der jüngste Bruder des kurz zuvor verstorbenen Friedrich V.,übernahm für die minderjährigen Kinder seines Bruders die Verwaltung der Pfalz.An Stelle der katholischen Religion trat wieder der neue Glaube.

Die schwedischen Soldaten verübten in der Pfalz Gewalttat und Erpressung.Der Schwedenschrecken war sprichwörtlich,der Schwedentrunk eines der scheußlichsten u.gefürchtesten Foltermittel.

1635 rückten wieder die Kaiserlichen in Mannheim ein. Die bayrische Regierung ergriff aufs neue Besitz von der Pfalz,u.gleichzeitig setzte auch das katholische Bekehrungswerk ein.Die kaiserlichen und bayrischen Truppen hausten aufs grausamste.Die Pfalz war nicht mehr eigentlich Kriegsschauplatz,dafür aber Tummelplatz einer brutalen Soldateska.Hunger u.Pest rafften die Leute dahin.Die Bevölkerung schmolz in erschreckendem Masse zusammen,weite Strecken lagen verödet.

Die Pfalz nach dem 30.jährigen Krieg. In der Pfalz,sonst ein blühender Garten,kam es so weit,dass die Wölfe heerdenweise das Land unsicher machten,u.noch 20 Jahre später setzte Kurfürst Karl Ludwig Geldpreise auf die Bestien.Ein Zeitgenosse behauptete,es seien mehr Wölfe durch das Land gezogen,als Bauern auf dem platten Lande gewesen.Es wurden nach dem Reichsarchiv in Stockholm in der Pfalz zerstört:1o9 Schlösser,1o6 Städte,8o7 Dörfer.

Karl Ludwigs Aufbauarbeit. Karl Ludwig,der Sohn des Winterkönigs,hatte eine schwere Erbschaft angetreten.Die Felder waren mit Dorngestrüpp überwuchert;statt dichgesäter Ortschaften stieß man nur auf ärmliche Hütten. Man rechnete ,dass noch der fünfzigste Teil der Bevölkerung übrig war.

Das menschenleere Land mit neuen Bewohnern zu beleben u.den wüsten Boden wieder in Kultur zu bringen,wurden die ausgewanderten Pfälzer zur Rückkehr aufgefordert.Wer alte Häuser wieder her-

ellte,war auf zwei Jahre,wer neue baute,auf 3 Jahre von der Häusersteuer ei.Wer wüste Felder anbaute,war auf 1 Jahr frei von Abgaben.So kamen nicht r die verjagten Pfälzer wieder,sondern auch Kolonisten aus fremden Ländern edelten sich an.Daher blühte das pfälzische Land rasch wieder empor.Städte d Dörfer erstanden neu,und der reiche Segen der Natur kam dem Fleiß der nschenhände aufs Glücklichste zu Hilfe.Wie überraschend der Gegensatz war, zählt der französ.Feldmarschall Grammont,der 1646 mit seinem Heer durch s verwüstete Land gekommen war und es 20 Jahre später auf einer diplomaschen Reise wieder berührte; er fand das ganze Land wieder so bevölkert, ls ob nimmer Krieg geführt worden wäre".

Aber was die wenigen Jahrzehnte verhältnismässiger Ruhe,obwohl auch e in der Pfalz nicht ohne Kämpfe waren,wieder hatten erstehen lassen,das rnichtete von neuem der Sonnenkönig mit seinen Mordbrennerscharen.

dwig XIV.und e Pfalz.

Jn den Kämpfen des Kaisers mit Ludwig XIV. hatte sich Karl Ludwig anfangs neutral verhalten.Aber gerade dadurch hatte er den Unwillen Frankreichs erregt. Jm Sommer 1673 trat eine kaiserliche Armee den Marsch zum Rheine an.Turenne rückte ihr an den Main entgegen, mußte aber an den Neckar zurückgehen.Und nun wimmelte es in der Pfalz von Franzosen,die sich raubend und plündernd auf die schutzlosen Dörfer stürzten.

Schlimmer noch kam es 1674.Turenne rückte über Hockenheim und Wieblingen an den Neckar,wo bei Ladenburg ein Korps,bestehend aus pfälzischer Jnfantrie und sächsischen Regimentern eine verschanzte Stellung bezogen hatten.Turenne ließ bei Wieblingen eine Brücke schlagen und ging über den Neckar,um den Feind in der Flanke zu fassen.Dieser gab aber beim Herannahen der Franzosen seine Stellung auf,u.die Pfälzer flohen hinter die Wälle Mannheims.Nun wurde die Pfalz,besonders die Bergstrasse,Turennes Opfer. Jn Scharen hatte sich die Landbevölkerung nach Mannheim geflüchtet.1676 folgte dann endlich der Friede von Njimwegen.

r Orleanische ieg.

Bald donnerten aber wieder die Geschütze um Mannheim.Ludwig der XIV.hatte die Verheiratung Liselottes,der Tochter Karl Ludwigs,mit dem Herzog von Orleans zum Anlaß genommen, um Ansprüche auf die Pfalz zu erheben.Bald war die halbe Pfalz in den Händen der Franzosen.Heidelberg ergab sich,und Graf Montelar rückte vor Mannheim.Am 13.November 1688 öffnete ihm die Festung ihre Tore.Und nun begannen die Plünderungs-und Erpressungszüge Montelars,zu dessen Brigadegeneralen der berüchtigte Melac gehörte.Die Pfalz und selbst das Gebiet bis weit nach Schwaben hinein widerhallten vom Jammer der Bewohner über Brand und Mord,schreckliche Greueltaten u.unerschwingliche Kontributionslasten.

Als der französ.Kriegsminister Louvois erkannt hatte,daß an Frieden vorerst nicht zu denken war,daß vielmehr der Krieg im bevorstehenden Frühjahr noch heftiger entbrennen würde,da galt es für Louvois, den Feind von Frankreich fernzuhalten.Und so kam dann jener unmenschliche Befehl zustande,das ganze Mittelrheingebiet in eine Einöde zu verwandeln.

Ringsum rauchten die Trümmerhaufen ehemals blühender Dörfer. Am 2.März wurde das Zerstörungswerk am Heidelberger Schloß ,am 8.März das Niederbrennen Mannheims begonnen.Zweieinhalbjahrhunderte haben es nicht vermocht die Erinnerung an jene grauenvollen Februar-und Märztage des Jahres 1689 aus dem Gedächtnis des Volkes zu tilgen.

Doch noch mehrere Jahre dauerte die Leidenszeit der Pfalz, bis dann endlich das Jahr 1697 den Frieden brachte.

Kurfürst Johann Wilhelm erließ sofort einen Aufruf,worin er Flüchtlinge und Auswanderer aufforderte,in die Pfalz zurückzukehren.Wer nach Ablauf von 5 Monaten seine wüst liegenden Grundstücke nicht wieder in Besitz nahm,hatte zu befürchten,daß seine Hausplätze und sonstigen Grundstücke an andere vergeben würden.Aber viele hatten keine Lust zur Rückkehr;sie hatten in anderen Staaten eine neue Heimat gefunden.

So darf es uns nicht wundern,wenn wir aus der Zeit des Dreißigjährigen bis zum Ende des Orleanischen Krieges keine Aufzeichnungen über Seckenheim vorfinden.Mit Sicherheit können wir annehmen,dass damals ganz Seckenheim in Schutt u.Asche sank;denn alle Gebäude,die wir heute hier vorfinden,stammen aus dem 18.Jahrhundert.Nur das Haus Frei-

I

gerstrasse No.1 trägt noch die Jahreszahl 1524.Am schlimmsten scheinen je-
n die Jahre des Orleanischen Krieges Seckenheim mitgespielt zu haben,da
Einträge in den Kirchenbüchern nach dieser Zeit meist andere Familien-
en nennen,und viele der früheren nicht mehr erscheinen.

kenheim endgültig der Pfalz.

Nach dem Westfälischen Frieden verglichen Kurmainz und Kurpfalz ihre beiderseitigen Ansprüche auf gütlichem Wege durch den sog.Bergsträßer Receß vom Jahre 1650. Seit dieser Zeit,besonders aber seit dem neueren Vertrage von 1714 ist Seckenheim als kurpfälzisches Eigentum mit allen höheren und niederen Rechten anzusehen.

ndung Friedrichs-ds.

Eines Ereignisses,das für Seckenheim von Bedeutung wurde,dürfen wir hier auch nicht vergessen:der Gründung Friedrichsfelds.- Jm Jahre 1682 kamen Flüchtlinge Hugenotten - ,arme Bauern und Handwerker,zum pfälzischen Kurfürsten Karl mit der Bitte um Ackerland.Diese Hilfesuchenden waren teils niederdeutsch redende Flamen,teils französisch sprechende Wallonen aus dem heutigen Belgien,die Mehrzahl französische Hugenotten aus der Gegend von Sedan.

Jm Oktober desselben Jahres unterzeichnete der Kurfürst die Freiheiten und Rechte der neuen Ansiedlung.Jn der Gegend zwischen Edingen,dem Grenzhof u.Seckenheim wollte man ihnen Brachland zur Verfügung stellen.Doch ohne die formelle Zuteilung von Land abzuwarten,ließen sie sich am Seckenheimer Hirtenbrunnen nieder,fällten Bäume,bauten Holzhütten und begannen zu pflügen u.zu säen.Darob gerieten die Seckenheimer in grosse Aufregung u.beschwerten sich beim Oberamt Heidelberg.Nach langen Streitigkeiten wurde den Ansiedlern endlich bestimmter Land zugemessen,und einige Wochen später erhielt die neue Kolonie zur Erinnerung an den 220 Jahre zuvor auf demselben Platz erfochtenen Sieg den Namen Friedrichsfeld.Die Nachbarorte dagegen nannten die neue Siedlung „Neudorf", und heute noch kann man diesen Namen von älteren Seckenheimern hören.

Kaum waren die neuen Ansiedler nach hartem Ringen soweit,daß ihre Felder einigermaßen erträgliche Ernten lieferte,da drohte der Orleanische Krieg u.trieb die Bewohner Friedrichsfelds beim Einfall ihrer Landsleute in die Flucht;doch kehrten sie später wieder zu ihren schwer erkämpften Heimstätten zurück.

Nun folgten für die Pfalz Jahre ruhigerer Entwick-lung,sodass wir in Seckenheim 1784 255 Familien mit zusammen 1o98 Köpfen zählen können.

Revolutionskriege.

Doch wenige Jahre darnach schlugen die blutigen Flammen der französischen Revolution auch nach Deutschland herüber.Es folgten die Revolutionskriege,von denen die Pfalz u.so auch Seckenheim wieder in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Jm Sommer 1792 begann der Aufmarsch der verbündeten Preußen u.Oesterreicher gegen das revolutionäre Frankreich.Es war ein ruhmloser Feldzug.Dem Rückzug der Verbündeten folgte der Vorstoß der französischen Armee.Am 20.September kapitulierte schmählich die Feste Mannheim,und wenige Tage darauf,rückten die Franzosen gegen Heidelberg, wurden aber bei Handschuhsheim geschlagen u.flohen wieder hinter die Wälle Mannheims.Seit dem 15.November hielt Wurmser die Feste umschlossen; am 21.November ergab sich ihre französische Besatzung,und der Stadt Mannheim wurde für die Übergabe eine schwere Buße auferlegt.Der Krieg zwischen Frankreich u.dem Kaiser ging weiter.1798 wurde die Feste Mannheim von den Franzosen geschleift. Noch mehrmals wechselten Oesterreicher u.Franzosen im Besitz der Pfalz,u.auch Seckenheim bekam während dieser Zeit reichlich Teil an Einquartierungslasten,an Kriegsbeiträgen und an Frondleistungen.

kenheim in den oleonskriegen.

Diesen Kriegsdrangsalen der Revolutionskriege,folgten dann die Napoleonskriege,die ebenfalls dem Lande schwere Lasten brachten.In Seckenheim selbst war eine französische Kommendantur,die für die Bevölkerung strenge Verhaltungsmassregeln erließ.Es war verboten an Sonn-und Fest-tagen sowohl an die Bevölkerung, als auch an die Truppen geistige Getränke zu verabreichen,um Ausschreitungen zu verhüten.Die Befehle der Kommendantur mußten sofort durch die

ielle bekannt gemacht werden.- Als infolge des Lünneviller Friedens 19.2. 01) und des Pariser Vertrages (24.Aug.1801)das linke Rheinufer an Frankich abgetreten werden mußte,verloren die Seckenheimer ihren linksrheinihen Besitz,die Riedwiesen.

alz badisch. 1802 wurde Seckenheim mit der rechtsrheinischen Pfalz badisch.

An den Feldzügen Napoleons,zu denen ja auch Baden Truppen stellen musste,nahmen natürlich auch Söhne unserer Gemeinde teil.So wissen wir aus den Kirchenbüchern,daß ein Konrad Karl im Lazarett zu Figueras in Katalonien (Spanien) am Fieber gestorben ist.Und weiter konnte festgestellt werden,daß ein Peter Kraft,zwei Brüder Schnabel,ein Sebastian Würtwein u.ein Neuthinger am Feldzug nach Rußland teilnahmen,letzterer kam nicht mehr zurück.

einübergang des herals v.Sacken. Bevor in der Neujahrsnacht 1814 Blüchers linker Flügel unter dem russischen General von Sacken über den Rhein ging,hatte man alle Schiffe,die zum Übersetzen von Pferden,Geschützen u.Wagen dienen sollten,neckaraufwärts in Sicherheit gebracht Nachen,Kähne u.sonstiges Schiffsmaterial solltenzum Bau einer festen Rheinbrücke Verwendung finden.Die Zusammensetzung der Brücke erfolgte bei Ladenburg.Alle Orte von Heilbronn bis Mannheim mußten dazu beisteuern und die zum Bau nötigen Arbeitskräfte stellen.Die Brücke wurde,in ihre Teile zerlegt,bei Seckenh in Sicherheit gebracht.Alle Orte um Mannheim waren mit Truppen belegt. Gegen Ende Dezember hatten sich die Rhein-und Neckarschiffer zur Mitarbeit beim Rheinübergang zu melden.Am Neujahrsmorgen steuerten die Mannheimer Schiffer ,verstärkt durch ihre Zunftgenossen aus dem Nekkartal,die mit vier Bataillonen besetzten Boote zur sog.Friesenheimer Schanze gegenüber der Neckarmündung an der alten Mühlau.Unter dem Dunkel der Nacht kamen die Boote gegen 4 Uhr morgens in die Nähe der Schanze,u. der Kampf begann.Unterdessen sorgten die rasch übersetzten,leicht beweglichen Kosacken für Aufklärung.Bei Tagesgrauen war die feindliche Schanze in den Händen der Verbündeten.

Auch an der Ziegelhütte beim Rennershof führten die Schiffer die Truppen ans linke Rheinufer.Hier begann der Kampf gegen die von Neustadt vorgeschickten Franzosen.Nachdem so die nächste Umgebung des linken Rheinufers vom Feinde gesäubert war,konnte die Anf ahrt der bei Seckenheim liegenden Schiffbrücke beginnen.Auf ihr erreichte dann später der Großteil des von Sacken'schen Korps das linke Rheinufer und begann sofort die militärischen Operationen.Am 1.Januar 1914 wurde ein Gedenkstein an dem Rheinübergang bei der Kammerschleuse eingeweiht.Dem Landmann haben die durchziehenden Truppen die Viehseuche in die Ställe gebracht.

kenheim in der . Revolution. Die stürmischen Tage der bad.Revolution schlugen natürlich auch hier in unmittelbarer Nähe Mannheims,des Herdes der revolutionären Bewegung,hohe Wellen,und gar mancher stolzierte in Bluse und Heckerhut,um freilich beim Eintreffen der Preußen den besseren Teil der Tapferkeit zu erwählen u.sich schleunigst in Sicherheit zu bringen.

So kämpfte auch ein Bernhard Herrmann auf der Seite der Freischärler.Als die Preußen in Mannheim eingezogen,sollte er mit noch anderen in die Kasematten gesteckt werden.Dies hören und rasch in das Haus von Verwandten eilen,war eins.Hier wurde gerade gedroschen.Geschwind zog er einen Arbeitskittel an,nahm den Dreschpflegel zur Hand u. stellte sich in die Reihen der Drescher.Wie nun die Preußen kamen und nach dem flüchtigen Freischärler suchten,fanden sie ihn natürlich nicht und mußten unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Ein ergötzliches Stückchen aus den Tagen der badischen Revolutionen weiß Dr.Kollnig von hier zu erzählen:

Eine Schar der auf der Mannheimer Landstrasse lagernden Freischärler zog eines Tages johlend die Dorfstrasse herauf,um schließlich in der Krone an den Planken einzufallen.Als die Burschen an der Wand der Wirtsstube die Bilderdes bad.Großherzogspaares erblickten, verlangten sie unter Drohungen u.wüstem Geschrei deren Entfernung.Doch die Wirtsleute weigerten sich u.nun wollten sie selbst Hand an die Bilder legen.Das war aber der 18jähr.Tochter des Hauses,Babette Bühler,denn doch

viel.Mit blitzenden Augen,ein Bierglas in der Rechten,trat sie den Rellen entgegen und rief furchtlos in den schreienden Haufen: „ Wer sie rührt,dem schlage ich den Schädel ein. Die von unzweideutigen Gebärden gleiteten Worten verfehlten ihre Wirkung nicht.Die betroffenen Freiheitselden machten sich schleunigst aus dem Staube.Dem Mädchen wurde für sein eldenhaftes Auftreten die badische Verdienstmedaille verliehen.

r deutsch-franösische Krieg. Am deutsch-französischen Kriege nahmen 57 Seckenheimer teil.Auch sie halfen mit, wieder ein mächtiges Reich zu schaffen.- Zum ehrenden Gedächtnis wurde ihnen im Jahre 1900 das Kriegerdenkmal auf den Planken errichtet.

r Weltkrieg. Mehr als 40 Jahre durfte sich dann Deutschland der Segnungen des Friedens erfreuen.Herrlich blühten Reich und Gemeinwesen während dieser Zeit empor.Da brach am 1.August 1914 der grösste Krieg über unser Vaterland herein,den je die Welt gesehen.Die ganze Welt schien sich vereinigt zu haben,um Deutschland zu vernichten.Auch etwa 1350 Seckenheimer zogen im Verlaufe der Jahre 1914-18 hinaus,um mit ihren Leibern den teuren Heimatboden zu schützen und den Feind von unsern Grenzen fernzuhalten. Doch als dann im November 1918 dieser mörderische Krieg, in welchem die Unsern Wunder der Tapferkeit vollbracht hatten,zu Ende ging und die Unbesiegten den Weg in die Heimat wieder fanden,herrschten Schmerz und Trauer in so mancher Seckenheimer Familie,die den Vater,den Sohn oder Bruder nicht mehr zurückkehren sahen in ihren Kreis.173 unserer Besten besiegelten ihre Treue mit dem Tode.Gedenktafeln in den Kirchen und ein mächtiger Findling auf dem Friedhofe erinnern an sie. Ihr Gedächtnis in den Herzen der Jugend wachzuhalten,ist eine der heiligsten Aufgaben der Schule;denn „sie starben,damit wir leben."

heim während s Weltkrieges. Während so unsere Feldgrauen draußen in Feindesland standen und einen lebenden Wall bildeten gegen die Flut unserer Feinde,kämpfte man daheim mit allen Mitteln,um die schmalgewordenen Rationen so zu verteilen,daß auf jeden wenigstens etwas kam.Diese Verteilung der rationierten Lebensmittel übernahm der Kommunalverband.Brot-Fleisch-,Zucker-und Fettmarken,Bezugscheine für Bekleidung wurden eingeführt.Die Zuteilung an die einzelnen Familien erfolgte in Zimmer 2 des Schulhauses.Und als die zugeteilten Mengen immer kleiner wurden,da begannen die Hamsterfahrten,die weit ins Hinterland führten.

Auch des Kampfes der Daheimgebliebenen darf nicht vergessen werden,der Frauen und Alten,die in stillem Heldentum anstelle der Männer den Pflug ergriffen u.mit ihren schwachen Kräften die Wirtschaft in Gang erhielten.Da der Arbeitskräfte immer weniger wurden,kamen Kriegsgefangene hierher.Diese waren im alten Saale der Wirtschaft „zum Lamm" untergebracht.Die Aufsicht über die Gefangenen führte mit mehreren Wachmännern der verstorbene Metzger Gropp.

e Nachkriegszeit, Der Umsturz im November 1918 brachte auch für Seckenheim eine bewegte Zeit,die durch Willkür und Gewaltanmaßung gekennzeichnet war.Arbeiter u.Soldatenräte führten ein ungesetzliches u.wenig erfreuliches Regiment.Allmählich klärten sich die Verhältnisse zu scheinbarer Ordnung.Doch ein großer Teil der Bevölkerung hungerte wie während des Krieges.Der Wert unseres Geldes sank ins Bodenlose;die Druckereien hatten Hochbetrieb,um in der Herstellung von Papiergeld mit der Entwertung Schritt zu halten.Die Inflation beraubte die meisten ihrer mühevoll erworbenen Spargroschen u.brachte neues Elend über unzählige Familien. Einige Jahre der Scheinblüte folgten;unsere Jndustrie arbeitete mit geborgtem Geld.Dann aber kam die verheerende Arbeitslosigkeit.Die Gegensätze verschärften sich,und das deutsche Volk schien unrettbar im Meer des Bolschewismus zu versinken.

e neue Zeit. Da aber hat unser greiser Reichspräsident von Hindenburg das Steuer des führerlosgewordenen Reichsschiffes in die Hände unseres Volkskanzlers Adolf Hitler gelegt.Nun beginnt wieder neue Hoffnung in den Herzen unseres Volkes aufzukeimen.Die neue Regierung rückt mit fast übermenschlicher Kraft der Arbeitslosigkeit zu Leibe u.sucht die Not

von der Tür jedes Volksgenossen zu scheuchen.Was früher unmöglich schien, ist Wahrheit geworden: Das deutsche Volk ist wieder eine wirkliche Volksgemeinschaft geworden; wir kennen keine Scheidung mehr in Parteien,Stände u. Berufe,wir haben erkannt,daß wir uns nur behaupten können,wenn wir einer dem andern die Hände reichen zu gemeinsamer Arbeit im Dienste des Volksganzen.

2. Abgaben und Frondlasten.

Man spricht immer so gern von der „ guten alten Zeit."Dabei vergißt man aber,dass in dieser guten alten Zeit doch wahrlich auch nicht alles so war,wie unsere Vorfahren es sich wünschten.Sehr aufschlußreich für uns ist ein Zinsbuch aus dem Jahre 1369,das haarklein aufzählt,was die Seckenheimer alljährlich an die kurpfälzische Kammer zu leisten hatten.Es möge hier folgen: I.) Die rechte bede ist alle Jar zu wihenachten 35 Pfund heller und zu meyen auch 35 Pfund heller (Das Pfund Heller,nicht ausgeprägt,wurde damals rund zu einem florentiner Goldgulden oder Dukaten,= 9,6o heutige Mark, gerechnet,= 20 Schillinge = 240 Heller;der Schilling war nur ein Rechnungsgeld zu 12 Hellern).

II.) Ir ernbede ist alle jar etwanne 300 Malter Kornes,etwanne 250 Malter Habern etc.

III.) Min Herre hat alle jar daselbes 34 Malter Korn von dem tribergschutze minre oder me,darzu alle jar 8 gans geltes.

IV.) Min herre hat alle jar daselbes 32 malter habern u.heiszt Hubhaber und darzu 32 Schillinge heller minre 4 heller und heiszt hubgelt. Nota. Es solten alle jar 36 malter hubhabern sin und 36 Schillinge heller hubgeldes. So gent minem herren an siner hube abe 4 malter habern und 4 Schillinge heller und 4 heller.

V.) Min herre hat auch daz zweiteil ($\frac{2}{3}$) an dem großen zehenden durch die marck.Daran hat min herre dem von Bolanden daz sechste teil geben und wer den zehenden bestet (pachtet),wie er in bestet,dannoch sol er 20 gense Mannenvon minem herre geben.Da hat der von Bolanden auch sin sechste teil an,von mines herren gnaden.

VI.) Min herre hat daselbes (daselbst) auch ein kleines zehendlin, daz heißt der portenzehende (an die Pforte der zuständigen Zehntscheuer abzuliefern),da git man jars etewanne von ein malter Kornes,etewanne ein maltern habern,darnach danne Frucht wirt.

VII.) Wer acker uf denselben felde hat,waz der sus hat,da klein zehende von gefallet (wovon der kleine Zehnt zu zahlen ist),da wirt minem herren daz zweiteil($\frac{2}{3}$) an dem kleinen zehenden,das ander gefallet (fällt an den)dem Pfarrer. $\frac{1}{3}$ Wer sonst felde,die nicht mit Getreide bestellt,wovon jedes zehnte Gebund zehntgefälle ist,der hat den sog.kleinen zehenden zu geben.Nota: Die gebure sprechent,es ist von alter also herkommen,daz sie uff demselben kleinen zehenden einen imbiß haben sollen uff nechste mittewoche vor pfingesten und mit namen die scheffen in dem Dorf (die Schöffen hatten den Imbiß für Ablieferung des Kleingewächs-Zehents zu beanspruchen).

VIII.) Min herrn hat einen hof daselbes,der ist verliehen um daz driteil alle jar (also gegen $\frac{1}{3}$ des Ertrags).Darin gehörent ecker also hernach gtet: Primo in dem mittel felde 76 morgen ackers; item in dem nyderen Felde nach Mannenheim usz ligent 58 morgen ackers,item in dem oberen felde 49 morgen ackers.

IX.) Das schultheißenamt daselbes dut jars 20 phunt heller,minre oder me,als man esz danne verlihen mag (Das Schultheißenamt war mit vielen Gefällen ausgestattet,daher gegen eine gewisse Summe verliehen).

X.) Die heubrecht daselbes sint auch mines herren,wenne die gefallent (das Besthaupt beim Tode eines Leibeigenen).

XI.) Min herre hat ein ungelt zu Syckenheim,daz stet auch an sinen gnaden;daz mag er selber nemen oder dem Dorfe lassen an iren buwen (an ihren,der Bewohner Bauten,oder ihrem Feldbau;er mag es ihnen auch erlassen zur Besserung ihrer Verhältnisse)."

(Mannheimer Geschichtsblätter I.212)

So waren also auch unsere Vorfahren reich gesegnet mit Abgaben aller Art. Diese waren teils in Geld,teils in Erzeugnissen zu leisten.Da war die „Schatzung",eine Art Grund-,Häuser,u.Gewerbesteuer zu zahlen,da gab es die

is" oder „Musterung",die zur Ausrüstung der Reisigen diente.Da waren fer-
r die Rug-oder Strafgelder,Gastwirte und Müller hatten das„Ungeld" zu
trichten,eine Steuer,die an unsere Getränke-u.Umsatzsteuern erinnert.Da
rderte man die „ Beethe" teils in bar,teils in Erzeugnissen.Seckenheim
tte jährlich 178 Malter Beethkorn abzuliefern,wobei auf den Einwohner 3
mer kamen.Wie andere Gemeinden der Pfalz kam aber auch Seckenheim gegen
de des 18.Jahrhunderts infolge der schlechten politischen u.wirtschaftli-
en Verhältnisse mit seinen Lieferungen nicht mehr nach,sodaß es allmählich
t 533 Malter im Rückstand blieb.Ebenso erging es ihm mit dem Beethgeld.
hatte jährlich 129 Gulden zu zahlen,war jedoch zuletzt mit 996 Gulden
Verzug.Schließlich richteten die verschuldeten Gemeinden eine lange Ein-
be an die pfälz.Hofkammer,die auch tatsächlich Erfolg hatte,indem mehrere
ethe erlassen wurden.

Kamen dann Kriege,die ja in der Pfalz häufig genug waren,so wur-
n besondere Abgaben erhoben,z.B.den Türkenpfennig.

Zu diesen Abgaben in bar.kamen zahlreiche Naturalleistungen.Dazu
hörte einmal „die Landacht",die jährlich zu entrichten war und sich nach
r Zahl der angebauten Morgen richtete,ferner der„Kappenzins" (Kappen-
paunen) und endlich die Sommerhühner.

Am einträglichsten für die Herrschaft aber war der Zehnten.Man
terschied den„großen "und den „kleinen" Zehnten.Der„grosse"Zehnten war
entrichten von Getreide.Er wurde in der Weise eingezogen,daß man die
lmfrüchte zu Haufen von je 10 Garben zusammensetzte und beim Einfahren
eine,die „Zehntgarbe" liegen ließ,die dann vom sogenannten Kastenvogt
sammelt wurde.Noch heute nennt man ja einen solchen Garbenhaufen „Neun-
ng",obwohl die zehnte Garbe heute nicht mehr zurückgelassen wird.Als
hntscheuer soll das Seitz'sche Haus Ecke Haupt-und Freiburgerstrasse ge-
ent haben.

Der „kleine"Zehnten wurde von Mohn,Dotter,Hanf,Hülsenfrüchten,
aut und nach der Einführung von Kartoffeln u.Tabak auch von diesen erho-
n,und zwar in der Weise,daß man die Früchte in Reihen anordnete und die
hnte Reihe liegen ließ.Beim Tabak scheint man damit allerdings nicht die
sten Erfahrungen gemacht zu haben,da man später zu einem andern Verfahren
erging,indem man die Steuer von ihm in fertigem Tabakgut verlangte.

Eine weitere Abgabe bildete das„Besthaupt"; es war das eine
gabe der Erben eines Leibeigenen an den Grundherrn,meist das beste Stück
eh aus dem Stall;später wurde diese Steuer in Geld umgewandelt.

Noch schlimmer aber waren die Fronlasten.Unsere Vorfahren wa-
n zu zahlreichen persönlichen Dienstleistungen verpflichtet.Diese bestan-
n in Hand-und Spanndiensten.Überall gab es fürstliche Güter,die von den
tertanen vielfach im Frondienst bewirtschaftet werden mussten.Und dass
bei immer die Fronarbeit der Arbeit an den eigenen Feldern vorging und
ncher der Arbeit an seinen eigenen Grundstücken,dadurch kaum nachkam,
ßt sich leicht denken.Dann gab es Straßen-,Damm-und Festungsbauten,die
Frondienst erstellt werden mussten.Dazu kamen die Fronden an den fürst-
chen Schloßbauten in Mannheim.

Auch zu anderen Arbeiten mussten Frondienste geleistet werden.
hatte Seckenheim am 3.August 178o vier Zweispännerwagen zu stellen,die
m Bau des reformierten Pfarrhauses in Leimen die Steine beizubringen u.
glich zweimal zu fahren hatten.Zwar wurde für diese Arbeit ein Entgelt
währt,das aber nicht ausreichte.Dass die Franzosen die Bürger der Umgeb-
ng zur Zerstörung u.Wiederinstandsetzung der Festungsbauten in Mannheim
ranzogen,versteht sich von selbst.So hatte Seckenheim täglich 35 mit Hak-
n u.Schaufeln versehene Handfröner u.einen Obmann zu den Wiederherstel-
ngsarbeiten an den Mannheimer Festungsbauten zu stellen;auch das Material
sste im Frondienst herbeigeschafft werden.Ein andermal verlangen die
anzosen vom 28.Januar bis 28.Februar 1796 ,30 mit Schaufeln,Hacken und
rben versehene Handfröner,und als diese nicht reichen,wird die Zahl ver-
ppelt.

Groß waren auch die Naturallieferungen für die französische
satzung.Hier möge ein Schriftstück folgen,das uns ein Beispiel einer sol-
en Lieferung gibt;wir ersehen daraus,welche Kontributionslasten die Ge-
einden zu tragen hatten.

zeichnis desjenigen Mehls,welches auf Requisition des französischen egs-Commissairs Bonjet am 19ten u.2oten Oktober 1799 von nachbenannten sigen Einwohnern an Proviantmeister Hch.Frey in das Magazin in Mannheim iefert worden,als einschl.der dazugegebenen Säcke:

	Säcke.	Pfd;	Fl.	ko.
Schultheiß Gg.Seitz	3	248	23	40
Adam Zahn	-	1o8	9	--
Konrad Seitz	1	1o8	1o	--
Gg.Leonard Bühlers Wittib	1	1o8	1o	--
Gg.Volz N.S (Nikol.Sohn)	1	12o	11	--
Johann Jos.Volz	3	324	3o	--
Mathäus Seitz junr.	1	1o8	1o	--
Georg Sturm	1	1o8	1o	--
Jakob Kögel,sen.	8	924	85	--
Gg.Phil.Seitz,sen.	-	1o8	9	--
Martin Wirthwein	1	12o	11	--
Gg.Leonh.Seitz jun.	3	12o	13	--
	23	25o4	231	--

e Lieferung wird hiermit attestiert und der Rentmeister zur Zahlung der träge angewiesen.

Seckenheim,am 27.Oktober 18o2
Chfstl.Rheinpfälzischer Schultheiß u.Gericht
(Unterschriften)

ese Abgaben waren umso härter,als Seckenheim noch dazu unter schweren nquartierungslasten zu leiden hatte.

Zu den grossen fürstl.Jagden waren zahlreiche Treiber zu stel-n.Das Schlimmste war,daß anfangs dabei nicht einmal die bestellten Fel-r geschont wurden.Damit diese Jagden nicht mitten durch die bestellten luren gingen,musste eine besondere Steuer bezahlt werden.Diese Treibersteu-r betrug für Seckenheim 34 Malter Korn.

Aus einem hiesigen Familienbuch seien hier einige Eintragun-n wiedergegeben,die uns auch ein kleines Bild von den Lieferungen und zu-leich von den Einquartierungslasten geben.Dort lesen wird

18o5 den 26.September sind"vranzosen" über den Rhein zu uns gekommen".
3 Malter Spelz auf das Rathaus geliefert den 27.September".
Am 28. IX. 3 Reiter bekommen bis 3o. 4 Gebund Heu gegeben."
Am 2.Oktober 2 Simmer Spelz u.2 Gebünd Heu gegeben".
Am 3.Okt.1 Offizier u.Frau u.bedient,2 Pferd übernacht,1 Gebund Heu gege-en.
Am 26.Dezember 4 Simmer Haber,6 Gebund Heu aufs Rathaus geliefert."
11.Nov.1813 2 Mann Kosaken übernacht,das Furage geben,1 Viertel Haber 0 Pfd.Heu."
den 12.dieses 14 Mann Kosaken zu ihrem Furage noch 3 Viertel Hafer gege-en und 5 Gebund Heu."

3. Die frühere Gerichtbarkeit.

4. Wüstungen.

Wer eingegangenen Siedlungen nachgeht,ihre Lage, die Ursache ihres Unterganges näher zu ergründen sucht,der erkennt gar bald die Schwierigkeit dieses Unternehmens.Name u.Lage,u.letztere oft nicht einmal genau,kennen wir vielleicht noch;schwer ist es aber nachzuweisen,wann,wie und warum der Abgang erfolgte. Nur die redelustige Sage weiss manches zu erzählen von Dörfern,die versunken und von Glocken,die in nächtlicher Stille noch läuten.

Gründe für das Eingehen.

So wissen wir auch von Siedlungen,die einst in unserer näheren oder weiteren Umgebung gestanden,deren Namen wir im Lauf der mittelalterlichen Gesch-ichte und selbst in nicht gar zu ferner Zeit noch lesen;wann u.wie sie plötzlich verschwanden, wissen wir nicht genau.Manche möchten ihren Abgang auf den 3ojährigen Krieg zurückführen;doch kann er meist nicht die ausschlaggebende Ursache des Wüstwerdens gewesen sein.Denn wie viele Orte unserer Pfalz

urden in diesem verheerenden Kriege vernichtet,brannten nieder,wurden wieer aufgebaut,gingen nochmals in Flammen auf und erstanden von neuem aus er Asche.Manchmal mögen solche Siedlungen sich später als nicht lebensfäig erwiesen haben.Von anderen können wir annehmen,daß sie den Fluten des eckars zum Opfer fielen.In dem einstigen Gebiet des Klosters Lorsch sind ber wohl die meisten Siedlungen dadurch eingegangen,daß die größten Teile hrer Gemarkungen an dieses Kloster verschenkt wurden.„Die Weiber schenken em Heiligen,die Männer werden Mönche oder ziehen mit dem Kaiser in den rieg.Ist es da ein Wunder,daß kleinere Dörfer ausgehen ?" meint Ladenburg n „ Der Lobdengau".

otzheim. So hören wir zum erstenmal im Jahre 775 von einem Dorfe Botz - heim,das einst zwischen Ladenburg und dem Schwabenheimer Hof gelegen war,das aber seit dem Jahre 1516 nicht mehr auftaucht.Man nimmt an,daß es neckarbrüchig geworden ist.

In der Gemarkung Mannheim gingen ein:das auf dem Hofgestade gegen Sandhofen zu gelegene Hohenstatt und die Siedlung Dornheim auf dem rechten Neckarufer,das an der Stelle des heutigen Wohlgelegen lag.

loppenheim.

Am nächsten berührt uns die einstige Siedlung Kloppenheim,die schon zur Karolingerzeit genannt wird. Kloppenheim wird im Lorscher Codex schon in einer Urkunde aus dem Jahre 771 genannt. Dort heißt es: „..pratum in clopheimero marca"..d.h. eine Wiese in der Kloppenheimer Gemarkung.782 heißt es wieder:„..pratum in Malinowa in Clopheim."d.h. eine Wiese in der Mallau zu Klopheim).Sie lag auf der Hochstätt.Widder berichtet in seiner 1786 erschienenen Beschreibung der Pfalz,daß sie eine eigene Kirche besaß,die dem hl.Albanus geweiht war.Diese war eine Filiale der Kirche zu Seckenheimund soll 70 Jahre vor dem Erscheinen des obengenannten Werkes noch gestanden haben,wenn auch nur zum Teil. Der Platz,auf dem sie gestanden,habe zu seiner Zeit noch,„die Kloppenheimer Kirche " geheißen.Aber schon in den Wormser Synodalien von 1496 wird diese Filialkirche genannt.Dort heißt es:„Eine Filiale von Seckenheim ist Kloppenheim.Daselbst ist ausserhalb der Pfarrkirche eine Kapelle errichtet.St.Albanus ist dort Patron;eine Pfrunde gehört dazu, deren Nützung durch Geldzahlung geregelt ist und,wie ich gehört habe, der Wormser St.Martinskirche einverleibt ist." Dr.Kolling gibt als Standort dieser Kapelle die Umgebung des Wasserturms an;Der Name der Wirtschaft „zur Kapelle" würde dann auf sie hinweisen.Dabei mag es sich aber eher um eine Seckenheimer Kapelle handeln,denn es ist doch wohl nicht anzunehmen,dass die Kloppenheimer ihre Kirche soweit von ihrem Ort entfernt erstellten.Diese Kapelle in der Nähe des Wasserturms ist schon auf der Denis'schen Karte von 1780 verzeichnet. Die Gemarkung kam später fast ganz zu Seckenheim.Der Zehnten aus diesem Gemarkungsteil war nach Widder an das St.Martinsstift zu entrichten.Heute halten die Gewannemen"Kloppenheimer Brunnen",„ Kloppenheimer Feld" und „Kloppenheimer Weg" und seit der Umbenennung der Friedrichstrasse in „Kloppenheimer Straße " auch diese die Erinnerung an diese einstige Siedlung wach.

Hermsheim . Diesseits der Bahnlinie gegen Neckarau zu lag früher das Dorf Hermsheim.Es wird 771 zum erstenmal genannt:„..in Lobodenensis in Herimundesheim ..";1570 erscheint es zum letztenmal.Die Feldmark fiel dann grösstenteils an Neckarau,wohin auch die Bewohner übersiedelten.Dort hatten sie noch bis zum Ende des 16.Jahrhunderts einen eigenen Bürgermeister und bildeten in Neckarau eine eigene Gemeinde.Noch im vergangenen Jahrhundert sollen Seckenheimer Bürger beim Bestellen der Felder Überreste der Kirche gefunden haben,und die topographische Karte verzeichnet noch einen Platz als „Hermsheimer Kirche". Und die Spezialkarte der Gegend von Mannheim aus dem Jahre 1780 nennt einen Weg „Weg nach dem Gericht-Stuhl",und nahebei finden wir den Hermsheimer"Gericht-Stuhl".Dieser scheint mehr als örtliche Bedeutung gehabt zu haben.Erst in letzter Zeit hat man bei landwirtschaftlichen Arbeiten ein Massengrab entdeckt;die Gebeine der sechs Skelette lagen

Mallus

? Ein ehem. Siedlung –
" " Mühle –
Ein " Gerichtsstätte

Zu 40 jähr. Arbeit – ich arbeitete
dort auf dem Feld – konnte
nichts irgendwie zur Lösung der
Problems beigetragen werden.

dicht beisammen. Die Zahl der in einem Grab Beigesetzten läßt wohl darauf schließen, daß es sich hier um Opfer einer Seuche handelt. Auch sonst haben Nachgrabungen in allerletzter Zeit Funde dort zutage gefördert, über deren Bedeutung erst weitere Untersuchungen näheren Aufschluss geben müssen. Doch scheint man auf dem besten Wege zu sein, hier unter der späteren Siedlung Hermsheim die Überreste der Ursiedlung festzustellen.

Als im vorigen Sommer ein Siedler beim Hausbau im „Hermsheimer Feld" eine Kiesgrube aushob, kam eine Kulturschicht zum Vorschein, deren Untersuchung zunächst einmal römische, merowingische und karolingische Scherben ergab. Es fanden sich Wohngruben mit Brandstellen, Steinhäufungen und Hüttenlehm. Im ganzen sind schon über 25 Hausplätze mit ihren Keller-u. Vorratsgruben gefunden worden. Es ist selten, daß der Boden die unzerstörten Überreste einer Wüste herausgibt.

Mallau. Ob wir es bei der Mallau jenseits der Bahnlinie mit einer Wüstung zu tun haben, ist sehr fraglich. O.E. Heilig leitet den Namen Mallau-Molaw - vom altdeutsche „mol" = Regenmolch ab, was somit ein früheres Sumpfgelände vermuten ließe.

Höfe früher Dörfer. Der Grenzhof, der Schwabenheimer u. der Straßenheimer Hof waren früher Dörfer. Beim Scharhof läßt sich der Übergang vom Dorf zum Hof noch daraus feststellen, daß das Kloster Schönau nach und nach immer weitere Teile der Feldmark aufgekauft hat.

5. Neue Siedlungen auf der Gemarkung.

Beim Staatsbahnhof. Die bedeutendste Neusiedlung auf ehemals Seckenheimer Gemarkung liegt am Staatsbahnhof an der Stätte des ehemaligen Kloppenheim. Hier war schon seit 1873 eine Haltestelle der Staatsbahn Mannheim-Heidelberg. Ein hiesiger Bürger (Hagenlocher) erbaute sich in unmittelbarer Nähe des alten Bahnhofs eine Wirtschaft. Um die Jahrhundertwende (1903-1905) wurde der grosse Verschiebebahnhof und der neue Personenbahnhof erbaut. Im Zusammenhang damit erstellten die badische Bahnverwaltung u. später die Reichsbahn eine Reihe von großen Wohngebäuden für ihre Beamten. Damit aber kam die Geschäftswelt (Metzger, Bäcker, Kaufmann) u. baute sich dort an. Seit der Eingemeindung macht sich, wohl infolge der freien schönen Lage u. der günstigen Verkehrsmöglichkeit (billige Fahrpreise) ein stärkerer Zuzug weiterer Beamter und Kaufleute bemerkbar. So ist nun hier, annähernd ½ Stunde von Seckenheim entfernt, eine Siedlung von beträchtlichem Umfang - über 400 Bewohner - entstanden. Allerdings lockern sich die Beziehungen zum Mutterdorf immer mehr. Der in unmittelbarer Nähe gelegene Pfingstberg macht sich in wirtschaftlicher Beziehung stark geltend. Auch auf kulturellem und kirchlichem Gebiet zeigt sich dieses Löslösungsbestreben mit Erfolg; wurden doch in den letzten Jahren auf dem Pfingstberg sowohl eine katholische, als auch eine evangelische Kirche erstellt. Die Katholiken der Hochstätt sind bereits nach dem Pfingstberg eingepfarrt, und die Lostrennung der Evangelischen soll auf 1. April 1934 Tatsache werden. Sollte gar noch der schon verschiedentlich aufgeworfene Gedanke eines eigenen Schulhauses verwirklicht werden, so würden für die Folgezeit die engeren Beziehungen zu Seckenheim ganz aufhören. So ist diese verhältnismäßig junge Siedlung ein Beweis dafür, wie durch Verkehrsverhältnisse das Siedlungsbild einer Landschaft beeinflußt wird.

An der Mannheimer Landstrasse. An der Landstrasse nach Mannheim, ostwärts vom Flugplatz, ist ebenfalls eine kleine Siedlung entstanden, Von der Feudenheimer Fähre gegen Seckenheim stehen dort das Bootshaus einer Kanugesellschaft, eine Matratzenfabrik, eine Nudelfabrik, die aber schon mehrere Jahre stillgelegt ist; dann folgt die Färberei Brehm u. in weitem Abstand davon die Färberei Kramer. Der Umstand, daß die Rohmaterialien für die Fabrikbetriebe weit hergeholt werden müssen und die Fertigwaren auch in der Nähe keine Verladungsmöglichkeit haben , dann aber auch die wirtschaftl. Ungunst der Zeit, haben den Zuzug neuer

Jndustrien hierher verhindert.

Siedlung an der Waldspitze. An der Waldspitze beim Friedhof wurde im Jahre 1932 eine Randsiedlung angelegt, die im Rahmen des staatl. Bauprogramms dem Arbeiter wieder eine feste Scholle verschaffen und ihn mit dem Heimatboden enger verknüpfen soll. Sie besteht bisher aus 8 Doppelwohnhäusern mit angebauten Kleintierstellen und je 15 a Gartengelände, um den Siedlern die Möglichkeit zu geben, ihren Küchenbedarf selbst zu bauen.

Jn diesem Spätjahr (1933) hat man weitere Siedlungsbauten begonnen; es sollen vorläufig gegen die Steinzeugwarenfabrik 10 Doppelbauten erstehen. Malerisch liegen sie alle an den Waldgelehnt u machen Freude u. Stolz verständl., mit denen die Siedler an ihrem neuen Heim hängen. Der Bau der Autostrasse u. damit in Verbindung das Ausstocken des Waldes, werden aber dieses Bild bald verändern. Der Sand der Dünen soll beim Bau der Autostrasse Verwendung finden u. der eingeebnete Boden später Siedlungen dienen. Beim Ausheben einer Baugrube ist man dort übrigens auf ein Urnengrab gestossen u. hat sogar in allerletzter Zeit einen Fund aus der Steinzeit (Steinbeil) gemacht.

Auf die einst zu Seckenheim gehörige Siedlung Rheinau werden wir in anderem Zusammenhang zu sprechen kommen.

6. Die Anlage des Dorfes Seckenheim.

Lage in Wassernähe. Die Lage der heutigen Siedlung Seckenheim findet ihre Erklär-ung in den kulturellen u. wirtschaftl. Zuständen ihrer Begründer, der Franken. Sie waren Ackerbauer u. Viehzüchter. Da sie die Kunst des Brunnenbaues noch nicht kannten, waren sie gezwungen ihre Siedlungen in der Nähe der Wasserläufe zu errichten. So entstand denn auch Seckenheim in der Nähe des Wassers, auf dem Hochufer des Neckars. Hier auf dem Neckarschuttkegel, war guter, ertragfähiger Boden; der nahe Wald bot Wild u. Mastgelegenheit für die Schweine, der Neckar Fische.

Die einstige Siedlung Kloppenheim scheint in ihrer Lage von der Regel der Wassernähe abzuweichen; doch wir erinnern uns aus dem früher Gesagten, daß noch zu Römerzeiten ein Neckararm an der Hochstätt vorbei, südlich floß.

Grundriss. Als ursprüngliche Form der Dorfanlage, die in ihrer Entstehung soweit zurückreicht wie Seckenheim, finden wir überall das Haufendorf. Diese ursprüngliche Form ging aber durch die verschiedenen Verwüstungen, die die Pfalz über sich ergehen lassen musste, vielfach verloren. So kommt es, daß wir heute oft scheinbare Straßendörfer finden, weil sie sich in ihrem Wiederaufbau den Forderungen des Verkehrs anpassen mußten. Auch bei Seckenheim liegt der Fall so. Die Durchgangsstrasse Mannheim-Heidelberg, die im 17. Jahrhundert gebaut worden war, ließ es ratsam erscheinen, längs dieser zu bauen u. so wurde die Hauptstrasse die wichtigste Verkehrsader.

Die ältesten Ortsteile. Der älteste Teil der Dorfanlage ist wohl der gegen den Neckar zu gelegene. Zwischen Hauptstrasse u. Neckar blieb aber nur ein begrenzter Raum für die Bebauung, darum auch hier die engen winkeligen Gassen. Umsomehr konnte sich der Ort nach der entgegengesetzten Seite entfalten, wo sich seiner Ausbreitung kein Hindernis in den Weg stellte, Von den südl. der Hauptstraße verlaufenden Straßen sind Kloppenheimer, - Freiburger - u. Hermsheimer Straße die ältesten; zu diesem gehört auch der Teil der Zähringer Straße. Ein Alter von etwa 60 Jahren hat die Offenburger Straße (frühere Schloßstrasse); gegen 30 Jahre alt ist die Meßkircher Strasse (früher Wilhelmstrasse). Alle übrigen Ortsteile sind jüngeren Datums. /zw. Freiburger und Kloppenheimerstr.

Das äußere Ortsbild. Seckenheim ist bekannt als eines der schönsten u. freundlichsten Dörfer des Badnerlandes. Am schönsten zeigt sich das Ortsbild von der Hochstätt her an einem schönen Sommerabend. Da liegt das Dorf vor uns mit seinem Wahrzeichen, dem mächtigen

asserturm,überragt von dem Barockbau der katholischen u.dem schlanken goti-
hen Bau der evangel.Kirche,eingebettet in die fruchtbaren Fluren u.umrahmt
n Obstbäumen.Prächtig ist auch der Blick von jenseits des Neckars auf die
thol.Kirche u.das Schlößchen mit seinem herrlichen Baumgarten.Das ganze
rfbild ist ein überaus freundliches; überall,mit Ausnahme des gegen den
ckar zu gelegenen Ortsteils,breite schöne Straßen.Fast überall bietet sich
n geschlossenes Strassenbild; Haus lehnt sich an Haus,nur selten unter-
richt ein unbebauter Platz die lückenlose Häuserfront.Nur in den neueren
ßenteilen treffen wir getrennt stehende Wohnsiedlungen,vielfach umgeben
n Gärten,während diese in dem geschlossen bebauten Ortsteil hinter den
usern zu finden sind.Durchweg sind die Häuser sauber verputzt,vielfach mit
lfarbenanstrich versehen.Nur selten treffen wir Backsteinbauten ohne Ver-
tz.Von Fachwerkbauten ist äußerlich leider nichtsmehr zu sehen.

Einen städt.Eindruck machen die Planken mit den sie umsäumenden
rächtigen Patrizierhäusern,die mit den behäbig dastehenden Bauernhäusern
r Hauptstrasse u.der Nebenstrassen Zeugnis ablegen von altem Bürgerstolz
.Wohlstand.

Dem Ortsteil südlich der Zähringer Straße zwischen Hermsheimer u.
reiburger Straße haben in der Hauptsache die von der Gemeinnützigen Bauge-
ssenschaft erstellten Gebäude sein Gepräge gegeben.Innerhalb eines Jahr-
hnts wurden von dieser über 90 getrennte Wohnungen gebaut.+saubere gepfleg-
iuser

7. Die Hausanlage.

er geschlossene Bauernhof.

Wer von den offenen Bauernhöfen des Odenwaldes herunter kommt zur Ebene u.hier in den breiten Straßen unserer Dörfer steht,dem fällt die saubere Geschlossenheit der Häuserlinien auf,die die Straßen rechts u.links begrenzen,daß er ast das Empfinden hat,in einer ländlichen Stadt u.nicht im Reich von Bauern u sein.Giebel reiht sich an Giebel;doch zwängt sich zwischen jedes Haus er Abstand eines breiten Tores.Der Pfälzer Bauer schließt den Hof nach aus-en ab,sodaß nicht leicht einer dahintergucken kann,obwohl es hier nichts nderes zu verbergen gibt als Sauberkeit u.Ordnung.Die Seltsamkeit solcher bgeschlossenheit,die auch der sonst so aufgeschlossenen Art des Pfälzers iderspricht,ist offenbar in der bewegten Vergangenheit begründet,da Krieg urchs Land fuhr u.den Bauern Hab und Leben nahm.

ie Verteilung er Gebäude.

Wenn das Tor sich öffnet,um das Innere des Hofes freizugeben,dann tut sich gleich die andere Besonderheit des Pfälzer Bauernhofes auf:hier stehen Haus,Stall u.Scheune icht unter einem Dach,wie es am Schwarzwaldhaus u.anderswo in rauhen,ungast-ich-winterharten Gegenden so augenfällig ist,nein,hier sind die Bauten treng zerlegt um den Hof herumgestellt.Der Hof selbst ist durchweg gepfla-tert.

er Stall.

Ans Bauernhaus,das mit der Stirnwand auf die Straße stößt, schließt sich der Stall fürs Vieh,auch für die Pferde an, anchmal ist der Pferdestall auch selbständig,gerade bei grösseren Anwesen; ann befindet er sich gewöhnlich auf der anderen Seite des Hofes.Eines ist ber zu beachten:Der Stall,der an das Haus gebaut ist,kann mit ihm unter ei-em Dache stecken;doch ist der Stall stets nur vom Hofe her zu betreten,weil wischen Haus u.Stall kein unmittelbarer Zugang besteht.

ie Scheune.

Querab wie ein Riegel legt sich die Scheune nun an die Hofrückseite (auch dies ist wesentlich u. bleibt bei al-em Wechsel in der sonstigen Reihenfolge unverändert so !),sodaß das Scheu-entor mit der Hofeinfahrt in einer geraden Linie liegt.Auf diese Weise kann er Bauer ungehindert von der Einfahrt über den Hof geradewegs gleichsam ns offene Maul der Scheune fahren.

Als tabakbautreibendes Dorf weisen die Scheuern hier alle ehr steile Giebel auf,damit der Tabak zum Trocknen untergebracht werden ann.Das Mauerwerk ist oft durchbrochen,um einen stärkeren Luftzug zu ermög-

lichen,und dadurch das Trocknen des Tabaks zu erleichtern u.zu beschleunigen.

Die linke Hofseite. Die dritte Hofseite,die dem Wohnhaus gegenüberliegt,ist gleichfalls meist völlig zugebaut.Gewöhnlich reiht sich dort an einen weiteren Stall ein Schuppen oder die Schweineställe u.der Hühnerstall,vielleicht auch der Misthaufen an.An die Folge auf dieser Seite herrscht keine strenge Bindung.Zuweilen wird die bunte Reihe dieser Seite von einem kleinen Wohngebäude-dem Austrag-beendet,womit sie dann gegen die Straße hin schließt.

Nun ist der Hof nur noch gegen die Straße hin offen.Wir wissen aber schon,daß diese vierte Flucht durch das Tor verschlossen wird.

Die gleiche Anordnung der Gebäude. Man hat die Anordnung eines solches Gehöfts,die hier überall die gleiche ist und sich nur in der Grössenordnung oder auch durch kleine Abweichungen in dem Aneinanderreihen der Gebäudeteile unterscheidet,als die fränkische Hofanlage bezeichnet,weil sie sich im Gebiet der fränkischen Besiedlung befindet.Und so reiht sich hier ein Gehöft ans andere zum langen u.geschlossenen Zug des Dorfes.Kein Haus springt dabei aus der Reihe,auch nicht durch irgendeine auffällige Besonderheit.Der Wille in dem Gleichmaß ist der Wille zur Gemeinschaft.Trotz aller Gleichheit in dem Auf-u.Ausbau trägt aber jedes Haus doch wieder sein ihm eigenes Gesicht,das es sich wahrt in der Art u.Farbe des Verputzes,im Aufbau eines 2.Stockes,in der Anordnung der Fenster,im Bau des Hausteinsockels u.in der Form des Daches.

Das Tor. Selbst das Aussentor hat noch Raumzur Formung u.Ausstattung gegeben.Ist sein Rahmen lediglich von Holz gefaßt ,sodaß als Abschluß auch ein Balken obenauf liegt,so deckt dann wieder oft ein Schutzdächlein das Holzwerk gegen die Witterung ab.Zuweilen aber ist die Torwandung von Stein,dann schwingt sich dieser Stein im Bogen von den Pfeilern auf zur runden Wölbung.Das Einfahrtstor ist von Holz. Weil man nun stets das Tor geschlossen hält,so ist für den Personenverkehr entweder in das Holztor noch eine kleine Tür geschnitten,oder zwischen Torpfosten und Hauswand schiebt sich eine Pforte ein,die in kleinem Maße in Form des grossen Tores genau wiederholt. Dies Pförtchen nennt der Pfälzer in schelmischer Anspielung auf das bekannte Bibelwort das „ Nadelöhr".

Das Wohnhaus des Bauernhofes. Auch das Haus selbst zeigt in seiner inneren Raumeintèilung Übereinstimmung mit seiner Nachbarschaft.Der Eingang führt vom Hof her ins Haus.Er steigt über einige Stufen zur Haustür,die in den Hausgang führt.Dieser Vorraum liegt vor der Küche.Vom Hauseingang führen Türen nach vorn zur Wohn-u.Schlafstube nach hinten in die eine oder andere Kammer.Von ihm aus führt auch die Treppe in den oberen Stock.

So zeigt sich die ganze Anlage als wohlbedacht;in ihr zeigt sich eben das Gute der Zähigkeit im Festhalten der Überliferung.Diese Überlieferung ist aber nichts anderes als die Jahrtausenderfahrung vieler Geschlechter.

Der Garten. Hinter der ganzen Hofanlage befindet sich zumeist ein geräumiger Garten.Ein grosser Teil desselben dient der Anzucht der Tabaksetzlinge.In den letzten Jahren ist man hier vielfach dazu übergegangen,Hiese in betonierten Beeten zu ziehen. Die Erde wird über den Winter aus den Betonbeeten herausgeworfen,damit er ordentlich durchgefriert und im Frühjahr wieder eingefüllt.

Wohn.u.Geschäftsbauten. Heute überwiegen bei uns natürlich die reinen Wohnbauten.Hinter diesen steht in den Arbeitervierteln gewöhnlich noch ein Schuppen mit Stallungen für Kleinvieh.

(Zum Teil entnommen einem Artikel im Hakenkreuzbanner v.Dr.Hermann Moos „Das Bauernhaus der Rheinebene").

8. Öffentliche Gebäude, Plätze u. Straßen

a) Das Rathaus.

Das an der Hauptstrasse stehende und an die Planken angrenzende Rathaus ist ein zweistöckiger Barockbau. Es stammt wohl aus dem 18. Jahrhundert und dient seinem Zweck schon viele Jahrzehnte. Die der Hauptstraße u. den Planken zugewandte Ecke ziert eine in einer Nische aufgestellte Madonna. Der Unterstock war früher von der Hauptstrasse aus durch Bogen zugänglich u. bildete die Waaghalle, in der der viele Tabak verwogen wurde. Bei einem späteren Umbau kam diese in Wegfall; das Erdgeschoß bildete dann links vom plankenseitigen Eingang den Bürgerausschußsaal, rechts vom Eingang war ein Raum für den Waagmeister. Im oberen Stock lagen die Diensträume des Bürgermeisters, der Ratschreiber u. Grundbuchbeamten. Jetzt dient der Bürgerausschußsaal als Raum für die Polizeiwache, im oberen Stock ist das städtische Sekretariat untergebracht. Jm Jahre 1901 wurde der ganze Bau renoviert. Das im Uhrtürmchen des Rathauses untergebrachte Glöckleinnruft auch heute noch die Bewohner Seckenheims zur Hilfe auf in Stunden der Not.

Auf den Planken steht das von der Hand des Bildhauers modellierte Kriegerdenkmal zur Erinnerung an den ruhmreichen Feldzug 1870/71.

b) Kirchen.

Älteste Kirche. Schon z. Zt. der Karolinger besaß Seckenheim eine eigene Kirche. So erfahren wir aus dem Lorscher Codex, daß im Jahre 823 Kaiser Ludwig der Fromme dem Kloster Lorsch die dem hl. Nazarius geweihte Kirche zu Seckenheim mitsamt dem dazugehörigen Besitz stiftet.

Aus dem Jahre 1335 berichtet dann eine Urkunde von einer Kirche, deren Schutzpatron der hl. Ägidius ist. Die frühere Kirche muß also indessen abgebrochen oder zerstört worden u. an ihre Stelle die dem hl. Ägidius geweihte getreten sein.

Stiftung einer Altarpfründe. Eine aufschlußreiche Urkunde aus dem Jahre 1436 brachte Dr. Kollnig in der Beilage zum „Neckarbote", die wenigstens auszugweise hier wiedergegeben sei, Es handelt sich um die Stiftung einer Altarpfründe in der Seckenheimer Pfarrkirche.

Darin heißt es: „... Kunt sy allen den, die diesen brieff immer ansehent, lesent oder hörent lesen, das wir ... mit wissen und willen Herrn Conrads Haken von münden, unsers pfarrers zu derzyt, gestiefft mit kraft diß brieffs ein ewige pfründe uff eynem Altar in unser Pfarrkirchen zu Seckenheim gelegen, der da gewihet ist in Ehre der Hymelkonigen marie und in ere des heiligen Bischoffs und Richters Sant Nyclaß zu troste hülfe unser vorfarn und aller der Selen, die ir Almosen, hulffe und Stuer darzu gereicht und gegeben haben " ...als hernach geschrieben.

Zum ersten so wollen wir ... das beneficium und pfründ... eyner erbarn und redlichen personen lihen, die das priester sy oder so alt sy, das sie in drien jaren nechst nach der lehnung priester werden moge....

Auch so sal der priester, dem das beneficium zu eynen iglichen Zyt geluhen wird, dry messe in der wochen lesen...

Und were es, das das beneficium geluhen werde, der nit priester wer, der sal eyn priester bestellen von des beneficiums gulten, das dry messe in der wochen, uff dem vorgeschriebenen Sant Nyclaß Altar gelesen werden so lange, bis das er selber priester wirdt.

Es sall auch ein iglicher besietzer des beneficiums und Altars in dem Dorff zu Seckenheim wonen und einem pfarrer zu allen hochzyten, Sonntagen und anderen fiertagen in der pfarrkirchen helfen singen und lesen. Auch sal ein iglicher priester, der die pfrunde inne haben und besitzen wird, nichts nemmen von dem opfer, das uff synem Altar gesellet. Und sind diese die guten gulten, zinse und felle, mit den wir das beneficium gestiefft und begabt haben: zum ersten huß und hoffe in dem Dorffe zu Seckenheim gelegen neben Dapphansen. Jtem in dem Oberfeld ein halber morgen uff den Heckwege gefurch Sant Egidien..."

So geht die Aufzählung der gestifteten Güter weiter; zusammen macht die Stiftung allein 56 Morgen an Grundstücken aus.

Dabei ist für das Alter unserer Flurnamen bezeichnend,daß schon damals dieselben Gewann-Namen auftreten wie heute,Wir lesen die Benennungen: „Pfaffenweg"Clettengewann",„Edinger Grund",„Langelach",„Keysergewann," "Cloppheimer winkel",„Bösefelt", "Rohrlach",„Casterfeld". Ein unbekannter Name taucht auf: „gebüttel acker".

Die Urkunde enthält auch die ältesten bisher bekannten Seckenheimer Namen.Es sind freilich fast lauter solche,die heute hier nicht mehr vorkommen wie: Nock,Guter,Hendel,Wetter,Labhart,Bone und Dapphans; aber dabei stoßen wir auch auf den Namen „Driber".Ob sich freilich die heutigen Treiber von jenen,"Driber"herleiten,läßt sich nicht feststellen.Auch der Name,Schumecher ",tritt auf,also auch ein Familienname,den wir heute noch in Seckenheim finden.

Weiter verdient Erwähnung,daß es bei der Aufzählung der gestifteten Güter heißt:„ein morgen ziehet uff die Kirche zu Cloppfen".Mit dieser Kirche ist wohl die einstige Kloppenheimer Kirche gemeint,die eine Filialkirche zu Seckenheim war. Das wäre dann eine Bestätigung meiner an anderer Stelle ausgesprochenen Vermutung,daß es sich bei der Kapelle beim Wasserturm um eine Seckenheimer Kapelle handelte und nicht um eine Kloppenheimer Kirche.

Der alte Friedhof. Bis zum Jahre 1875 lag der alte Friedhof der Gemeinde Seckenheim um die heutige kathol.Kirche.Das Hochwasser des Neckars im Frühjahr 1817 hatte die ganze Friedhofmauer weggerissen. Als mit der Zeit der zur Verfügung stehende Raum zu eng wurde,erfolgte die Verlegung des Friedhofs.Um die Kirche zeugen aber noch einige Grabsteine von diesem alten Begräbnisplatz.
Einer dieser Garbsteine trägt die Inschrift: „Hier ruht mein vielgeliebter Gatte Franz Josef Stengel,Schaffner in Frankenthal,den Furcht vor Frankenwut von Hause vertrieben hatte.Besieget nun die Furcht und alle Menschenqual.

Geb. 18.Martius 1718
Gest.31 Augusti 1794

Ich lebe und ihr sollt auch leben 14.19.
Ein zweiter trägt in lateinischer Sprache folgende ins deutsche übersetzte Inschrift: " Zum Gedächtnis an Franziskus Valerius v.Hauer (...),der in der Kirche zum hl.Hyppolit in Niederösterreich am 10.Sept.1771 fromm verschieden ist,und dessen Witwe Anna Franziska von Speckmann,gest.am 8.Sept. 1777 und neben dem Altar der allerseligsten Jungfrau in dieser Kirche beigesetzt.

Maria Christina von Stengel
Franz Ernst Leopold
Cäcilia von Olivares
Benetiktus

die trauernden und dankbaren Kinder haben diesen Stein gesetzt".Vielleicht handelt es sich inder Tochter Maria Christina von Stengel um die Gemahlin des Besitzers des hiesigen Schlößchens Joh.Georg von Stengel.

Und nun noch die Inschriften zweier Grabsteine von Seckenheimer Familien.Die des einen lautet:

" Hier ruht,
was sterblich war von weilant
Johann Mattheus Volz,
Gerichtsverwandten dahier,geb.den 3ten May 1759
gest." 22 " Sept.1807

Ihm flossen die Tränen seiner Gattin an diesem von ihr errichteten Denkmale ehelicher Liebe.
Alles erbleichet im Tode und zerrinnt in dem leichten Sande des Grabes. Nur die Liebe,geheiliget durch die Religion,ist unsterblich."
Und der andere: „ Hier modert die irdische Hülle von Susanna Margaretha, geb.den 16.Jan.1767,gest.den 2.Mai 1799 und
Susanna Dorothea,
geb.,den 17.März 1779,gest.12.Febr.1807,beide geborene Bühler,eines Gatten,des hiesigen Schultheißen,Herrn Johann Georg Seitz,treue Gattinnen. Heilige Ruhe schwebe bis zum Allmachtsrufe:Stehet auf !freundlich über dieser Schwesterngruft." - Schultheiß Seitz heiratete 1814 nochmals,

starb aber 14 Tage darauf in Mannheim an einem Schlaganfall.

Wormser Synodalien. Jn den Wormser Synodalien von 1496 heißt es über die Kirche: „Seckenheim hat eine Pfarrkirche, deren Patron der hl. Ägidius ist und für die die Herren des Stifts Neuburg aufzukommen haben. Jn der Kirche befindet sich auf der rechten Seite ein Altar, der der hl. Katharina geweiht ist, der Altar zur Linken ist dem hl. Nicolaus geweiht. Vor dem Chor ist ein der hl. Jungfrau geweihter Altar... Bei der Seckenheimer Pfarrkirche gibt es 12 Geschworene, die zugleich weltliche Schöffen sind." Wie verwickelt die Unterhaltspflicht dieser Kirche war, erfahren wir auch: „ Die Herren von Neuburg unterhalten den Chor, das Pfarrhaus, das Haus des Kaplans; dem Pfalzgrafen unterliegt die Unterhaltung des Schiffs, der Gemeinde die des Turmdaches."

Jn der Zeit der Religionskämpfe, in der der eine Herrscher der Pfalz nur die reformierte, sein Nachfolger vielleicht nur die lutherische, wieder ein anderer nur die katholische Lehre in seinen Landen duldete, hat sicher die Kirche bald der einen, bald der anderen Religionsgemeinschaft gedient.

Die Kirche simultan. Der Bergsträßer Receß vom Jahre 1650 bestimmte dann in seinem siebenten Artikel, daß die Kirche zwischen den Katholiken und Reformierten gemeinschaftlich sei. Dort heißt es nämlich: „...So ist beederseits verabredet u. verglichen, daß in denen cedirten Dorfschaften Handschuhsheim, Dossenheim und Seckenheim die Katholischen das Exercitium sanblicum Religionis in denen daselbstigen Kirchen u. Schulen behalten, ...die Reformierten auch das Exercitium publicum ihre Religion in vermeldten Kirchen, doch ausserhalb des Chores u. gegen absonderliche aus ihren eigenen Mitteln ohne Berühr u. Schmälerung reichender Competenz ..." Die Lutherischen waren nach Ladenburg eingepfarrt. Der katholische Geistliche hatte das Dörflein Friedrichsfeld bis 1779, nebst einigen Höfen, die in der Gemarkung lagen, mit zu versehen.

Kurfürst Johann Wilhelm gab endlich 1705 seinem Lande die Gewissensfreiheit: „ ... Niemand, er sei geistlich oder weltlich, soll der Religion halber verfolgt, viel weniger ..zu emigriren genöthigt werden." Bis zum Jahre 1869 diente die Kirche beiden Bekenntnissen.

Die Aufhebung der Simultanität Jm Jahre 1856 regte der evangelische Kirchengemeinderat Verhandlungen an über die Aufhebung des simultanen Charakters, der einzigen bis dahin hier bestehenden Kirche. Diese Verhandlungen zogen sich lange hin, da es verschiedenemale, wenn man einer Einigung schon nahe war, wieder zu Stockungen kam. Jm Jahre 1862 war man endlich soweit, daß die bisherige Kirche um 20000 fl den Katholiken überlassen werden sollte. Dieser Betrag war dem damaligen Baufond vorweg zu entnehmen, der Rest des Fonds gleichmäßig zu teilen. Die Einigung erfolgte jedoch unter der Bedingung, daß der für 5300 fl. von der politischen Gemeinde erworbene Platz in der Weihgasse, der früher den Georg Leonhard Frey, Eheleuten gehörte, den Evangelischen unentgeltlich als Bauplatz überlassen werde. Das wurde dann auch vom großen Bürgerausschuß am 11. Juli 1862 genehmigt.

Der politischen Gemeinde oblag ursprünglich die Bau-u. Unterhaltungspflicht des Turmdaches der Simultankirche. Mit Rücksicht darauf hatte der kathol. Stiftungsrat anfangs noch die besondere Ablösung dieser Baupflicht durch die politische Gemeinde verlangt, jedoch diesen Anspruch später fallen lassen, da die politische Gemeinde geltend machen konnte, wie man den Evangelischen den Kirchenbauplatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt habe, so sei den Katholiken der ganze alte Kirchhofplatz ebenfalls ohne Entgelt überlassen worden.

Bau der evangel. Kirche Der zuerst in Aussicht genommene Platz für die neue evangelische Kirche fand allerdings später keine Verwendung für diesen Zweck; vielmehr hatten die evangelischen zu Ende des Jahres 1866 einen geeigneteren Platz, das frühere Brecht'sche Anwesen an der Hauptstrasse für 15000 fl. erworben. Anstelle des Bauplatzes in der Weihgasse erhielten nun die Evangelischen dessen Wert mit 5300 fl. ausbezahlt.

Am 12. Mai 1867 fand dann die Submissionsvergebung der Arbeiten zur neuen Kirche und am 21.Juli 1867 die Grundsteinlegung statt.Die Baukosten waren auf 76366 fl.veranschlagt.Das Herbeischaffen der Baumaterialien geschah im freiwilligen Frondienst. Am 1869 erfolgte die feierliche Einweihung des neuen Gotteshauses.

Die evangelische Kirche. Dem Grundriß der Kirche und ihrer äußeren architektonischen Gliederung hat man die Formen des gotischen Baustils mit hohen Spitzbogenfenstern,Kreuzblumen u.anderen Schmuckformen zugrunde gelegt.Zu beiden Seiten des schmalen eingeschossigen Hauptschiffes gliedern sich die beiden zweigeschossigen Seitenschiffe. Das Hauptschiff wird an der Altarseite durch den Chor,der vom Schiff durch einen prachtvollen,gewaltigen Spitzbogen getrennt ist,abgeschlossen,während die Eingangsseite von dem 65 m hohen Turm gekrönt wird.Im Innern der Kirche ist der reformiert-kalvinistischen Auffassung entsprechend,die jeglichen ablenkenden Schmuck ablehnt,auf die reichen Formen der gotischen Bauweise verzichtet.Anstelle der Spitzbogen,Kreuzgewölbe,Steinsäulen und sonstigen Schmuckformen treten die glatten Putzdecken u.Holzsäulen,die dem Kircheninnern die gewünschte Herbheit u.Einfachheit zur geistigen Sammlung eindrucksvoll aufprägen.Augen u.Gedanken sollen nur auf die drei Brennpunkte des kultischen Lebens,Altar,Kanzel u.Taufstein gelenkt werden.

Die katholische Kirche. Nachdem so die evangelische Kirchengemeinde im Jahre 1869 ihre eigene neue Kirche einweihen konnte,wurde die bisherige Simultankirche ausschliessliches Eigentum der Katholiken. Sie war nach Ansicht der einen „nach ihrer Bauart zu schließen am Ausgang des 16.Jahrhunderts erbaut worden",während es wieder von anderer Seite heißt: „Unsere alte Kirche wurde im Jahre 1736 gebaut".Die Differenz beider Ansichten über die Entstehungszeit beträgt also über 100 Jahre.Ob da ein Umbau getätigt wurde oder eine Erneuerung,die hier als Neubau bezeichnet wird,oder ob das erste Datum eine falsche Schätzung war,die bei dem Neubau 1903 gemacht wurde,konnte nicht mehr festgestellt werden.Wahrscheinlich ist aber die letztere Angabe richtiger,da auch das Pfarrhaus aus dieser Zeit stammt.

Diese Kirche hatte nur 300 Sitzplätze u.war für den im 19.Jahrhundert rasch anwachsenden Ort zu klein geworden.So ging man unter dem damaligen Pfarrer Pfenning im Jahre 1903 an einen Neubau.

Bau der neuen Kirche. Die Pläne zu der neuen Kirche wurden vom erzbischöflichen Bauinspektor Maier in Heidelberg gefertigt,u.zum Bauführer wurde der Architekt Hölzer in Leutershausen bestellt. Der Rohbaum kam,wie festgesetzt,auf 202 000 Mk.

Die neue Kirche,die 1200 Sitz-und 800 Stehplätze enthält,ist ein weiträumiger Barockbau.An das Mittelschiff gliedern sich zwei Seitenschiffe u.ein Querschiff.Der Chor ist nach heutigem liturgischen Erfordernissen sehr klein.Beim Neubau der Kirche wurde die alte Kirche abgerissen; nur der Turm blieb stehen,wurde aber reichlich erhöht.Der erste Spatenstich zur neuen Kirche wurde am 30.Juni 1903 getan.Am 29.Juni erfolgte die Grundsteinlegung.Und am 27.Mai 1906,dem Feste Christi Himmelfahrt,wurde die herrliche,in maßvollem Barock gehaltene Kirche durch Weihbischoff Justus Knecht geweiht.An den Einweihungsfeierlichkeiten nahmen auch die evangelischen Mitglieder der Gemeinde herzlichen Anteil.

Innen-Ausstattung. Eine gewaltige Lichtfülle durchflutet das Innere des Gotteshauses.Die Innendekoration ist in hellen,lichten Farben gehalten.Es ist alles einfach u.schlicht u.doch vornehm u.edel in seiner Wirkung.Der Bilderschmuck stammt von der Hand des Kunstmalers Franz Rieger in Karlsruhe,welcher die Hauptwahrheiten des Christentums den Kirchenbesuchern vor Augen führt.

Die Altäre folgten erst in den kommenden Jahren,der zu Ehren der schmerzhaften Gottesmutter noch im Dezember 1907;der Hochaltar wurde am 29.März 1908 geweiht u.am 27.August 1908 erhielt die Kirche ihren dritten Altar zu Ehren der hl.Familie,am 16.Nov. einen weiteren Schmuck in den 2 Gruppenbildern:Erzengel Michael u.Schutzengel (Holzplastiken).In den Jahren 1912-18 bekam die Kirche ihre Kreuzwegstationen,die recht würdig sind.

Die alten Glocken,die im Jahre 1895 angeschafft u.in die neue Kirche übernommen worden waren,fielen am 10.November 1917 bis auf die kleinste dem Weltkrieg zum Opfer.Im Jahre 1921 wurden dann wieder drei weitere Glocken angeschafft,die mit der alten zusammen,das heutige Vierglockengeläute ergeben.Dieses wurde im Jahre 1933 elektrifiziert.

Quellen:

Pfarrakten der evangel.u.kath.Kirche.
Persönl. Mitteilungen.
Mannh.Neues Volksblatt 26.6.1906.

c. Schulhäuser.

Von dem Wachsen Seckenheims geben seine Schulverhältnisse früher und jetzt ein deutliches Bild.

Bis zum Jahre 1876 bestanden in Baden konfessionell getrennte Schulen.So gingen denn auch hier bis zu diesem Zeitpunkt die evangelischen Schulkinder in die evangelische Schule in der Kloppenheimerstraße (dient jetzt als Altersheim) u.die katholischen in die katholische neben der katholischen Kirche.

Mit dem Inkrafttreten des Simultanschulgesetzes hörte dann auch hier die Trennung der Schüler nach Bekenntnissen auf.Die bestehenden Schulhäuser dienten aber dem Schulbetrieb noch 30 Jahre weiter.Vorübergehend war um das Jahr 1892 auch in dem Gemeindebau vor dem Schloß eine Schulklasse untergebracht. Raummangel zwang dann im folgenden Jahre dazu,ein als evangelische Kinderschule errichtetes Gebäude an der Hauptstraße dem Volksschulunterricht dienstbar zu machen.Das rasche Anwachsen der Schülerzahl schuf bald unhaltbare Verhältnisse,u.die Zersplitterung der Klassen über 3 Schulhäuser erschwerte eine einheitliche Schulleitung.Die Raumnot machte es im Jahre 1904 sogar nötig,je eine Schulklasse im Saal des „Schwanen" u.im 2.Stock der heutigen Bäckerei Spannagel gegenüber dem jetzigen Schulhaus unterzubringen,wodurch der Schulbetrieb noch zerfahrener wurde.

Die Gemeinde sah sich daher zu Anfang unseres Jahrhunderts gezwungen,einem Schulhausneubau näherzutreten.Man kam zu dem Entschluß,die bisher getrennten Schulhäuser in Wegfall kommen zu lassen u,einen Bau zu erstellen,der sämtl.Volksschulklassen aufnehmen konnte.

So erstand in den Jahren 1904-1906 in der Zähringerstraße das neue Schulhaus,das am 3.Oktober 1906 eingeweiht wurde.Schon an Ostern 1906 war aber der 1.Stock des neuen Schulhauses von 3 Klassen bezogen worden.

Aber schon 1907 musste wieder eine Klasse in das Schulhaus an der Hauptstraße verlegt werden u.1908 eine zweite.

Als so überraschend schnell auch das neue Schulhaus die Klassen nicht mehr alle zu fassen vermochte,erfolgte im Jahre 1911 ein Anbau an dieses,der Raum für weitere 9 Klassenzur Verfügung stellte.Auch der Dachstock des Seitenbaues wurde ausgebaut,wodurch 3 weitere Räume gewonnen wurden.So umfaßt das Schulhaus heute 22 Klassenzimmer u.2 Handarbeitsräumen neben den verschiedenen Verwaltungsräumlichkeiten.Im Kellergeschoß sind die Wohnung des Hausmeisters,die Küche der Fortbildungsschule u.die Badeanlage untergebracht.

1914 waren bereits die Arbeiten für den zweiten Seitenflügel ausgeschrieben,da kam der Weltkrieg u.machte alle Vergrößerungspläne zunichte.

Die Gemeinde Seckenheim hat sich von jeher recht bildungsfreundlich gezeigt u.viel für den inneren Ausbau der Volksschule getan.Freiwillig ging sie über die gesetzliche Pflichtstundenzahl der Klassen bedeutend hinaus u.näherte den Schulbetrieb dem städtischen an.Mit dem Übergang an Mannheim ist die Volksschule Seckenheim als „Seckenheimschule" ein Teil des Mannheimer Volksschulkörpers geworden .Die Unterbringung sämtlicher Klassen macht bei den ansteigenden Schülerzahlen auch heute immer wieder Sorgen.Das Fehlen einer eigenen Schulturnhalle hat sich von jeher als schwerer Mißstand erwiesen.Gar oft machte Unwetter einen Turnbetrieb im Freien unmöglich,u,die Verwendung der Speicherräume konnten in keiner Weise befriedigen,da dadurch auch der Unterrichtsbetrieb der darunterliegende

Klassen erheblich litt.Durch Freiwerden der Turnhalle des Vereinshauses ist endlich eine enigermassen annehmbare Lösung gefunden,wenn auch der Besitz einer eigenen Schulturnhalle immer ein erstrebenswertes Ziel bleibt.

d.) Das Schlößchen.

Jm Jahre 1768 erbaute sich der kurpfälzische Joh.Georg von Stengel hier ein prachtvolles Schlößchen.Dieses,ein zweistöckiger Barockbau,mit Mansardendach,hatquadratischen Grundriss.Eine prunkvolle Freitreppe führte früher zum Neckar hinab. Eine schöne Gartenanlage schloß sich an den Schloßbau an.Johann von Stengel, der im Jahre 1788 in den erblichen Freiherrnstand erhoben worden war,besaß ausserdem noch an der Strasse Mannheim-Schwetzingen zwei Gutshöfe,den nach ihm benannten Stengelhof und den Kißlerhof.

Am 10.Mai 1798 starb Freiherr von Stengel in Mannheim.Da seine Erben im Lande zerstreut lebten,verkauften sie am 28. Mai 1804 das Schlößchen samt dem Grundbesitz um 51500 Gulden an den kurbadischen Hofgerichtspräsidenten Karl Theodor Freiherrn von Hacke. Da dieser in seiner Eigenschaft als badischer Gesandter und später als Minister des Innern nur selten in Seckenheim anwesend war,übertrug er das Schlößchen vorübergehend seinem Sachwalter,dem Hofkammerrat Xaver Babo (1805 - 09).Infolge Zwistigkeiten mit diesem übernahm er die Verwaltung dann selbst. Durch sein verschwenderisches Leben war er aber schon 1816 genötigt,das Schlößchen zu verkaufen;die Güter,die allmählich mit einer Hypothekenschuld von 48000 Gulden belastet waren,hatte er nach u.nach schon vorher veräußert.Das Schlößchen kam nun um 15000 Gulden an den Grafen Karl von Louxbourg,der als Major in bayerischen Diensten stand.Dieser bewohnte das Schlößchen fast ständig. 1825 kaufte er die an den Park anstoßende Ziegelei,die an der Stelle der heutigen Lack-u. Farbfabrik stand, betrieb sie aber nicht selbst,sondern verpachtete sie. Die Mutter des Grafen,Gräfin Louxbourg geborene v.Hunoldheim,wurde am 12.März 1827 unter den Bäumen des Parkes beigesetzt.So wurde dieser,der unter Freiherrn von Hacke glänzende Feste gesehen hatte,zum stillen Totenhain.

Am 1.September 1849 starb Graf Karl von Louxbourg und wurde auf dem 1845 angelegten neuen Friedhof bestattet.

Jn den fünfziger Jahren kaufte Freiherr Ferdinand von Babo das Schlößchen u.bewohnte es mit seiner Familie bis zu seinem im Jahre 1867 erfolgten Tode. Er ,wie seine Gemahlin haben ihre letzte Ruhestätte ebenfalls auf dem Seckenheimer Friedhof.Dort liegt,ganz von Efeu überwuchert, heute noch ihr Grab.

Freiherr von Babo war der letzte adelige Besitzer gewesen.das nun 100 Jahre alte Schlößchen hatte wohl von seinem früheren Glanze verloren, dafür aber prangte der Park jetzt umso schöner im Schmuck seiner gewaltigen Bäume.Jn den 80iger Jahren erkor sich der Gründer der im Volksmund nach ihm benannten Steinzeugwarenfabrik Friedrichsfeld,Julius Espenschied, das Schlößchen zum Wohnsitz.

Nach seinem Wegzuge eröffnete im Hauptbau die Gräflich Oberndorff'sche Brauerei zu Edingen eine Wirtschaft u.baute an das Haus eine offene Halle u.darauf den geschlossenen Saal an.

1891 war Seckenheim mit Mannheim durch eine Dampfbahn der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft verbunden worden.Kurz vor dem Kriege hatte man den Plan zur Elektrifizierung der Strecke Mannheim.-Seckenheim gefaßt..Diesem Plan fiel ein Teil des Schloßgartens zum Opfer.Es sollte dort eine Wagenhalle erstellt werden;freilich verhinderte dann der ausbrechende Weltkrieg die Ausführung,und als dann im Oktober 1929 die Strecke Mannheim-Heidelberg auf elektrischen Betrieb umgestellt worden war,hatte man den früheren Plan aufgegeben.Noch heute aber liegt der Platz vor dem Schloßgarten öde da,u.es wäre endlich an der Zeit,ihm ein würdigeres Aussehen zu geben.

Dann wurde die Gemeinde Seckenheim Besitzerin des Schlößchens. Sie ließ die Wirtschaft weiterführen u,erbaute anstelle des alten einen neuen prächtigen Saal.Mit der Eingemeindung nach Mannheim ging das ganze

Anwesen in städtisches Eigentum über.

Das Schlößchen mit seinem schönen schattigen Garten bildete vor dem Krieg das beliebte Ausflugsziel der Mannheimer. Heute ist das durch die Erleichterung des Fernverkehrs leider anders geworden;alles strebt in die Ferne u.verliert den Sinn für die Schönheiten der näheren Umgebung.

9.) Strassen-u.Ortsteilbezeichnungen, alte Plätze.

Durch die Eingemeindung nach Mannheim erhielten die Strassen in Seckenheim mit ganz wenigen Ausnahmen,neue Bezeichnungen.Es mögen hier die neuen und früheren Straßennamen folgen;den älteren seien auch die zum Teil heute noch gebräuchlichen volkstümlichen Benennungen beigefügt.

neue	frühere	volkstümliche Bezeichnung.
Staufener Straße	Ackerstraße	Froschgasse
Plittersdorfer "	Adlerstrasse	Biere ders-Gässel
Oberkircher "	Augustastraße	---
Stengel - "	Bahnhofstraße	---
Lahrer - "	Bismarckstraße	---
Waldshuter - "	Dammstraße	Neugasse
Kloppenheimer- "	Friedrichstraße	Obergasse(Wasenweg)
Meersburger - "	Gartenstraße	
Iffezheimer - "	Gundstraße	Gundengässel
Seckenheimer Hauptstr.	Hauptstraße	---
Rheinfelder -Straße	Herdtstraße	---
Zähringer - "	Hildastraße	Heckweg (zwischen Freiburger u.Offenburger Straße);der westl.Teil hieß:„Hinters Klumben - garten."
Ettlinger - "	Karlstraße	---
Kehler - "	Lauerstraße	Das Lauer
Gegenbacher - "	Leopoldstraße	---
Freiburger - "	Luisenstraße	Weihgasse
Villinger - "	Mittelstraße	---
Acherner - "	Moltkestraße	---
Breisacher - "	Neckarstraße	---
Hermsheimer - "	Neckarauerstraße	Bendersgasse
Bonndorfer - "	Riedstraße	Brüßlergasse
Maxauer - "	Rosenstraße	Neugasse
Offenburger- "	Schloßstraße	---
Sasbacher - "	Schnabelstraße	---
Ottenhöfer - "	Schulstraße	---
Bühler - "	Werderstraße	---
Meßkircher - "	Wilhelmstraße	---
Säckinger - "	Wörthstraße	Hunsrück
Lichtenauer - "	Ziegelstraße	Gänsgässel

Geblieben sind:

Heumarkt und Kapellenstrasse.

Im Bau befindet sich:

Schwabenstraße(früher Friedrichsfelderstr.)

Für weitere neue Straßen sind vorgesehen: Badenweiler,Furtwanger,Konstanzer,Radolfzeller,St.Georger,Stockacher u.Vöhrenbacher Straße.

„Im Wörth " Der Ortsteil zwischen Hauptstraße u.Neckar wurde früher unter dem Namen „ im Wörth" zusammengefaßt.

Die„Schachtel" Der Weg vom Seitz'schen Haus an der Hauptstraße bis zur früheren Fähre war die sogenannte „Schachtel".

Der „Katzenbuckel." Die Einmündung der Staufener in die Kloppenheimerstr. trug früher rechts u. links keine Häuser. Dort befand sich ein freier Platz, der teils als Schafstall (Baracke), teils als Zimmerplatz diente u. der "Katzenbuckel" genannt wurde. Über die Herkunft dieses Namens weiß man zu erzählen, daß hier die Burschen, die ein Mädchen in die Schande gebracht hatten, zur Strafe mit einer Katze auf dem Rücken stehen mußten. Da der Platz eine erhöhte Lage hatte, ließe sich daraus der Name ganz natürlich erklären.

Fossloch. Ausserhalb des Ortes gegen die Station zu, in unmittelbarer Nähe des Wasserturms, westlich der Baracken, befand sich ehedem das „Foßloch". In diesem lief, ehe Seckenheim Kanalisation hatte, das Wasser der Straßen zusammen.

Fossgraben. Vom Wasserturm bis Ecke Freiburger u. Zähringerstrasse ging früher der Fossgraben.

Brechlöcher. Dort, wo heute der Wasserturm steht, waren zu der Zeit, als man hier noch Gespinstpflanzen baute, u. das Garn selbst verspann, die Brech-oder Brennlöcher, in denen der Flachs geröstet wurde; bei diesen Löchern wurde der Hand u. Flachs gebrochen u. gehechelt.

Der Pranger: Vor einigen Jahren wurde die Seckenheimer Hauptstrasse neu gepflastert, u. auch der vorher gepflasterte Gehweg durch einen neuen ersetzt. Bis zu dieser Zeit stand vor dem Haus des Edmund Bühler Hauptstr. 108, eine etwa 40 cm über das Pflaster ragende Sandsteinsäule links neben dem Toreingang. Dieser Stein wurde damals entfernt; aber über dieser ehemaligen Säule ist heute noch ein eiserner Ring zu sehen. Hier war der Ortspranger. (Pranger noch zu sehen am Rathaus in Schriesheim u. Birkenau.)

Das obengenannte Haus hatte der Schultheiß Joh. Georg Seitz 1812 erbaut u, daran Stein u. Ring anbringen lassen. Hatte sich jemand irgendwie vergangen, so kam er zur Strafe an den Pranger. Der also verurteilte wurde auf den Stein gestellt u. mittels einer Kette an den Ring gefesselt, dem Hohn u. Spott der Vorübergehenden preisgegeben; Gar oft flogen weiche Birnen, faule Äpfel u. Eier gegen den so am Pranger Stehenden, der gewöhnlich damit quittierte, daß er sich halb umkehrte und einen gewissen Körperteil den Spottlustigen zuwandte. (Mitgeteilt von Gg. Phil. Bühler, einem Urenkel des Schultheißen Joh. Gg. Seitz.)

8. Der Friedhof.

Anstelle des alten um die kathol. Kirche gelegenen Friedhofs errichtete die Gemeinde im Jahre 1845 draußen in der Nähe der Waldspitze eine neue, würdige Ruhestätte für ihre Toten.

Biegt man von der Straße nach Friedrichsfeld in den zum Friedhof führenden Weg ein, so stößt man auf den Eingang zum Friedhof. Links vom Durchgang befindet sich eine Halle, in der bei schlechtem Wetter die Beerdigungsfeierlichkeiten vorgenommen werden; rechts ist die Totenkammer u. daran anschließend ein Raum für den Friedhofswärter. In der Friedhofecke weiter rechts hat man die Knochenreste aus dem alten Friedhof beigesetzt.

In acht grosse Felder gliedert sich der Friedhof. Musterhaft ist seine Anlage; Die Gräber sind alle peinlich sauber gehalten u. zu allen Jahreszeiten mit Grün u. Blumen geschmückt. Kaum eine Grabstätte läßt die liebevolle Pflege durch die Nachkommen vermissen. Auf Weihnachten strahlt auf Hunderten von Gräbern ein Christbäumchen. Kommt das Frühjahr, so bepflanzt man sie neu, und auf Allerheiligen wetteifert alles, um die Ruhestätte seiner Lieben würdig zu schmücken. Tagtäglich sieht man vom Frühjahr bis in den Herbst zahlreiche Hände an den Gräbern beschäftigt. So stellt der ganze Friedhof dem pietätvollen Sinn der Bewohner Seckenheims das schönste Zeugnis aus.

Geht man vom Durchgang aus den Hauptweg weiter, so wird bald der Blick auf die rechts von diesem nebeneinandergereihten Ehrengräber der im Weltkrieg Gefallenen u. hier Beigesetzten gelenkt. In der Mitte der Reihe erhebt sich ein mächtiger Findling mit der Inschrift:

" Den im Weltkrieg 1914 - 1918 gefallenen Helden " .

Links vom Hauptweg fällt unter anderen Grabstätten eine auf, die mit einer gebrochenen Säule geschmückt ist. Hier liegt Graf Karl von Luxburg, der frühere Besitzer des Schlößchens, begraben. Und auf einem anderen Gräberfeld, ebenfalls links vom Hauptweg befindet sich, ganz von Cypressen umgeben u. von Efeu umrankt, das Grabmal des Freiherrn Ferdinand von Babo u. seiner Gemahlin. Es trägt die Jnschrift:

" Freyherr Ferdinand von Babo Dr.phil.geb.22.April 1825
gest. 23.Juni 1867."

Wahr und klar, treu sich selbst, männlich und ernst, kindlich und harmlos; Vertraut dem Schönen und Freund der Natur in inniger Forschung. Aufstrebend nach dem höchsten Vorbild. Freuden-u. Seelenquell der Seinen, seine Welt, Lebte er glücklich und beglückend, gleich als wäre er nicht geschieden."

Auf dem Friedhof liegen auch die letzten Bürgermeister aus hiesigen Bürgergeschlechtern: Johann Georg Hörner unter dessen Amtszeit der neue Friedhof angelegt wurde, Jakob Seitz 1891 und Georg Bühler 1891, Jakob Seitz 1902 Gg.Mich. Volz 1927 Bürgermeister Hörner wurde übrigens 1849 abgesetzt, da er mit den Freischärlern sympatisierte.

Lorenz Winkler, Direktor der Rheinauhafen-Gesellschaft, Oberingenieur und Baudirektor der Bagdadbahn , gest. 1922.

Ein weiteres Grabmal sei seines warm gehaltenen Nachrufes halber erwähnt. Es ist das des Wund-und Hebarztes Dr. Christian Friedrich Weiß (1855) Es trägt folgende Widmung:

" Für die von dem Verstorbenen seit 1848 bis zu seinem Tode den Kranken des hiesigen Ortes wie der Umgegend treu und uneigennützig geleisteten Dienste. Gewidmet von seinen Freunden in Seckenheim als Zeichen dankbarer Anerkennung.

III. Die Beölkerung Seckenheims einst und jetzt.

1. Die Zusammensetzung der Bevölkerung.

Früher reine Bauerngemeinde.

Früher war Seckenheim eine rein bäuerliche Gemeinde. Jm Jahre 1439 zählte es 576 Einwohner, die sicher fast nur von der Landwirtschaft lebten. Das bäuerliche Element blieb vorherrschend, bis dann die Industrie ihren Einzug in unserer Gegend hielt. Damit verlor Seckenheim seinen rein bäuerlichen Charakter mehr u. mehr. Die Nähe Mannheims machte sich immer stärker geltend mit seinen zahlreichen Industrien u. wirkte sich umgestaltend auf die Zusammensetzung der Bevölkerung aus.

Betrachten wir die Einwohnerzahlen Seckenheims so finden wir:

1767: 735 Einwohner 1787: 1114 Einwohner
1820: 1462 Einwohner.

Änderung mit Einzug der Industrie.

Von da beginnt die Einwohnerzahl sprunghaft emporzuschnellen, was wir auf das Konto der einziehenden Jndustrie u. der Entwicklung Mannheims zur Handelsmetropole Südwestdeutschlands buchen müssen, die gar vielen Menschen lohnenden Erwerb bot u. so viele von überallher zum Zuzug nach der Stadt oder deren Nähe reizte.- Das zeigen uns die folgenden Zahlen:

1847	zählen wir hier	2242,	
1875		3148,	
1900		6389,	ohne Rheinau
	mit Rheinau	10000,	
1919		6324	" "
1925		6872	" "
1933		7253	Einwohner

Anteil des Bauernberufes heute.

Und wenn auch heute noch das Seckenheimer Bauerntum eine höchst bedeutsame Stellung im Leben der Gemeinde einnimmt, so ist es doch von seiner beherrschenden Bedeutung herabgesunken; waren doch nach dem Krieg nur noch 12% der Be-

völkerung in der Landwirtschaft tätig,während 17 % auf Gewerbetreibende entfielen,Arbeiter,Angestellte u.Beamte aber 70 % und die freien Berufe 1 % ausmachten. Heute hat sich auch dieses Verhältnis noch verschlechtert, u.es entfallen heute nur noch ungefähr 8 % der Bevölkerung auf die Landwirtschaft. Jnsgesamt zählt Seckenheim heute ca.900 Häuser; davon sind aber nur noch etwa 130 bäuerliche Anwesen mit 142 selbständigen Landwirten,und die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen (Kinder eingerechnet)beträgt etwa 590.So ist also das bäuerliche Element seiner Zahl nach heute wieder ungefähr auf den Stand von 1439 zurückgefallen.

Jn den letzten 20 Jahren sind beinahe 100 Bauernkinder aus dem Berufe ihrer Eltern ausgeschieden,was bei der verhältnismässig geringen Kinderzahl der hiesigen Landwirte (auf die 142 Seckenheimer Bauernfamilien kommen 354 Kinder,also im Durchschnitt auf eine Familie 2,49 Kinder)schwer ins Gewicht fällt. Geht man heute durch Seckenheim,so findet man auch nicht ein einziges neuerbautes landwirtschaftliches Anwesen,ja von den 189 vorhandenen Bauernhäusern werden 59 nicht mehr landwirtschaftlich benutzt.

Arbeiter und Angestellte. Wenn wir von den im Verhältnis zur Grösse Seckenheims wenigen industriellen Betrieben am Ort selbst, auf die wir später noch zu sprechen kommen,absehen,bietet Mannheim die weitaus meiste Arbeitsgelegenheit in seinen zahlreichen Jndustrie-u.Handelsunternehmungen.Freilich macht sich im Gebiet der Mannheimer Industrie und damit auch in dem des Handels die Wirtschaftsnot der Zeit in aussergewöhnlich scharfer Weise geltend,sodaß auch hier z.Zt. (Ende Dezember 1933) 897 Arbeitslose gezählt werden.Groß ist auch die Zahl der bei der Bahn Bediensteten; andere wieder haben in der Steinzeugwarenfabrik Friedrichsfeld Arbeit gefunden; doch haben auch hier zahlreiche Arbeitsentlassungen in den letzten Jahren stattgefunden.

Gewerbetreibende. An Gewerbetreibenden waren 1930 hier vertreten: 1 Apotheke, 1 Auto-Taxameterbetrieb,1 Autotransportbetrieb,16 Bäckereien,2 Baumaterialienhandlungen 9 Baugeschäfte, 1 Bildhauerei,1 Brennholzsägerei,2 Damenschneiderinnen, 1 Drahtflechterei,2 Drogerien,2 Eisenhandlungen,4 Elektro-Installteure, 2 Fahrrad-u.Nähmaschinenhandlungen,2 Färbereien,1 Fracht-u.Fuhrunternehmen, 10 Friseure,2 Gärtnereien,3 Getreide-u.Futtermittelhandlungen,4 Gipser, 3 Glaser,9 Herrenschneider,6 Kohlenhandlungen,21 Kolonialwarenhandlungen, 1 Küferei,2 Lebensmittelhandlungen,1 Lichtspiel,9 Maler-u.Tüncher,3 Manufakturwarenhandlungen,9 Metzger,7 Milchhandlungen,2 Mineralwasserfabriken, 2 Obst-u.Gemüsehandlungen,3 Papier-u.Schreibwarenhandlungen,1 Pflästerer, 1 Photograph,1 Putzmacherin,7 Sattler u.Tapezierer,6 Schlosser,5 Schmiede, 9 Schreiner,2 Schrotereien,6 Schuhgeschäfte,10 Schuhmacher,6 Spengler,2 Uhrmacher,1 Tabakhandlung,1 Viehhandlung,1 Zeitungsverlag,2 Buchdruckereien,1 kl.Zigarrenfabrik,4 Zimmergeschäfte.+ 5 Wagner,1 Wäscherei,23 Wirtsch.

2.Alte Seckenheimer Familien.

Die Seckenheimer Kirchenbücher lassen uns zurückschauen bis ums Jahr 1650. Bei ihrem Durchblättern stoßen wir auf gar manchen Familiennamen,der sich bis heute hier erhalten hat;wir finden aber auch zahlreiche Namen, die heute in Seckenheim nicht mehr vorkommen.

Evangelische Familiennamen. Jn den evangelischen Kirchenbüchern reichen folgende Familiennamen am weitesten zurück: Arnold,Becker,Böhles,Bühler,Dreyber,Engelhart,Erny,Frey,Hartmann,Hoffmann,Hörner,Klumb,Menges,Müller,Seitz,Söllner,Volz,Walter,Weber,Weißling, Wohlfahrt,Würthwein,Zimmermann.

Einige Familien,die im Leben unseres Dorfes eine Rolle spielten oder noch spielen,seien hier herausgegriffen.Jch folge dabei den Forschungen Hellmuth Mössingers,deren Ergebnis ich hier stark gekürzt folgen lasse.

Die Familie Bühler. Am 25.November 17o4 wird Andreas Pieler,Sohn eines Jlvesheimer Bürgers,mit Anna Kath.Quantz von hier getraut; 1722 tritt dieser Andreas als Bürger und Ziegler auf.1726 ist er

„jetztmahliger Gerichtsverwandter". Schon der erste hier angesiedelte Pieler zeigt also Rührigkeit und geschäftlichen Sinn,was daraus hervorgeht, daß er sich nicht auf den althergebrachten Beruf des Landwirts beschränkt, sondern daneben noch eine Ziegelei betreibt,u,dieser geschäftliche Sinn scheint sich vererbt zu haben,da wir auch in der Folge zahlreiche Bühler- seit 1717 tritt diese Schreibweise auf-sich gewerblich betätigen sehen.

Die Familie Ding. Der Name Ding taucht im Kirchenbuch hier erstmals 1666 auf.Jn diesem Jahr würde ein David Ding,„Johann Dings, weiland Leutnants unter den Herren von Bern nachgelassener eheleiblicher Sohn," hier mit einer hiesigen Bürgerstochter copruliert.Ein Sohn dieses David Ding verheiratet sich nach Edingen.Mit ihm verschwindet der Name für einige Zeit,um 1735 mit Christoph Ding wieder aufzutauchen,der die Tochter des Schulmeisters Balthasar Würthwein hier heiratet u.dessen Schul-Adjunktus wird.Dann verliert sich der Name wieder.1752 erscheint ein Valentin Ding aus Edingen,der sich wieder eine Seckenheimer Bürgerstochter erheiratet,umdeinen Sohn Joh.Philipp Jakob Ding hinterläßt,den Stammvater der heutigen Familie Ding in Seckenheim.

Die Familie Erny. Die Familie Erny kam aus Friedrichsfeld und ist,wie der Name schon erkennen läßt,französisch-hugenottischen Ursprungs. Am 17.Januar 1769 heiratet ein Georg Erny eines Bürgerstochter von hier.Noch heute ist diese Familie hier zahlreich vertreten.

Die Familie Frey. Die Frey waren im 17.Jahrhundert hier wohl am stärksten vertreten,und ihr Stammbaum läßt sich nach dem ev.Kirchenbuch am weitesten zurückverfolgen. 1651 läßt Hans Frey der Alte eine Tochter taufen; also muß es damals auch einen Hans Frey den jungen gegeben haben.Ein Badwin Frey mag hier eine angesehene Persönlichkeit gewesen sein; ist er doch nach einander als Almosenpfleger,Gerichtsschöffe u.schließlich als Wirt u.Gerichtsperson aufgeführt.Durch den Eintrag,daß dem Nicolaus Frey „in der Weihgasse"ein Kind begraben worden (1713),erfahren wir, auf welch ehrwürdiges Alter der Name Weihgaß zurückblicken kann. 1737 begegnet uns ein Philipp Frey,der den seltenen Beruf eines Orgelschlägers ausübt.

Die Familie Hartmann. 1655 lässt der Anwalt Conrad Hartmann einen Sohn Johann Georg taufen.Ein Nicolaus Hartmann wird dann 1712 mit Anna Margarete,der Tochter des Gerichtsverwandten Jakob Schreiner in Oftersheim getraut.Er muss ein vielseitig tätiger Mann gewesen sein, war er doch Gerichtsverwandter,Küfermeister,Biersieder u.dazu noch Gastgeber zum Trauben.

Die Familie Hörner. Auf den Namen Hörner stoßen wir bereits 1652.Jn diesem Jahr läßt Christoph Hörner einen Sohn Hans Martin taufen. Dieser Martin starb am 25.März 1729 „justament 77 Jahre alt".Sein Sohn Johann Valtin geb.1673,starb 1759 als „dermalun der älteste Bürger allhier,hat erlebet 9 Kinder,49 Enkelchen,9 Urenkel, 86 Jahre 8 Monate,3 Tage;Noch älter wurde dessen Enkel Seb.Hörner(1736-1828) .Eine zweite Familie,die mit der obigen nichts zutun hat,wurde durch einen Hans Jakob Hörner von Obereißheim abstammend,1703 begründet.

Die Familie Klumb. Ein Hans Velten Klumb begegnet uns 1656 im ev.Kirchenbuch,wo er einen Sohn Wilfert taufen läßt. Einer der wenigen Einträge in das Begräbnisbuch aus dem Kriegsjahr 1693 gibt uns Kunde,dass am 22.Nov.1693 Anna Maria,H.Seb.Klumbs,Kirchenältesten und des Gerichts Hausfrau gestorben ist im 79.Jahre; sie war also 1614 geboren, mithin die früheste Seckenheimerin,von der uns das Kirchenbuch der reformierten Gemeinde erzählt.

Die Familie Karl. 1660 ist „der ehrsame Gesell" Johannes Schollo mit einer Bürgerstochter von hier getraut worden.Ein späterer Pfarrer hat bei Taufeinträgen über Kinder dieses Johannes Schollo deutlich den Namen"Carle" gesetzt,auch alle späteren Einträge lauten auf diesen Namen.Die erste Eintragung mag daher auf eine undeutliche Aussprache des französischen Ausdrucks für den deutschen Karl zurückzuführen sein. Dessen Sohn Henrich Carle (1675 - 1757) war schon mit 29 Jahren(,1704) hier Bürgermeister. Jm Sterberegister von 1812 findet sich ein Eintrag

wonach Conrad Carl,Sattler und Soldat,4.Komp.Bat.Kaiserl.franz.Artillerie Trains,23 Jahre alt,im Lazarett zu Figueras in Katalonien am Fieber gestorben ist.

Die Familie Raufelder. 1733 wird ein Joh.Peter Raufelder,Fischer,zu Heidelberg bürtig,mit der Wittib eines Seckenheimer Fischers getraut.Das Fischereigewerbe wurde noch geraume Zeit von den Gliedern der Familie Raufelder ausgeübt.

Die Familie Söllner. Die Söllner kamen von Ladenburg hierher, Der Gründer des Seckenheimer Zweigs ist Joh.Thomas Söllner,der sich 1763 mit der Tochter eines hiesigen Bürgers verheiratete.

Die Familie Sponagel. Die Sponagel gehören zu der großen Einwanderung,die nach der schweren Verwüstung Seckenheims durch die französischen Mordbrenner im Jahre 1693 aus den benachbarten Ortschaften hierherkamen und das menschenarm gewordene Seckenheim wieder bevölkerten.

Die Familie Volz. Das Geschlecht der Volz ist nach dem der Seitz hier am stärksten vertreten.Der Schultheiß Valtin Volz erscheint bereits 1652 als Pate bei einer Taufe.Er mag wohl noch den ganzen 3ojährigen Krieg miterlebt haben,da er im ev.Kirchenbuch als practor bezeichnet wird.Auch sein Sohn Joh. Georg Volz (1657 - 1711) war lange Schultheiß und sein Enkel gleichen Namens (169o - 1768) in Rat und Gericht viele Jahre tätig.Der letzte Bürgermeister Seckenheims aus einheimischem Geschlecht war schließlich der noch vielen Seckenheimern in Erinnerung lebende,erst vor wenigen Jahren verstorbene Georg Volz.

Die Familie Seitz. Das Geschlecht der Seitz ist heute in Seckenheim am zahlreichsten vertreten.Vor dem Jahre 1689 finden wir hier zwei Familien Seitz,Hans Philipp und Conrad,mit einigen Taufeinträgen.Diese Namen erscheinen dann nicht mehr,auch nicht in der Totenliste; es sind demnach keine Glieder der alten Familie mehr vorhanden gewesen. Dafür treten mit Heinrich Seitz und dessen Bruder Peter,beide von Ofters-heim im Jahre 1692 bezw.1694 neue Seitz auf.Diese beiden Brüder scheinen somit die Stammväter der heutigen Seitz zu sein.Ein Sohn des Peter Seitz, Joh.Jakob Seitz,betrieb neben seiner Landwirtschaft die Gastwirtschaft zum Hirschen,die sich damals in dem heute Zimmermann Bühler an der Hauptstraße gehörigen Hause befand.Ebenso stammt aus dieser Peterlinie der langjährige Bürgermeister Jakob Seitz (1828-19o2) der Vater von Seckenheims berühmtestem Sohne,dem früheren Gouverneur Deutsch-Südwest-Afrikas Theodor Seitz.- Ein Sebastian Seitz von hier lebte von 183o bis 1850 als Pächter des markgräflichen Hofes auf dem Scharhof.Bei seiner Rückkehr nach Seckenheim ließ er einen Teil seiner 10 Kinder als Eigentümer in Scharhof zurück.Seine Nachkommen heißen hier heute noch„Scharhöfer".

Die Familie Treiber. Die Treiber kommen aus verschiedenen Stämmen.Ein Hans Philipp Treiber von Jlvesheim heiratet 17o5 hierher. Ein zweites Geschlecht der Treiber stammt aus Eppelheim.Ein Andreas Treiber von dort heiratet 1734 die Tochter des Karpfenwirts Gaa u.wird so selbst Karpfenwirt.Ein Sohn desselben wird 1768 als Bürger,Küfermeister u.Kronenwirt genannt.

Die Familie Würthwein. Am 12.Aug.1688 läßt Johann Wolfgang Wirt,Schuldiener (d.h.Schullehrer) seine Tochter taufen.Am 9.November 1694 wird Joh.Balthasar Wirth Schuldiener hier.Von 17o1 kommt die Schreibweise Würthwein vor (Würth ist die alte Form für das,was wir heute mit Würde oder Wert bezeichnen; wein heißt meist win,bedeutet „Freund").Etwa 1750 tritt dieser Joh.Balthasar Würthwein nach 56 Jahren in den Ruhestand.Ihm folgt in seinem Amt sein Sohn Philipp.

1654/64

Aus dem kathol. Kirchenbuch. Jm ältesten Kirchenbuch der kathol.Gemeinde,das im Jahre 1664 angelegt wurde,aber noch 10 Jahre weiter zurückgreift,sind unter der Überschrift: „ Allhiesige Bürgerskinder in Seckenheim in der cath.Gemein allhier" 19 Familien

aufgeführt.Von diesen Familien sind heute noch in Seckenheim anzutreffen:

Wolf. 1.Wolf: Der am weitesten zurückliegende Namensträger ist Nicolaus Wolff,ein Fischer.Jn der Familie hat sich dieses Gewerbe noch einige Generationen erhalten.Für Seckenheim muss dieser Stand von Bedeutung gewesen sein.Die Fischer waren zu jener Zeit angesehene Leute;öfters treffen wir solche als Schöffen.

Mayer: 2. Mayer:Als ersten treffen wir auf einen Andreas Meier.Die Familie war sehr angesehen.Ein Sohn des Andreas Meier,Johannes Henricus,ist lange Zeit „subpractor" (Schultheißvertr.)in Seckenheim.Der Beruf der ältesten Vertreter der Familie Meier wird nicht erwähnt.Spätere Angehörige der Familie sind auch hier wieder Fischer.

Kolb. 3. Kolb: Unter den ältesten Familien finden wir noch den Namen Kolb. Auf den nächsten Seiten,also nur wenige Jahre später, (1668)finden wir Leute,die als cives-Bürger-gekennzeichnet sind.Darüber ob die Zahl der kathol.Bürger in Seckenheim groß war,ob das Bürgerrecht nicht so leicht zu erwerben war,können wir aus dem Kirchenbuch nichts ersehen;das erwähnte Verzeichnis kann ja nicht vollständig sein,da es nur die Bürger erwähnt,die zu jener Zeit Kinder hatten.

Clos. 4„1668 begegnet uns ein Mathias Clos, Schuhmacher u.Bürger dahier. Die Familie breitet sich rasch aus.

Transier. 5. 1670 erscheint zum erstenmal ein Transier,nämlich der Bürger Heinrich Transier,Es ist das wohl derselbe Gemeinsmann (Ortsbürger)Heinrich Transier,von dem die Mannheimer Geschichtsblätter zu berichten wissen,daß ihm im Jahre 1672 die Schildgerechtigkeit „zum Schwanen" verliehen worden sei.Der Erlaß möge hier im Wortlaut folgen:

„ Zu wissen sei hiermit: alkhuhfl.zuigt
Demnach Henrich Transier,Gemeinsmann zu Seckenheim,Ansuchung getan,daß zu sein u,der Seinigen besserem Auskommen ihnen zu besagtem Seckenheim eine Wirtschaft zu treiben u.zu dem Ende an seinem erkauften Hause allda ein Schild auszuhängen,vergönnt werden möge,und ihme solche Schildgerechtigkeit gegen Bezahlung einer gewissen Recoquition insoweit willfahret worden,daß er die bei ihm einkehrenden Gäste der Billigkeit nach traktieren u.dieselben nicht übernehmen solle,als ist ihme,Transier,gegenwärtiger Schein,u.sich dessen der Notdurft nach haben zu bedienen,unter Churf. Pfälz.Rechenkammer Sekret wissentlich erteilt worden.

Signatum Heidelberg 6.Juli 1672.

Dazu sei bemerkt,daß nur Schildwirte Fremde beherbergen durften.Jm selben Jahr erhielten weiter die Schildgerechtigkeit die Wirtschaften „zum Hirschen" und „zum Engel".

Winkler. 6. 1677 begegnet uns ein Thomas Winkler.Ohne weitere Bemerkung treffen wir auf diese Familie im Geburtsregister; die Familie ist wahrscheinlich erst kurze Zeit im Orte.

Zwingenberger. 7. 1694 stoßen wir auf einen Johannes Zwingenberger.Die Familie ist anfänglich klein.

Huber. 8. Jm gleichen Jahre kommt die Familie Huber vor,eine

Fischerfamilie. 1697 wird zum erstenmal ein Johannes Kegel,Bürger,genannt.

Berufe: Und nun einiges über den Beruf der katholischen Familien. Bis weit ins 18.Jahrhundert hinein ist bei niemand erwähnt,daßer Grundbesitz hatte,also Bauer war. Dieselbe Feststellung läßt sich auch machen aus einem alten Familienbuch eines evangelischen Bürgers und Bauern von hier.Er zählt peinlich genau alle seine gekauften Grundstücke auf u.nennt bei jedem die Angrenzer; aber nirgends stoßen wir auf den Namen eines kathol.Bauern.Nur Handwerker u.Handeltreibende führt das kathol.Kirchenbuch auf;zunächst die Fischer,dann häufig Schuhmacher,Maurer,Weber u.Schneider.Trotzdem war der Einfluß dieser Leute nicht gering im Seckenheimer Gemeindeleben; viele von ihnen sind Schöffen;oft bekleiden sie das Amt eines practors ( ).

Ihre Taufpaten holen sie aus Neckarhausen,Ilvesheim Neudorf,(Friedrichsfeld),Feudenheim,Ladenburg,Mannheim,auch aus Heidelberg, Wahrscheinlich spielt hier das Fischergewerbe mit herein.

3. Ein - und Auswanderung.

Als es galt die grossen Gebietsverwüstungen und Menschenverluste des 30 jährigen Krieges wieder auszugleichen,setzte besonders in den vormals protestantischen Gegenden Süddeutschlands eine starke Einwanderung aus den reformierten Teilen der Schweiz ein. Hier in Seckenheim war diese Einwanderung nur gering.

Koller und Kollerinsel Hans Jakob Koller von Velten bei Winterthur ließ 1664 hier seinen Sohn Hans Philipp taufen.Der Name des Koller ist heute noch erhalten in der Koller-Insel,jenem Gelände oberhalb Altrip,das heute linksrheinisch ist,früher aber auf dem rechten Ufer in einer Schleife des Rheins lag und zu Seckenheim gehörte.Die Erinnerung an die Besiedlung dieser Insel durch Koller verschwand mit ihm sehr rasch; schon 1737 berichtet das Totenbuch der evangel.Gemeinde Seckenheim,daß ein armer luth.Mann namens Rößleraus dem Seckenheimer Koller hierher geführt" und begraben worden sei.Das „ Koller" war also zu einem Flurnamen geworden.

Schweizer Einwanderung. Von David Ding,dem Sohn des Leutnants Joh.Ding,haben wir schon gehört.Er ist nicht eigentlich ein aus der Schweiz kommender Siedler,sondern der hier hängengebliebene Sohn eines Berner Reisläufers und Landsknechtsleutnants.

In den Jahren von 1664 ab ist eine grössere Anzahl schweizer Ehepaare hier copuliert worden,so Stucki-Freß,Zehr,Hanne-Ziegler, Schalch-Daubenspeck.Nach Melacs Raubzug liest man jedoch ihre Namen hier nimmer.

Einwanderung aus der Umgebung. Die Hauptzufuhr neuen Blutes kam aus der näheren Umgebung,auch ein Beweis dafür, wie hart Seckenheim im Vergleich zu den andern Orten in diesem Kriege mitgenommen wurde. Frisches Blut kam aus Feudenheim (Benzinger),Käfertal (Sponagel) Krampf), Sandhofen ,(Back),Scharhof (Strengel),Wallstadt(Klumb,Back), Ilvesheim (Bühler,Treiber),Ladenburg (Söllner),Schriesheim,(Weißling, Mack),Heidelberg (Raufelder),Wieblingen (Seitz,Treiber),Edingen (Jäger, Ding),Neckarhausen (Braun,Fillbrunn,Ding)Eppelheim (Treiber),Hochenheim (Zahn),Friedrichsfeld (Dehoust,Erny),Neckarau (Heck,Roth),Mannheim,(Marzenell),Altrip (Karl),Dannstadt (Renner). Ein besonders reger Austausch fand zwischen Oftersheim und hier statt.

Auch die kathol.Kirchenbücher sprechen von Einwanderung aus Bayern, Tirol,Steiermark,aus Norddeutschland,Brabant,Mastrich,ja sogar aus Katalonien,doch diese Einwanderer verschwinden bald wieder.

Auswanderung. Wie aufnahmefähig Seckenheim mit seiner grossen Gemarkung allezeit war,sehen wir besonders daraus,dass man hier nicht genötigt war,auszuwandern.Die Seckenheimer Kirchenbücher geben keinen Anhalt für die Forschung nach Auswanderern aus unserer Gemeinde.

Wenn um 1800 der Seckenheimer Matthias Seitz auf dem Rinkenberger Hof bei Speyer saß,so war kühner Unternehmungsgeist die Triebfeder,wie dies auch bei dem alten Scharhöfer Sebastian Seitz der Fall war.

Auswanderungen in die neue Welt fanden hier nur in geringem Masse statt.Eine grössere Auswanderung ist erst nach 1890 erfolgt.Die Hoffnung,in der Ferne leichter für mehrere Söhne eigene Landwirtschaftsbetriebe erlangen zu können,ließ mehrere von dem Angebot der Ansiedlungskommission im Osten Deutschlands Gebrauch machen.1891 wanderte Phil.Hörner mit seiner Familie nach Posen aus und übernahm dort ein Ansiedlungsgut in Lowenitz.Da es ihm gefiel und er vorwärts kam,folgten 1898 nach: Leonhard u.Matthias Sponagel,Wilh.u.Thomas Frey,Georg Seitz u.Georg Hörner.Philipp Hörner vertauschte seinen bisherigen Wohnsitz mit Schlehen im Kreise Posen - West,heute Tarnowo,und übernahm dort in einer neuen grossen Siedlung eine ihm zusagende Stelle.Alle Auswanderer waren mit

ihrem Los zufrieden.Da kam der Weltkrieg und durch den Versailler Vertrag wurden ihre Wohnsitze polnisch.
So mussten die Siedler weichen,nur ein Sponagel blieb in Polen zurück. Die andern sitzen heute auf neuen Siedlerstellen: 2 Sponnagel, 1 Frey und ein Hörner in Pommern,1 Frey,1 Sponnagel und 2 Hörner in Mecklenburg,1 Sponnagel und 2 Frey in Brandenburg.

4. Ein berühmter Sohn Seckenheims: Exz.Dr.Theodor Seitz,der frühere Gouverneur Deutsch-Südwests

Einer unserer bedeutendsten Kolonialpioniere ist der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika,Exzellenz Dr.Theodor Seitz.Er ist am 12.9. 1863 in Seckenheim als Sohn des Bürgermeisters Jakob Seitz geboren.Nach dem Besuch des Gymnasiums in Heidelberg (Abitur 1881)studierte er die Rechte,machte 1885 sein Examen und promovierte zum Dr.jur-summa cum lande.Unter die Rechtspraktikanten aufgenommen,wurde er 1888 Referendar. 1890 kam er als Amtmann nach Mannheim. Jm November 1894 trat er in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin ein. Von 1895-1899 war er Kanzler und stellvertretender Gouverneur in Kamerun. 1900 erfolgte seine Beförderung zum Legationsrat und 1902 zum Wirklichen Legationsrat und Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt. Jm Jahre 1907 stellte ihn die Regierung als Gouverneur an die Spitze unserer Kolonie Kamerun.Diesen Posten behielt er bei bis 1910.Jn diesem Jahre kam er als Gouverneur nach Deutsch-Südwest-Afrika.Als solcher erlebte er den Weltkrieg.1920 in den Ruhestand getreten,war er von 1920 bis 1930 Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft.Bei seinem Ausscheiden aus diesem Amte ernannte ihn diese zum Ehrenpräsidenten.Seit 1916 ist er Wirklicher Geheimer Rat.Seine Erlebnisse u.Erfahrungen in Afrika hat er in einem dreibändigen Werke niedergelegt. Exzellenz Seitz lebt heute in Baden-Baden,kommt aber immer noch von Zeit zu Zeit nach Seckenheim,wo es ihm dann eine besondere Freude ist,wenn er sich mit Altersgenossen aussprechen kann.

5. Der Seckenheimer Volkscharakter.

Das Volkstum der bodenständigen,klugen Seckenheimer Bauern ist stark ausgeprägt.Ihr Selbstgefühl und ihr Stolz auf ihre Alteingesessenheit müssen auf jeden,der hierher verschlagen wird,starken Eindruck machen, obgleich sie als „Reingeplackte" und „Hergeloffene" selbst darunter zu leiden haben. So erzählt Fritz Fath,Freiburg in „Mein Heimatland" 19.Jahrgang,5/6 Heft,1932),der als Sohn eines evangel.Geistlichen seine Jugend hier verbrachte, wie er einmal als Bub mit drei älteren Männern zusammen gewesen sei,die sich mehr oder weniger derbe Witze erzählten. Als er aus vollem Halse mitlachte,meinte der alte „Rat Volz": „Was hesch dann Du zu lache ? "„Du bisch jo net emol von hie"! Und dieses Selbstgefühl spricht auch aus der Äusserung eines Gemeinderats,der in einer grossen Beratung auf dem Rathaus,als 1876 die Haltestelle Sekkenheim an der Hauptbahn geschaffen werden sollte,den Ausspruch tat: „ Was brauche mer e Eisebahn,mehr hewwe jo Gäul !".Der ahnte wohl auch nicht,dass nach wenigen Jahrzehnten nicht nur die Station Seckenheim, zu einer grossen Bahnhofsanlage sich entwickeln würde, sondern,dass sogar die Elektrische mitten durch das Dorf fahren und die Seckemer trotz ihrer „Gäul" diese Verbindung nach ihrem „ Mannem" als Erleichterung empfinden würden. Dieses Selbstgefühl gab den Seckenheimern auch den Rückgrat,solange der Eingemeindung durch Mannheim zu widerstreben.

Aus diesem Selbstgefühl entspringt wohl auch die Spottlust,die Anlage zum Auslachen,zum „Uhze". Diesem „Uhz" entging niemand,der am Körper,in der Kleidung oder der Sprechweise irgend etwas Auffallendes hatte und man schämte sich daher,etwas Auffallendes zu tragen.So erzählt Fath: „ Mir schenkte einmal ein Onkel eine blaue Kappe.Was ich für die an „Uhz" habe aushalten müssen,„ Guckt emol die Bayernudel", ist nicht zu sagen.Ich war als„Hergeloffener" aus dem Oberland gekommen,und meine Sprache erregte natürlich das Aufsehen u.den Spott mei-

Gemarkung Sachsen

Oberfeld, Mittelfeld, „Niederfeld" (Einteilung durch Kurs der Grenze)
bezeugt auch Hufendorf –
Hundsrück oder Wort war eine Insel zwischen 2 Flußläufen, dem
das Wörtel vorgelegt war und dann auch bis zur Friedrichsfeld
die Wiesen nahm ... die Gemarkung ging dann nur [illegible]
Land verloren – das Wort ist nur noch halbsogroß. Die Nackel [illegible]
das Land zu Gunsten Blumheim ...
Vor beim Prinz Max (Brunnenstern) die Römerstraße als Zielpunkt
u. kurz Friedrich. ?! –
beim Glockenmarkt (Verschiedenes) war die Nordrenn als Dorf angelegt –
Seitenfeld kriegsweise Wohn – Ging diese Stellung in Merowinger Zeit in
Indeß aus dieser Gemarkung zu Karolinger Zeit sich entwickeln konnte.

—

1462 [illegible] Wüstung [Großes Teil zu Sachsen mit Brahe]
darum die Große Gemarkung ...
Mallau kam ebenso zu Sachsen.
Das Sachsenheim Ried am Rhein mußte an Speyer [illegible]
werden – Wie dieses Landstück zu Sachsen kam ist noch
ungeklärt.

—

Mühl im Ried hatte eigene Gemarkung
Mühl an der Friedrichsfeld ebenso

—

Abgabe zu Friedrichsfeld ..

—

Wie beim Neuhäuser Feld ein Entschluß zu Sachsen.

—

Freie bischöfliche Gänge brachten –

ner Schulkameraden. Ich wollte mir das nicht ohne weiteres gefallen lassen und schlug drauf. Ich bekam aber die Prügel so reichlich zurück, daß ich mich befleissigte, das „Sekkemer Deitsch" so schnell wie möglich zu lernen, so schnell und gründlich, daß mein Vater oft darüber entsetzt war.

Die Spottsucht zeigte sich auch in dem Streben, Übernamen „Unnamen", wie man sagte, den Leuten zu geben. Da sind mir noch eine ganze Menge in Erinnerung, die aber nicht nur die Spottsucht der Leute zeigten, sondern auch eine scharfe Beobachtungsgabe und einen köstlichen Pfälzer Humor... Ein Schulkamerad, der scheints als kleines Kind seinen Namen „Volze-Karl" undeutlich aussprach hieß der „Bollall" und seine Familie „s'Bollalle". Ein alter Mann war als Kind in den Neckar gefallen und soll gesagt haben: „Alles naß, Schuhle naß; daher bekam er den Namen „Ulebaß" und die Familie hieß lange „s'Ulebasse". Der Weg an die Neckarfähre führte zwischen hohen Mauern hinunter und hieß „Die Schachtel"; ein altes Fräulein, das dort wohnte, hieß „die Schachtelmarie". Ein Gemeindetaglöhner, der die Gewohnheit hatte, bei jedem Hieb mit der Axt den Kopf nach der Schulter zu drehen, hieß „der Achselbisser"... Einige wenige Laternen, die an Ketten über die Strasse hingen und die vom „Winklersfritz Laternenkönig" angezündet wurden, aber nicht, wenn Vollmond im Kalender stand- bildeten die Strassenbeleuchtung. Diese fehlte aber in dem Ortsteil, er „Hun-srück" hieß. Als nach dem Friedensschluss 1871 ein grosses Fest gefeiert wurde mit Illumination, hing über dem Eingang in den Hun-srück ein grosses Transparent mit der Inschrift: „Selbst in diesem Eck hat man Deutschlands Ruhm entdeckt". Ohne Laternenschein ! Wie kann das sein ?" Da war ein Bauer, der dafür bekannt war, dass er sich beim Pferdekauf immer zuerst erkundigte, ob das betreffende Pferd auch Rüben fresse. Er bekam und behielt für alle Zeit den Namen: „Frißterriewe".

IV. Die Gemarkung.

1. Gemarkungsgrösse und - grenzen.

Veränderung der Gemarkungsgrösse Die Grösse der Gemarkung Seckenheim, wie auch deren Grenzen haben im Laufe der Zeiten mannigfache Veränderungen erfahren. Einesteils gingen Gemarkungsteile an andere Gemeinden oder sonstwie verloren, anderenteils vergrösserte sich die Gemarkung durch Aufnahme von Wüstungen, wie des einstigen Klopenheim, und durch Kultivierung von früherem Ödland.

Verlust des Sekkenheimer Rieds. Bis zum Jahre 1609 lag das „ Sekkemer Ried" rechtsrheinisch. Im diesem Jahre verlegte, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, der Rhein sein Bett, sodaß die Riedwiesen linksrheinisch zu liegen kommen. Zu diesem ehemaligen Seckenheimer Besitz, gehörten das Ried, das Eisenwörth, der hohe Acker, der Kraggen und die Fohlenweide, teils Wiesen, teils Weide, teils Wald. Dort befanden sich noch zu Ende des 18. Jahrhunderts Wohnhäuser des Aufsichtspersonals dieser Gemarkungsteile. Das „Seckemer Ried" blieb im Besitz der Gemeinde bis zum Lüneviller Frieden.

Friedrichsfelds. Ebenso verlor Seckenheim Teile seiner Gemarkung an die 1682 entstandene Siedlung Friedrichsfeld. Wieviel von der Gemarkung Seckenheim dadurch verloren ging, lässt sich heute nicht mehr genau feststellen; man spricht von einem Gebiet von 200 ha.

Nach dem 30jährigen Krieg muss viel Land wüst gelegen haben; 1684 beeilten sich die Seckenheimer, ihre wüstliegenden Äcker wieder in Kultur zu nehmen, da sie befürchten mussten, dass ihnen diese eines Tages von den Friedrichsfeldern als herrenloses Gut weggenommen würden.

Auf frühere Ödländereien und Wüstenein, die zu Wald oder Feld wurden, weisen noch die Flurnamen „Dornbusch" „Distelsand" „Lange Sandäcker" hin.

Des Gebiets jenseits der Bahnlinie. Zur Gemarkung Seckenheim gehörte früher auch das Gelände jenseits der Bahnlinie: die Hall, der Pfingstberg, das Gebiet des heutigen Rheinau, die Riedwiesen südl. der Schwetzingerstrasse und die Mallau.

- 47 -

Auf der Rheinau hatte bekanntlich der Freiherr von Stengel zwei Höfe, den Stengelhof und den Kißlershof, ehemals ödes Sandfeld, die eine Grösse von 62 ha 16a umfaßten u. deren Schätzung 1799 RM: 39529 betrug.

Ursprünglich standen im Gebiet der Rheinau ausser den vorgenannten Höfen nur das Relaishaus, eine Ziegelei und eine Wirtschaft. Aber allmähl. erkannte die Jndustrie die günstige Lage, u. so entstanden dort bedeutende Anlagen, die diese günstige Lage am Rhein für An-u. Abtransport der Rohmaterialien u. Fertigwaren zur Niederlassung hierher gelockt hatte und die mit den durch sie erbauten Hafenanlagen zu Mannheim drängten, da sie bei diesem eher Verständnis für ihre Interessen erhofften als bei dem ländl. Seckenheim. So wurde dieses Gebiet 1912 von seiner Muttergemeinde abgetrennt und an Mannheim abgetreten. Den Verlust der Rheinau empfand Seckenheim recht schmerzlich, da ihm dadurch ein gewaltiges Steuerkapital verloren ging. Als Entschädigung wurde das Hermsheimer Feld von Mannheim an Seckenheim abgetreten.

Heutige Gemarkung Während Seckenheim z.Zt. seiner grössten Ausdehnung, da es noch die Riedwiesen u. Rheinau besaß eine Gemarkung von 2487 ha hatte, umfaßt es heute, von der Eingemeindung nach Mannheim abgesehen, noch 1686 ha 93a 84 qm. Davon entfallen auf:

Hausgärten	26 ha.	60 a	92 qm
Gartenland	3 "	55 "	54 "
Ackerland	971 "	85 "	40 "
Wiesen	23 "	41 "	97 "
Weiden	10 "	84 "	82 "
Bauplätze	11 "	98 "	97 "
Sand-u. Kiesgruben	2 "	09 "	79 "
Wald	401 "	86 "	13 "
Ertraglose Flächen	13 "	07 "	19 "
Öffentl. Plätze, Wege, Straßen	84 "	37 "	96 "
Eisenbahnen	64 "	80 "	43 "
Flüsse, Vorland	23 "	68 "	12 "

Zurzeit der Eingemeindung besaß die Gemeinde Seckenheim ein Allmendgelände von 143 ha 09 a, 16 qm. Heute stehen davon den Allmendberechtigten noch 128 ha. 93 a 98 qm zur Verfügung, abgelöst wurden 14 ha, 52 a 89 qm. Der volle Allmendnutzen wird erreicht in 7 Stufen. Wer im Vollbesitz der Allmend ist bekommt 54 a Grundstücke und dazu 2 Ster forlenes Prügel-oder Scheitholz und 25 Wellen. Die Zahl der Genußberechtigten betrug z.Zt. der Eingemeindung 533.

Grenzen: Begrenzt wird die frühere Gemarkung im Nordosten von Neckarhäuser u. Jlvesheimer Gebiet; im Norden folgt die Grenze dem Neckar, im Westen stößt sie an Mannheimer Gebiet, während sie im Süden der Bahnlinie folgt, dann dem Hallenweg u. der Eisenbahn Schwetzingen entlang läuft und im Osten bis zum Grenzhöfer Weg, zur Gemarkung Friedrichsfeld und zur Bahn reicht.

2. Betriebsweisen.

Die Lage der Siedlung Seckenheim findet ihre Erklärung in den wirtschaftl. Verhältnissen ihrer Begründer, der Franken, diese waren Ackerbauer u. Viehzüchter. Ihre Landwirtschaft war eine wilde Feldgraswirtschaft. Ein Stück Land wurde ein Jahr lang angebaut, dann blieb es mehrere Jahre brach liegen. Diese Brache diente der Viehweide und überwog weitaus das bebaute Land.

Erst im 8. Jahrhundert fand die Dreifelderwirtschaft Eingang. Bis in unsere Zeit wurde das Feld in drei Fluren bebaut. Sollten durch diese Art Feldbetrieb keine Schäden für das bebaute Land entstehen, so war der Flurzwang unbedingtes Erfordernis. Um ein Überfahren der benachbarten Grundstücke zu vermeiden - denn Feldwege führten noch nicht zu jedem Grundstück - somusste überall die gleiche Fruchtfolge eingehalten werden. Ein Teil der Flur trug Sommerfrucht, der zweite Winterfrucht, der dritte lag brach. Aus der Zeit der Dreifelderwirtschaft rührt noch die Einteilung unserer Gemarkung in Ober-Mittel-und Niederfeld her.

Das Brachland diente als Viehweide. Damit nun keine Schäden am bebauten Land durch Herüberwechseln des Viehes vom brachliegenden

auf das angebaute Feld entstehen konnten,war früher mancherorts jede der drei Fluren mit einem Zaun umgeben u.mit Falltoren versehen.Auch hier muß das der Fall gewesen sein; darauf deutet noch der Flurnamen „Im oberen Falltor" auf unserer Gemarkung hin.

Doch müssen die Seckenheimer die Regeln der Dreifelderwirtschaft beim Bebauen der Felder schon ziemlich früh nicht allzustreng eingehalten haben,was wohl daher rühren mochte,dass nicht alle in jeder der frei Fluren Grundbesitz genug besaßen u.so mancher von der strengen Einhaltung der Fruchtfolge und der Brache abweichen musste.Dadurch gerieten sie aber in Konflikt mit den Pächtern der Schafweide,die mit ihren Herden das Brachland beweideten.Die Seckenheimer verboten nun den Pächtern den Schaftrieb auf das Brachland.Und als sich dieser deswegen beschwerte (1681),entgegneten sie,„dass wir nicht flürlich bauen tun oder können, ist die Ursach,daß nit ein jedweder in jeder Gewannen oder Feld Acker genug hat u.dahero notwendig mancher auf das Brachland bauen muss,will er sich anders auch ernähren u.seine herrschaftlichen Beschwerden abstatten,sonderlich diejenigen,so wenig Äcker haben und sich mehrenteils von Tabakbauen ernähren müssen."

Eine grosse Tat war die Flurbereinigung der Mallau im Jahre 1823. Diese war eine der ersten Renovationen und durch ihre musterhafte Durchführung lange beispielgebend für das ganze Land.Ihre Inangriffnahme mag wohl zum grössten Teil dem damaligen Vogt J.Ph.Körner zu verdanken sein. Dieser Mann war nicht nur in seiner Gemeinde hoch angesehen,sondern genoß auch weithin Achtung u.Vertrauen ,war er doch seit der Einführung einer landständischen Verfassung in Baden durch drei Wahlperioden Mitglied der 2.Bad.Kammer für die Ämter Philippsburg u.Schwetzingen.Er wohnte in dem früheren Brecht'schen Anwesen an der Hauptstrasse ,an dessen Stelle heute die evangelische Kirche steht. Über ihn schreibt der Renovator J.A.P. Bürger,der die Bereinigung der Mallau durchführte,:„bei diesem Geschäfte hatte sich das Glück ,an dem Ortsvorstand von Seckenheim,Herrn Vogt Körner,einen Mann zu finden,der mit ausgezeichneter Einsicht ein lebhaftes Interesse verbindet,nicht nur in allem,was für die ihm untergebene Gemeinde,sondern auch an dem,was in weiterer Beziehung,von Nutzen sein kann. Seiner kräftigen Unterstützung sowohl,als auch dem lobenswerten Eifer mehrerer dortigen braven Männer,die bei dem Geschäft mitwirkten,habe ich es grösstenteils zu verdanken,dass dasselbe nach meinem Plan zustande gebracht wurde." Herr Bürger hat die Darstellung dieser Bereinigung dem Druck übergeben u.Vogt Körner eine geschichtl.Einleitung dazu geschrieben der wir folgendes über den 229½ Morgen umfassenden Mallaudistrikt entnehmen."Dieser Felddistrikt war bisher in 95 Gewannen und 590 Äcker verteilt und bildet eine länglichrunde Figur,in welcher beinahe jede Gewann eine andere queraufstossende Richtung hatte und ausser einem einzigen nur bis zur Hälfte in den Distrikt führenden Weg sonst keinen Zugang hatte, was jeden Begüterten vermüßigte,quer u.längs die Güter zu überfahren,um zu seinem Acker kommen zu können,wodurch beinahe soviele schädliche u.widerrechtliche Wege gebraucht worden sind u.immer Schadenleidende Anwender vorhanden waren,als sich Gewannen in dem Distrikt befunden haben.Der nachteilige Mißstand dieses fruchtbaren Feldes wurde zwar nicht so bedeutend in dem Winterflurjahre gefühlt,weil in diesem nur eine Fruchtgattung darin angebaut und nur bei der Reif oder Ernte den Besitzern der Zugang gleichzeitig notwendig war,wo sich jeder einen Weg zu seinem Acker ohne bedeutenden Schaden durch das Wegräumen des Getreides verschaffen konnte; deswegen erschien auch der schädl.Mißstand dieser Feldeinteilung in früheren Zeiten (wo die Feldkultur solche Fortschritte noch nicht gemacht hatte,dass man in der Brache Handelsprodukte u.in den Sommerfluren Gewächse verschiedener Gattungen erzeugte,sondern die Kultur sich nur auf Getreideanbau und Brach beschränkte)nicht so auffallend wie in gegenwärtiger Zeit,in welcher der Gutsbesitzer teils durch die bestandenen hohen Preise der Produktion gereizt und anderenteils durch die erhöhten Abgaben in die Notwendigkeit versetzt ist,seine Güter auch in dem Brachjahre mit Aufwand von Überbesserung mit verschiedenen, sein Bedürfnis zu den Abgaben möglichst befriedigenden Gattungen von Gewächsen zu bepflanzen.

Seit dem Eintritt dieses Zustandes in der Landwirtschaft,in welchem der Mißstand dieser unbequemen Einteilung des genannten Mallaufeldes so fühlbar geworden ist,haben sich von Jahr zu Jahr häufige Klagen u.Beschwerden über erlittene Beschädigungen und Beeinträchtigungen erhoben,und beinahe jeder,der über Schaden klagte,war selbst in dem Fall,andern Schaden zuzufügen,wenn er die Erzeugnisse von seinem Gut verbringen wollte; und wie es nun im allgemeinen gewöhnlich der Fall ist,glaubte auch hier der Beschädigte einen gerechten Anspruch auf Entschädigung zu haben,währenddem er als Schadenzufügender nicht gefehlt haben wollte,weil er es nicht anders habe machen können; und es war demnach nicht leicht eine feldpolizeiliche Ordnung einzuhalten,noch weniger die Beteiligten zu befriedigen; mithin kein anderes Mittel vorhanden,die häufigen Klagen zu beseitigen, als auf mögliche Weise die notwendigen Wege zu verschaffen,und dieser Zweck konnte auf keine andere Art als durch eine neue Einteilung der Gewannen in jedem Felddistrikt erreicht werden,und dies hatte nun die Total-Umänderung und Verlegung der Güter zur notwendigen Folge."

Dass zur Durchführung eine grosse Energie gehörte , und dass selbst das Ansehen Körners viel Unverstand zu besiegen hatte,geht aus den weiteren Ausführungen hervor: „ Jn einer ...Versammlung der Begüterten,um ihre Zustimmung zu erteilen,haben doch soviele Einwendungen erhoben,daß eher das Unterlassen als das Beginnen des Geschäfts vorauszusehen warindem viele von dem Vorurteil ergriffen waren,dass des Altvaters Acker oder Patengeschenk viel besser als alle andere Güter wäre,...daß endlich von dem ...in der Familie vererbten und so gut gehaltenen Acker jedes Jahr so viele Fruchtgarben mehr aufgebunden worden seien als auf des Nachbars Stücke von gleichem Ruthengehalt usw. und niemand das Recht habe,einen aus dem rechtmäßig erworbenen Besitz gegen seinen Willen zu verdrängen,oder gar ein Stück Gut,das 500 fl. koste,gegen ein solches,das um 1/3 wohlfeiler erkauft worden sei,zu entreißen.Viele andere wollten erst die künftige Lage ihres Ackers sehen,ehe sie ihre Zustimmung erteilten...Alle diese Vorurteile und Einwendungen zu beseitigen,waren alle Überredungsversuche nicht hinreichend,sondern nur die Gegenerklärung des Verstandes,daß der bisherige Zustand polizeilich nicht bestehen könne .. und dass von der vorgesetzten Staatsbehörde die neue Einteilung gebilligt u.genehmigt worden sei u.daher die Minderzahl sich fügen oder ihre Einwendungen in einer Frist von einem Monat bei der einschlägigen Behörde vorbringen und Einhalt erwirken müsse.....dieses bestimmte die sich Widersetzenden zur Nachgiebigkeit".

So war nun in diesem Gemarkungsteil volle Freiheit in der Bebauung möglich geworden.Keiner brauchte nunmehr zu fürchten,seinen Nachbarn schädigen zu müssen,um zu seinem Grundstück zu gelangen.Das wirkte sich natürlich auch in einer Ertragssteigerung der Felder aus.

Jn den 70er Jahren folgte dann auch die Bereinigung der übrigen Gemarkungsteile.Wenn sich diese solange hatte hinausziehen lassen,so läßt das den Schluß zu,daß es in diesen Teilen weniger an Wegen fehlte und die Schädigungen daher weniger gross waren.Die älteren Gemarkungskarten beweisen das auch.

Mit diesen Flurbereinigungen gingen manche Flurnamen ein.So verschwanden die Gewannbezeichnungen:„Klettengewann",„Am Diebspfad",„Entenloch" ,„Wasserloch",„Streitloch",„Jn der Bernau" und„Bernausbuckel". Heute ist natürlich in Seckenheim der landwirtschaftl. Grundbesitz noch mehr zersplittert als z.Zt. derMallaurenovation oder gar zu der Zeit,da sich die Seckenheimer gegen die Beschwerden der Pächter der Schafweide zu verteidigen hatten.Damals war es immerhin noch so,dass so ziemlich die ganze Bevölkerung ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft zog. Z.Zt.der Eingemeindung Seckenheims nach Mannheim gab es hier 598 landwirtschaftl.Betriebe.Davon sind aber nur schwach ein Viertel Voll-Landwirte,alles andere sind Nebenbetriebe.Viele betreiben im Hauptberuf ein Handwerk,sind in der Industrie-oder bei der Eisenbahn beschäftigt,daneben besitzen sie noch einige Grundstücke ,die sie nebenher bewirtschaften,um ihren Bedarf an landwirtschaftl.Erzeugnissen selbst zu ziehen.Das wird uns ohne weiteres klar,wenn wir folgende Aufstellung betrachten:

Es gab 1929:

373 landwirtschaftl.Betriebe bis 75 ar

49 1
40
24
41
33
20
13
3
2

O b

Bei
Bei
Bei
Durc
Ober
Beim
Juda
Lang

M i

Bei
Beim
Auf
Am S
Mitt
Ober
Unte
Jn d
Kais
Hint
Spit
Schö
Rübe
Bei
Jn d
Bei
Jm S
Rhei
Saul
Über
Am P
Hoch
W a

Unte

Jens
Frie
Alte
Neur
Neue
Gren
Jm E
Münc
Fctl
Grun
Bei
Klei

49	landwirtschaftl. Betriebe	mit	75 - 150	ar
40	"	"	150 - 300	"
24	"	"	300 - 450	"
41	"	"	450 - 600	"
33	"	"	600 - 750	"
20	"	"	750 - 900	"
13		"	900 -1050	"
3	"	"	1050 -1200	"und nur
2	"	"	mehr a/1200	ar.

3. Flurnamen:

O b e r f e l d :

Bei der Zementfabrik,
Bei dem hl.Anwänder ,
Bei der Taubenhütte ,
Durch die Dieterslanglach,
Ober der Dieterslanglach ,
Beim Straßenheimer Hag ,
Judasgehäu,
Langlach
Beim Kreuz (Denkm.d.Schl.1462)
Bei der Waldspitze,
Langlachstücke,
Langlach,
Auf den neuen Grenzhöferweg,
Alte Grenzhöferweggewann,
Klettengewann,
L'mmertränk,
Auf die Heidelb.Straße
Jm Bärloch,
Eckspitt,
Häusemer-Feld, b.der Hirschstr.

M i t t e l f e l d :

Bei dem Heckweg
Beim Friedhof auf den Heckweg,
Auf den Krautgartenweg ,
Am Stock ,
Mittelgewann beim Heckweg ,
Ober dem Holzweg ,
Unter " " ,
Jn den Rittern ,
Kaisersgewann ,
Hinter den Dorfgärten ,
Spitzenberg ,
Schönbergergewann ,
Rübengewann ,
Bei der Kapelle ,
Jn den Schulzenhecken ,
Bei den Brunnen ,
Jm Süß (Säß ?) ,
Rheinschall ,
Sauloch ,
Über dem Pfaffenweg ,
Am Pfaffenweg ,
Hochstätt ,

W a l d :

Unterer Dossenwald ,

Jenseits der Bahnlienie:

Friedrichsfelder Eck ,
Alteichwaldstücke ,
Neurott ,
Neueichwaldstücke ,
Grenzhöfer Weg ,
Jm Eichwald ,
Münchwälder ,
Rotloch ,
Brunenfeld ,
Bei der Holderspitz ,
Kleiner Hallenbuckel ,

Niederfeld: rechts d.Straße z.Hochstätt)

Hopfengärten
Hinters Klumben Garten
Wasenstücke
Herrengarten
Kloppenheimer Winkel
Hausammenäcker
Brennstücke
Eichwäldchen
Hermsheimer Wiesen
beim Bauernpfad
Beim Glockacker
Bei den Nußbäumchen
Grosses Fröschloch
Kieselgrund
Beim Fröschloch
Kappes
Jm oberen Falltor
Pfadgewann
Jm oberen Rott
Auf die Mannheimer Strasse
Beim Ornauer Weg
Am alten Mannheimer Weg
Brunengewann
Spitzgewann
Unter der Wiesengewann
Wiesengewann
Eselspfad
Mulde
Grasäcker
Beim Feudenheimer Feld
Waidstücke
Neuwaidstücke
Gänsweide
Neckarstücke
Riestenstücke
Wörthel.

Jenseits der Bahnlinie:

Jn der oberen Hall
Grosser Hallenbuckel
Distelsand
Beim Dänischen Tisch
Dänischer Tisch
40 Morgen
Vogelstang
Riemen
Jm hinteren Riemen
Jm vorderen Riemen
Beim Dornbusch
Beim Apfelbaum
Jn den 28 Morgen

Bei den Riesten
Stengelhof
Herrensand
Sporwörth
Auf den Sporwörth
Pfingstberg
Bei der Altriper Gasse
Gewann unter dem Sandrain
Mittelgewann unter dem Sandrain
Gewann südl.des Hauptweges
Gewann nördl. " "
Gewann auf den Grabenweg
Grabengewann

Jn einem Familienbuch tauchen als Gewannnamen auf: „Frongärten", „Frühmeßgut", „Nonnengut", „Hirschhorner Gut", „Pfründgut", „Cronenberger Gut", „Herrengarten", ein Beweis ,ein wie grosser Teil der Gemarkung in Händen der Kirche und des Adels war.

V. Hauptzweige der Landwirtschaft.

1. Der Ackerbau.

Sedkenheim ist bei seiner grossen Gemarkung (die Seckenheimer haben ja von früher her auch noch ausserhalb der heutigen Gemarkungsrenzen Besitz, z.B. auf Rheinauer Gebiet) und seinem grösstenteils guten Boden von jeher eines der bedeutendsten ackerbautreibenden Dörfer unseres Landes gewesen.

Ausschlaggebender Ertrag. Für den Anbau der Fruchtarbeiten ist heute in erster Linie der Gesichtspunkt massgebend,im Anbau das zu bevorzugen,was einen möglichst hohen Ertrag aus dem Boden herauswirtschaften läßt. Die Folge davon ist ein Zurücktreten des Getreidebaues zugunsten des Anbaues von Handelsgewächsen (Tabak).

Getreidebau: Der Getreidebau bleibt trotzdem auch heute noch wichtig, da der Bauer sein Brot aus selbstgebautem Getreide essen will und da das Getreide unentbehrlich ist als Wechselfrucht.Es läßt sich eben nicht auf einem Acker Jahr für Jahr Tabak bauen; es muß mit andern Fruchtarten abgewechselt werden.Dann benötigt aber auch der Landwirt in seinem Betriebe das Stroh.

Spelz: Vor 50 Jahren stand der Spelz an erster Stelle unter den bei uns angebauten Getreidearten.Sein Anbau nahm aber seit dem Jahre 1880 ständig ab. Waren es im Jahre 1880 noch 280 ha.,die mit Spelz bepflanzt waren,so fiel diese Zahl bis zum Jahre 1930 bis auf 20 ha.Der Spelz liefert wohl ein feines Mehl, bleibt aber im Körnerertrag und auch im Stroh gegenüber dem Weizen zurück.

Weizen: So wie der Spelzanbau zurückging,stieg der Anbau von Weizen. Finden wir im Jahre 1880 hier nur 1 ha mit Weizen bestellt,so sind es heute 70 ha.

Auch der Winterrogen hat seit 1880 eine Verkleinerung seiner Anbaufläche von 50 auf 20 ha erfahren. Einesteils mag das damit zusammenhängen,dass man leider von dem kräftigeren,wohlschmeckenderen Kornbrot allmählich abgekommen ist und heute Weizenbrot mit geringem Kornmehlzusatz bevorzugt,anderntеils spielt dabei auch der höhere Körnerertrag des Weizens eine Rolle und zum dritten ist der Bedarf an Kornstroh beim Landwirt heute nicht mehr so groß,da er statt der Strohseile heute vielfach Baststricke verwendet.

Gerste: An erster Stelle steht heute im Getreidebau die Gerste.Ein grosser Teil derselben wir als Braugerste abgesetzt.Allein der Umstand,dass die Brauereien ihren Bedarf zum grossen Teil von auswärts decken,dass die Preisbildung in den letzten Jahren eine wenig befriedi-

befriedigende war ,ferner dass der Bierkonsum in den Nachkriegsjahren sehr stark zurückgegangen ist,haben zu einer Verringerung des Gerstenanbaues geführt.Um 1900 finden wir hier den stärksten Gerstenanbau mit 300 ha,dann beginnt er zu sinken bis auf 19o ha im Jahre 1930.Immerhin nimmt aber auch heute noch die Gerstenanbaufläche über 51 % der Gesamtgetreidebaufläche ein.

Hafer:- Mit Hafer bebaut man heute mehr als die doppelte Fläche als 1880 (34 ha.gegen 14 Ha.)

Kartoffeln: Der Kartoffelbau steigt im allgemeinen mit der Zunahme der Bevölkerung,wenn auch nicht gerade der Preis zu vermehrtem Anbau reizt;er betrug im Jahre 1930 hier 184 ha,das sind 18,2 % der Gesamtanbaufläche.

Wiesen : Während Widder in seiner schon mehrfach erwähnten Beschreibung der Pfalz den Seckenheimer Wiesenbesitz im Jahre 1784 auf 835 Morgen angibt,beträgt dieser heute durch den Verlust der linksrheinischen Riedwiesen nur noch 23,4 ha.Jnfolgedessen kann Seckenheim heute seinen Heubedarf nicht mehr aus seinen Wiesen decken; es ist genötigt,mehr Kleebau zu treiben.Man baut Rotklee (3 ha),Grünmais, Grünroggen u.a. (3 ha),vor allem aber Luzerne an (122,33 ha). Hier sei des Mannes gedacht,den man den ersten Kleebauer der Pfalz nennt, und der auf seinem Gute zu Handschuhsheim erst eigentlich Kleebau trieb und zu dessen Verbreitung sehr viel beitrug.: Stephan Gugenmus !

Kleebau:

Runkelrüben: Eine grosse Rolle spielt hier auch der Anbau von Runkelrüben,während Weißrüben nur in geringem Ausmaße zum Anbau kommen; seine Anbaufläche schwankt in den Jahren 1880-1930 zwischen 115 ha (heute) und 158 ha (191o).

Tabakbau : Nicht nur unter den Handelspflanzen,sondern überhaupt im gesamten Anbau steht hier z.Zt. der Tabak an erster Stelle.

Geschichtliches: Schon im Jahre 1620 wurde in der Pfalz Tabak geraucht. Es waren die englischen u.holländischen Hilfsvölker des spanischen Generals Spinola,die damals die Bevölkerung am Rhein und Main durch Tabakrauchen in Staunen setzten.Das Merkwürdige reizte.1642 berichtet der Schriftsteller Moscherosch,dass man in Baden in hohen und niederen Ständen rauche.Zwar stellte man das Rauchen oder Tabaksaufen unter Strafe,wie aus einem Weinheimer Ratsprotokoll vom 9. Oktober 1673 hervorgeht;„Die Tabaksüffer sollen bei 3 Pfd. Heller Straf nicht mehr mit ihrem Tabaksaufen über die Gassen geh'n".Auch ein kurpfälzischer Rat ließ sich,als das Tabakrauchen in der Pfalz immer mehr überhand nahm,mit folgenden Worten darüber aus: „ Ich kann nicht umhin,mit einigen Worten jene neue,erstaunliche und vor wenigen Jahren aus Amerika geführte Mode zu tadeln,welche man als eine Sauferei des Nebels nennt,die alte und neue Trinkleidenschaft übertrifft.Wüste Menschen pflegen nämlich den Rauch von einer Pflanze,die sie Nikotina oder Tabak nennen,mit erstaunlicher Begierde zu trinken,was sie folgendermassen tun:Sie haben hohle Röhrlein von weissem Ton,die an dem Teile, wo sie in den Mund gesteckt werden,spitz zulaufen; an dem andern Ende ist ein Ansatz von der Grösse einer Wallnuß, worein sie die gedörrten Blätter der Pflanze Nikotina kleingeschnitten oder zerkrümmelt stopfen,dann mit einer Kohle anstecken,das Röhrlein vorn zwischen die Lippen nehmen und zugweise mit Schlürfen und Spucken zwischen Zähne und Backen einziehen und ihn wiederum durch Mund und Nase von sich geben und gleichsam eine greuliche Pest,die alles mit Gestank erfüllt, wieder aushauchen." Aber alles half nichts,das Tabakrauchen hatte sich einmal Eingang verschafft und ließ sich weder durch Spott noch durch Strafen wieder ausrotten.

Alter des Tabakbaues um Mannheim Zum erstenmale hören wir aus dem Jahre 1661,daß um Mannheim herum Tabak gebaut wird.Die holländischen Ansiedler in und um Mannheim brachten die Kenntnis seines Anbaues und seiner Verarbeitung aus ihrer Heimat mit und machten

ier die ersten Anbauversuche,die günstig ausfielen.

Dass auch in Secken heim der Tabakbau schon weit über 200 , a 250 Jahre alt ist,geht aus der bereits früher erwähnten Beschwerde es Pächters der Schafweide aus dem Jahre 1781,ferner aus einem Erlaß om 13.4.1718 hervor,der diejenigen Bauern des Dorfes Seckenheim mit ho- en Strafen bedrohte,die beim Versand ihres ins Land (nach Köln) verkau- en Tabaks die Zollordnung zu umgehen suchten.

tatistisches vom Tabakbau. Mit Stolz kann sich seit langem Baden als das grösste Tabakanbau-und Zigarrenherstellungsland Deutschlands bezeichnen.So wurden 1835 in der bad.Pfalz 89925 Ztr., n Mittelbaden 4379 Ztr.,in Oberbaden 16434 Ztr.Tabak geerntet. Unterbaden it der linksrheinischen Pfalz ist auch heute noch das weitaus bedeutend- te Tabakbaugebiet Deutschlands.Während 1928 im ganzen deutschen Reich 862 ha mit Tabak bepflanzt wurden,entfielen davon auf Baden allein 4981 ha. lso gut die Hälfte.

Es gab 1928 in Baden 339 Tabakbaugemeinden (in Preußen nicht eniger als 3395 - Klein-und Zwergbau -) .An der Spitze aller Tabakbau reibenden Gemeinden marschierte Heddesheim mit 257 ha Tabakland,dann folg- e sofort mit 221 ha oder 15 % der Gesamt-Anbaufläche und in weitem Ab- tand Friedrichstal mit 147 ha. Heute beträgt die kontingierte Anbaufläche in Seckenheim 231,38 ha. Der jährl.Ertrag schwankt hier je nach dem rnteausfall. Zwischen 8000 und 9000 Ztr.,sodaß bei einem Durchschnitts- reis von 60 Mark je Ztr. reichlich eine halbe Million Mark allein für abak hierherf liessen.Es seien noch kurz die Gemeinden genannt,die auch ber 100 ha Tabakbaufläche haben: rechtsrheinisch:Sandhofen (131 ha)Spöck 113 ha),Walldorf (108),Jchenheim (105); linksrheinisch: Herxheim (199), ellheim (136), Rülzheim (126),Hassloch (114),Hatzenbühl (107),und Rhein- abern (101,5 ha).

timmuhgsbild aus Seckenheim Wer zur Herbstzeit durch Seckenheim wandert kann überall die Beobachtung machen,wie jetzt alles im Zeichen der Tabakernte steht.Aber schon im Frühjahr beginnt ür den Tabakbauer die Arbeit.Jn den Tabakbeeten (Tabakkutschen) werden ie Pflänzchen herangezogen.Die Beete von Unkraut reinzuhalten,sie immer ieder zu begießen,zu pikieren durch Überdecken mit Glas oder Ölpapier egen Frostgefahr zu schützen:Alladas macht schon viel Arbeit.Beginnt ann im Mai das Aussetzen der Pflänzchen auf die Tabakfelder,so müssen rst recht alle Hände zusammenhelfen,um diese Arbeit zu bewältigen.Und on da an reißt die Arbeit,die der Tabakbau mit sich bringt ,nicht mehr b.Ausgebliebene Pflänzchen müssen ersetzt,die Tabakfelder gehakt,die flanzen gehäufelt und,wachsen diese erst heran,die Seitentriebe entfernt, (der Tabak wird „gegeizt") und die Pflanzen entspitzt („ geköpft") werden, emit sich die Blätter schön entwickeln. So ist der August herangekommen, un beginnt die Ernte,die sich über mehrere Wochen erstreckt.Die Grumpen, as sind die untersten auf dem Boden liegenden Blätter,kommen zuerst daran. an schüttet sie auf den Speicher und läßt sie dort trocknen.Nun werden ie Sandblätter,dieüber den Grumpen stehen,gebrochen und gleich im An- schluß daran,erntet man das Hauptgut.

Während so draussen auf dem Felde zahlreiche Hände mit der rnte beschäftigt sind,sitzen daheim in der Scheune die„Einnäherinnen" nd reihen die Tabakblätter auf Schnüre („Bandeliere") ; vom frühen mor- en bis zur beginnenden Nacht,sind sie unermüglich tätig.Rasch wandert Blatt um Blatt in die Nadel und jede ist eifrig bemüht,es der Nachbarin uvorzutun.Erfolgt doch die Bezahlung nach der Zahl der eingenähten Ta- akbüschel.So geht das wochenlang,bis endlich auch der letzte eingebrach- te Tabak „eingenäht" ist.

Kommen die Männer mit ihren Tabakfuhren heim,dann erwartet sie neue Arbeit.Der eingenähte Tabak muss in der Scheune zum trocknen ufgehängt werden.Auch die Hauswände hängen voll Tabak.Zwischenhinein wird der bereits aufgehängte Tabak gewendet,damit er gleichmässig trock- et.Bis die Tabakernte vorüber ist,sind alle verfügbaren Räume und Wände usgenützt;überall,in den Tabakschöpfen,den Scheunen an den Hauswänden uch überdachten Gerüsten,ist alles angefüllt mit dem wertvollen Tabakgut.

Sonne,Wärme,Luftfeuchtigkeit und Wind müssen zusammenhelfen um den Tabak dachreif zu machen.Ist dann der Tabak trocken,so wird er abgenommen und in viereckige Bündel gepresst;nun ist er verkaufsfertig.

Sind die Verkaufsaussichten nicht ganz zufriedenstellend,so wird er auch oft zum vergähren zusammengesetzt,er wird fermentiert.Dies geschieht in der Weise,daß man den Tabak auf einen Block von ungefähr 6 mtr Länge und Breite und 2½ mtr. Höhe aufschichtet.Dadurch wird der Tabak warm und macht einen Gährungsprozess durch.Nach etwa 14 Tagen wird der Block umgesetzt,damit die äusseren Büschel auch in die Mitte kommen und die Vergährung mit-machen.Dies Umsetzten wird 1-2mal wiederholt,bis alle Büschel durchgegohren sind.Der Block wird dann auf kleine Blöcke auseinandergenommen,damit der Tabak kalt wird.Diese kleinen Blöcke werden von Zeit zu Zeit wieder umgesetzt,um die fortschreitende Trocknung zu fördern. Diese natürliche Fermentation erfordert einen Zeitraum von 8-9 Monaten, bis der Tabak in Ballen verpackt und verarbeitet werden kann.

Maschinenfermantation

Jm Jahre 1927 ging die Firma Martin Brinkmann Bremen, dazu über,bei Speyer a/Rhein eine Anlage zu erstellen, um die Tabake auf maschinellem Wege zu fermentieren.Weitere solche Anlagen errichteten in Bremen die Firma C.F.Vogelsang,ferner Jakob Mayer,und P.J.Landfried gemeinsam in Schifferstadt im Jahre 1929.

Die Firma Georg Albert Volz,Rohtabakhandlung in Seckenheim, hat nun im Jahre 1933 ebenfalls eine Maschinen-Fermentationsanlage erstellt,die Vierte dieser Art in Deutschland.Diese Anlage besteht aus 3 Abteilungen,und zwar trocken-kühl-und Anfeuchteraum;der Trockenraum besteht wiederum aus 3 Kammern mit verschiedenen Temperaturen und mehreren Ventilatoren.Durch diese aneinandergereihten Kammern läuft an den Seitenwänden je eine endlose Kette.

Der Hergang dieser Fermentation ist nun folgender:
Die dachreifen Tabake werden von den Pflanzern angeliefert,kommen in den Sortierraum und werden hier auf 3-4 einzelne Farben sortiert.Die Büschel werden dann auseinandergenommen und die einzelnen Schnüre auf eine Stange gehängt.Die vollgehängten Stangen werden sodann auf die endlose Kette aufgelegt in einem Abstand von 10 cm und laufen dann durch die 3 Trockenkammern in den Kühlraum,zuletzt in die Anfeuchtekammer.Am Schluß derselben werden die Stangen von der Kette genommen und der Tabak in einen bereitstehenden Preßkasten geschichtet ,wo er durch hydraulichen Druck zu Ballen gepreßt wird.

Dieser ganze Vorgang erfordert einen Zeitraum von etwa einer Stunde.Der Tabak kommt warm und feucht aus der Maschine in den Preßballen und macht dadurch eine Nachfermentation durch.Nach ungefähr 10 Tagen ist der Tabak vollständigt erkaltet und sodann für die Jndstrie verarbeitungsfähig.Durch die Entnahme der Feuchtugkeit in so kurzer Zeit wird die natürliche Farbe des Tabaks fast restlos erhalten.Die Rauchtabakfabrikation benötigt sehr grosse Mengen hellfarbiger Tabeke,die in 10000enden von Zentnern aus dem Orient und aus Amerika bezogen werden müssen.Diese Maschinenfermentation ist für unseren einheimischen Tabakbau von weittragender Bedeutung.Durch Hebung des Qualitätsbaues und Förderung der Maschinen-Fermentation kann ein sehr grosser Teil der vom Ausland bezogenen Tabake durch Inländische ersetzt werden.

Bedeutung des Tabakforschungsinstituts Forchheim.

Um den deutschen Tabakbau zu fördern und die Grundlagen zu schaffen für eine allmähliche Unabhängigkeit der deutschen Tabakindustrie vom Ausland , wurde bei Forchheim in der Nähe von Karlsruhe das deutsche Tabak-Forschungs-Institut für das deutsche Reich gegründet. Dr. König,der Leiter des Instituts,hatte in jahrzehnte langem Studium im Orient Gelegenheit den Tabakbau dort gründlich kennenzulernen.Ein Versuchsfeld in Forchheim,ein Gelände von 12 Morgen Grösse weist alle Tabakarten des Orients und des Balkans auf.Durch Versuche will man hier deutsche Tabake erzeugen,die den orientalischen gleichwertig sind.Durch besondere Art der Trocknung ist es bereits gelungen,goldgelbe Virginiatabake zu erzielen,die das gleiche Aroma wie die virginischen Tabakblätter besitzen.Weitere Arbeiten der Tabakforscher zielen dahin,auch in trockenen Jahren gut brennbare Tabake zu erzeugen.Auch der Bekämpfung

der
erst
kran
bere
ruch
Taba

Spar

Beso
und
Mitt
Umge
Deut
fabr
Öste

hier
auch

Zuck

Taba

Hopf

(190
sond
zahl
der
ten,
dung
des
von
erin

Hanf

scho
neri
vorg
ren
mein
Stol
zu n
Indu
schw

Ölfr

viel
pel.
Mann
5144
bepf

Gemü

Meng

der Tabak-Schädlinge gilt die Arbeit der Forchheimer Wissenschaftler.Man erstrebt die Heranziehung widerstandsfähiger Sorten,die gegen Bakterienkrankheiten gefeit sind.Auch nikotinfreie und nikotinarme Tabake hat man bereits gewonnen,die den andern Tabaken weder im Geschmack ,noch im Geruch nachstehen.So eröffnen die Arbeiten des Instituts unserm heimischen Tabakbau einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft.

Spargelbau. Der Spargelbau hat in unserer Gegend eine grosse Bedeutung erlangt ,und der Schwetzinger Spargel genießt sogar Weltruf. Besonders geeignet dazu sind die leichten,sandigen Böden,zwischen Rhein und Neckar.Schwetzingen ist Mittelpunkt für Anbau und Absatz;jeweils von Mitte April bis Mitte Juni finden dort,jetzt aber auch an andern Orten der Umgebung täglich Spargelmärkte statt,auf denen sich Händler aus ganz Deutschland einfinden.Regelmässige,Abnehmer sind zunächst die Konservenfabriken und die nahen Städte;aber auch ins Ausland,nach der Schweiz, nach Österreich und England gehen bedeutende Mengen Spargel.

Auch in Seckenheim treibt man Spargelbau; freilich hat dieser hier nicht die Bedeutung erlangt,wie in der Schwetzinger Gegend.Doch ist auch hier eine Zunahme festzustellen (von 3 ha auf ca.6 ha).

Zuckerrüben. Auch Zuckerrüben baute man in Seckenheim bis 1930.Wenn auch die Anbaufläche nicht über 10 ha hinausging.Seit jedoch die Tabak-Anbaufläche wieder erhöht wurde,ist der Zuckerrübenbau aufgegeben.

Hopfen. Der Hopfenbau,der früher auch hier Eingang gefunden hatte, ist heute aus unserer Gemarkung vollständig verschwunden. (1900 noch 8 ha) .Sein Anbau begann,als nach dem dreissigjährigen und besonders nach dem orleanischen Kriege die Weinberge verwüstet lagen,und zahlreiche Brauereibetriebe entstanden.Die Kostspieligkeit des Anbaues , der Umstand,dass die Brauereien ihren Bedarf im Grossen von auswärts deckten,die oft wiederkehrenden schlechten Ernten und die schlechte Preisbildung,die einen Anbau nicht mehr lohnend erscheinen liess ,sind die Gründe des Rückganges des Hopfenbaues in ganz Baden. So kam es,dass in Baden von 1888 bis 1923 die Anbaufläche von 3310 ha auf 212 ha zurückging.Hier erinnert noch der Gewanname „ Hopfengärten" an einstigen Hopfenbau.

Hanf. Auch Hanf und Flachs hat man früher gebaut.Die schon in anderem Zusammengang genannten„Brechlöcher" erinnern uns noch daran. Wenn schon in einer Stadt wie Mannheim früher die Hausfrauen fleissige Spinnerinnen waren,wie aus einem Verbot des Hächelns bei offenem Licht hervorgeht und des Hanfdörrens in und bei den Öfen aus der Zeit vor 120 Jahren hervorgeht,so war das Spinnen ind ländl.Gemeinden erst recht allgemein. In keinem Hause fehlte das Spinnrad,und die Hausfrau setzte ihren Stolz darein,einen schönen Vorrat selbstgesponnener Leinwand ihr eigen zu nennen.Heute sind Spinnrad und Webstuhl hier freilich längst durch die Industrie verdrängt,damit ist auch der Anbau von Gespinnstpflanzen verschwunden.

Ölfrüchte. Auch Ölfrüchte wie Reps baute man früher in grösserem Umfange,denn Repsöl diente damals nicht nur zum backen,sondern vielfach auch als Brennstoff für die fast in jedem Haus befindliche Ampel.Auch zur Gassenbeleuchtung verwendete man Öl.So brauchte die Stadt Mannheim dafür in der Zeit vom 1.September 1813 bis 31.August 1814 5144 Maass Reps und Leinöl.Jm Jahre 1925 waren hier noch 3 ha mit Reps bepflanzt.

Gemüsebau. Der Gemüsebau spielt bei uns nicht die Rolle wie z.B.in Handschuhsheim.Feldmässig wird hier Gemüse nur in ganz geringer Menge gezogen;zum Gemüsebau nützt man vor allem das Gartenland aus.

Die Bodennutzung in der Gemeinde Seckenheim 1880 - 1930. Aufgrund der Anbauflächenerhebung Ende Mai jeden Jahres.

Bezeichnung d. Fruchtarten	1880 ha.	1900 ha	1913 ha. 1)	1925 ha.	1930 ha.
a) Getreide:					
Winterweizen	1	8	5	42	70
Winterspelz	280	172	80	43	20
Winterroggen	54	50	24	36	20
Sommergerste	19o	300	250	234	190
Hafer.	14	15	27	30	34
b) Hackfrüchte:					
Kartoffeln	140	192	15o	205	184
Zuckerrüben	-	4	7	-	1o
Runkelrüben	135	158	15o	123	115
c) Futterpflanzen:					
Rotklee	5	1	3	3	3
Luzerne	95	80	75	96	122
Sonst. Futterpflanzen (Grünmais u. Roggen)	4	23	27	2o,9	3
d) Handelsgewächse:					
Reps	1	-	-.7o	3	-
Hopfen	4	8	-	-	-
Tabak	232	165	155	115	18o
e) Feldmässig gebaute Gartengewächse.					
Weißkraut	-	-	-.3o	-	-
And. Kraut u. Kohlarten	-	-	-.62	-.??	-
Spargel, Erbsen, Bohnen	-	3	4	4	7
Wiesen	170	174	28,3	22	23,4
Viehweiden	-	11	11,85	1o,84	1o,85

1) ohne Rheinau

2. Viehzucht.

Rindviehzucht.

Wir haben hier in Seckenheim keine eigentliche R indviehzucht. Die Viehhalter züchten höchstens für ihren eigenen Viehbedarf; selten wird zum Zwecke der Zucht ein Stück Vieh verkauft. Wir finden hier vielmehr fast ausschliessl. Viehaltung mit dem Ziele der Milchgewinnung. Als Spannvieh wird Rindvieh hier kaum verwendet. Bisher wurde die Milch teils an die hiesige Milchsammelstelle abgeliefert, teils an die Verbraucher direkt verkauft. Da sich hieraus insofern Mißstände ergaben, als die Bauern die an die Verbraucher direkt verkauften, höhere Preise erzielten, als die an die Sammelstelle Liefernden, so wurde mit dem 1. Dezember 1933 der direkte Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher verboten; nur Familien, die in Bauernhäusern selbst wohnen, dürfen künftig noch direkt ihre Milch beziehen. Im übrigen geht alle Milch jetzt an die Sammelstelle, wo die Milchhändler ihren Bedarf abholen und damit die Verbraucherschaft beliefern. Was hier nicht abgesetzt werden kann, geht an die Milchzentrale Mannheim;

Pferdezucht. Eine bedeutende Rolle spielte hier von jeher die Pferdezucht.Die Seckenheimer Landwirte setzen ihren Stolz in ein schönes Pferdematerial.So sieht man denn auch prächtige Pferdegespanne, denen man die sorgsame Pflege deutlich ansieht.Fast alljährlich wurden mit staatlicher Unterstützung Stuten zur Zucht aus Oldenburg und auch aus Hannover eingeführt,die von einer staatlichen Kommission dort angekauft worden; gar oft reisten auch Landwirte selbst dorthin,um sich geeignete Stuten auszusuchen.

Pferderennen. Jm Jahre 1889 war die Pferdezucht-Genossenschaft Seckenheim gegründet worden,die sich aber seinerzeit nur mit Warmblutzucht befaßte.Damit aber auch die Möglichkeit bestand,die Leistungen der Hannoveraner und Oldenburger in Rennen zu prüfen,wurde im Jahre 1909 ein Pferdezuchtverein ins Leben gerufen.Alljährlich,bis zum Jahre 1919,hielt dieser Verein unter Leitung des Herrn Albert Treiber seine Frühjahrsrennen auf den Wörthelwiesen am Neckar ab, Nach dem Weltkriege im Jahre 1921,wurden die ländl.Rennen wieder aufgenommen.Als im Jahre 1893 der Seckenheimer Wald durch Raupenfraß zum Teil vernichtet wurde, entstand der Plan des Baues eines Sportplatzes.

Jn dieser Zeit 1922 /23 war der Pferdezuchtverein auf den Mannheimer Rennwiesen zu Gaste.Der langjährige Vorsitzende Albert Treiber,der den Rennsport und die Zucht Jahr für Jahr förderte,kam auf den Gedanken, auf dem neuerstandenen Sportplatz Pferderennen abzuhalten.Der Pferdezuchtverein schuf dann eine Anlage,die an Grossartigkeit nichts zu wünschen übrig ließ.Die damalige Gemeinde Seckenheim hatte die Genehmigung erteilt.Sämtliche Mitglieder des Pferdezuchtvereins stellt sich zur Verfügung,um aus dem freien Platz eine Rennbahn herzustellen. Jn der Mitte des Geländes entstand ein Fußballplatz.

Eine Tribüne war nicht vorhanden.Und so entschloß sich die Gemeinde, von der Neckar-Eisenbahn-Gesellschaft die Holzwartehalle des Notbahnhofes Friedrichsfeld auf Abriß zu kaufen.Dieses Holzgebäude wurde im Jahre 1925 auf dem Naturhügel aufgestellt.

Jahr für Jahr konnte nun der Pferdezuchtverein seine Rennen,die fast immer am Ostermontag abgehalten wurden,mit Erfolg durchführen.Aus der näheren und weiteren Umgebung kam alljährlich die ländliche Bevölkerung,um Zeuge der Kämpfe zu sein.Als mit der Zeit auch die wettenden Zuschauer sich einfanden,fanden die gemischten Rennen mit Totalisator statt. Es wurde fleissig gewettet.Die mit Geldpreisen ausgestatteten Halbblut- und Vollblutrennen fanden bei den Rennpferdebesitzern grossen Anklang. Auch das Pferdematerial ließ nichts zu wünschen übrig. Bekannte Vollblüter stritten um die Siegespalme.Für gute Besetzungen sorgten auch die Halbblutrennen.

Die kleine Waldbahn in Seckenheim hat nun das Geschick ereilt;sie verschwindet,um der Autobahn Platz zu machen. Ein Teil des Rennbahngeläufes muss dazu verwendet werden.Der unermüdliche Förderer des Rennsports Herr Treiber,der infolge seiner hohen Verdienste im Jahre 1931 einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde,hat nun an die Bauernkammer eine Eingabe um Erhaltung oder Verlegung des Platzes gemacht.Hoffentlich bleiben die Seckenheimer Rennen erhalten; aber der Waldrennsport liegt im Sterben.

Schweinezucht. Stark zugenommen hat die Schweinezucht in den letzten 50 Jahren.Besaß 1880 Seckenheim einen Schweinebestand von 1524 Stück,so stieg dieser 1900 auf 2941,um 1913 den höchsten Stand von 3124 Stück zu erreichen.Nach der Zählung von 1930 besaß Seckenheim 2406 Schweine.

Schafhaltung. Die Schafhaltung spielte in Seckenheim selbst nie eine Rolle.Wohl wurde,solange die Dreifelderwirtschaft herrschte das Brachland von Schäfern beweidet;aber ob in Seckenheim selbst Schäfer wohnten,konnte ich nirgends in Erfahrung bringen.

Ziegenzucht. Bedeutender hat sich mit dem Zuzug von Jndustriearbeitern und kleinen Angestellten die Ziegenzucht entwickelt.Wir finden die „Kuh des kleinen Mannes" um die Jahrhundertwende mit 610 Stck. vertreten und diese Zahl hielt sich bis zum Jahre 1925; 1930 sinkt sie

ieder auf 265 Stück.An diesem Sinken mag ein Teil der Schuld die Arbeitslosigkeit tragen,die es einem Teil der Ziegenhalter nicht mehr ermöglichte,das Geld für das nötige Futter aufzubringen.

Geflügelzucht. Was das Federvieh betrifft,ist die Zahl der Enten und Hühner in den letzten 50 Jahren gewaltig gewachsen;betrug die der Enten 1880 84 und die der Hühner 3432 Stück,so schnellte sie 1930 auf 333,bezw.9704 empor. Dagegen sank die Zahl der Gänse von 1880 bis 1930 von 828 auf 324.

Bienenzucht. Die Bienenzucht hat hier nie eine grosse Bedeutung erlangt.1880 finden wir 6,1900: 43,1913:24,1925:55 und 1930 32 Bienenvölker.

Viehbestand Seckenheims.

Jahr	Pferde	Rindvieh	davon Milchkühe	Schweine	Schafe	Ziegen.
1787	197	---	315	645	--	--
1821	273	---	452	920	--	--
1847	322	---	450	1100	--	--
1880	353	896	575	1524	--	394
1900	346	895	-	2941	--	610
1913	296	690	399	3124	1	563
1925	320	554	362	1908	2	619
1930	273	455	409	2406	2	265

Jahr	Enten	Gänse	Hühner	Federvieh überhaupt	Kaninchen	Bienenvölker.
1880	84	828	3432	4344	--	6
1900	108	857	6119	7084	--	43
1913	127	496	7362	7985	878	24
1925	99	582	7753	8434	242	55
1930	333	324	9704	10361	-	32

VI. Waldwirtschaft.

Heute Kiefernwald Der heutige Seckenheimer Wald ist fast ausschliesslich Kiefernwald mit all seinen charakteristischen Merkmalen .Starr und beinahe astlos bis zur kleinen Krone ragen die Stämme empor;kein freundliches Rauschen tönt aus den Wipfeln,selbst seinen Tritt hört der Wanderer kaum auf dem feinen Sand des Waldweges oder den Nadeln,die gleich einem Teppich den Boden bedecken.Die Bäume gleichen einander zum Verwechseln.So hinterläßt der Kiefernwald in dem Wanderer das Gefühl einer gewissen Eintönigkeit,um so mehr,als ihm,oft infolge der Lichtarmut und der den Boden zahlreich deckenden Nadeln,das Unterholz fehlt,womit wieder die grosse Armut an Tieren,besonders an Singvögeln,zusammenhängt.

Früher Laubwald Ursprünglich trug unsere Gegend jedoch reinen Laubwald, der eine weit grössere Ausdehnung hatte als heutzutage. So finden wir auf der Karte die Bezeichnungen Alteichwaldstücker, Neue Eichwaldstücker als heutige Flurnamen oder der „Eichwälder-Weg".Letztere Bezeichnung führte früher ein Weg parallel zur heutigen Kreisstrasse Nr.7 (Kloppenheimerstrasse),und zwar westlich davon.

In die Eichwälder wurden die Schweine zur Mastgetrieben.Ja,die Eichelmast war für manche Herren eine gute Einnahmequelle.So wird aus dem 15. Jahrhundert berichtet,dass der Bischof von Speyer in manchen Jahren 10 000 Gulden Einnahmen aus der Eichelmast in der Lußhardt bezog.Wurden doch damals bis zu 20000 Schweine in den Wald getrieben.Heute treffen wir noch Überreste jener grossen Laubwälder im Schwetzinger Wald,(Lehmboden) auf der Ketscher Rheininsel und im Neckarauer Wald.

ründe des Ver-schwindens. Sonst aber sind die Laubwälder bei uns durchweg verschwunden. Das hatte verschiedene Gründe. Einmal ist es die Senkung des Grundwasserspiegels (um rund 1,4o m), ervorgerufen durch die Rhein-und Neckarregulierung. Der Boden trocknete adurch aus und bot dem anspruchsvollen Laubwald nicht mehr genügend Feuchigkeit. Auch waren durch eine allzusorglose Waldwirtschaft grosse Lücken n den Waldbestand geschlagen worden. Um diese auszufüllen und zugleich en noch vorhandenen wertvollen Eichwald zu schonen, begann man Nadelholz u säen. Den Samen dazu musste man von auswärts beziehen, „da er nit des andes Art".

usbreitung der Kiefer Nachdem die Kiefer einmal eingeführt war, breitete sie sich rasch aus. Ihre geringen Ansprüche an den Boden und ihr rasches Wachstum liessen sie für die Bepflanzung es Dünengeländes besonders geeignet erscheinen. Auch wurden dadurch die ünen am Wandern gehindert. Noch 1830 wird uns von einzelnen wandernden ünen in unserer Gegend berichtet (Rudolph S.6). Auch blieben durch die riege und Bevölkerungsverminderung zahlreiche Äcker öd liegen, auf denen ann ein Kiefernflugwald entstand.

aldabnahme Freilich brachte die starke Besiedlung unserer Gegend auch manches Waldstück zum Verschwinden, wie wir aus den Fluramen Jungholz. Altholz, Neurott, Freie Platte, Kastenfeld, Neue Eichwaldtücker, Alteichwaldstücker, Neurottfeld, Altrott hier und anderwärts sehen. Und von den 1682 zugewanderten Hugenotten wird uns ja berichtet wie sie im Seckenheimer Wald ganz eigenmächtig die schönsten Eichenstämme fällten und an den Gerbereibesitz Dehoust in Mannheim verkauften. Ein weiterer Teil bei der Steinzeugwarenfabrik fiel im Jahre 1893 em Kiefernspinner zum Opfer. Um darum weiterem Vordringen desselben Halt u gebieten, musste ein ziemlich grosser Bestand an Kiefern niedergelegt erden.

eutiger Seckenheimer Wald. Was in ehemaliger Seckenheimer Gemarkung an Wald übrig blieb ist der sogen. Dossenwald („Dosse" die mundartliche Bezeichnung der Kiefer). Er breitet sich östlich der „Hall" zu beiden Seiten der Eisenbahnlinie nach Friedrichsfeld aus und umfaßt 4o1 ha. Doch auch davon kommt nun ein bedeutender Teil, nämlich der nördlich der Bahnlinie, mit insgesamt 83 ha durch ie Autostrasse zum Verschwinden. Die Dünen werden abgetragen und als Material bei diesem Strassenbau benutzt; das dadurch freiwerdende Gelände oll für Siedlungszwecke und Felder Verwendung finden.

annwald-Fronholz Zum Schlusse sei noch eine besondere Waldbezeichnung erwähnt, der sogen „Bannwald" . Wir finden sie auf älteren Karten angewendet für den Wald westlich Friedrichsfeld. Dies war ohl früher ein Herrschaftswald, der während der Jagdzeit nicht betreten erden durfte. Er mag schon seiner Lage nach identisch sein mit dem „Fronolz", aus dem 1462 die Truppen des Pfälzer Fritz hervorbrahhen.

VII. Fischfang.

Fischerei in Sekkenheim früher. Die Fischerei spielte ehemals eine bedeutende Rolle im Erwerbsleben der hies.Bevölkerung.Darauf deutet schon der Schutzpatron der ursprüngl hiesigen kathol.Kirche hin,der hl. Nickolaus,der zugleich der Patron der Fischerzunft war.Auch begegneten wir in den kathol.Kirchenbüchern hier öfters dem Vornamen Nikolaus.Wir dürfen also wohl annehmen,dass die Fischer ihrem Ältesten,als dem Erben des Gewerbes,den Namen ihres Heiligen gaben ,weil sie wohl hofften,sich dadurch sein besonderes Wohlwollen zu erwerben.Welche Bedeutung aber dem hiesigen Fischergewerbe zukam,ersehen wir auch daraus, dass der practor (Bürgermeister ?) und der subpractor (Bürgermeisterstellvertreter) wie auch die Schöffen vielfach Fischer waren.Damals wurde eben das Fastengebot von der Bevölkerung noch viel ernster genommen als heute.Demzufolge war der Bedarf an Fischen ein verhältnismässig weit grösserer als heute.

Neben Lachs und Barben fing man den Weißfisch oder Knibs,an dessen Fang sich sogar ein besonderer Handelszweig nach Frankreich und der Schweiz angeknüpft hatte. Dort wurden nämlich die silberglänzenden Schuppen zum inneren Überzug von Glasperlen verwendet. (Muschel)

Fischerei im Neckar heute Heute spielt die Fischereie auf dem Neckar allerdings eine ganz untergeordnete Rolle.Das hat verschiedene Gründe.Einmal werden durch die Schiffahrt die Fische beunruhigt,sodaß sie sich andere Laichgründe aufsuchen .Die vielfach durch die Neckarkanalisation erfolgte Geradlegung und die Pflasterung der Uferböschung,sowie die Verlandung von Altneckarläufen entzogen den Fischen ihre Laich-und Unterschlupfplätze.Die weitgehende Verunreinigung des Neckars z.B.durch die Abwasser von Heidelberg machen vielen Fischen den Aufenthalt im Neckar zur Unmöglichkeit.Dazu kommt die Absperrung des Neckars durch die Wehre und Kraftanlagen,durch die der freie Fischzug behindert wird.Zum Glück wurde beim Bau der Neckarstaustufen durchgesetzt,dass Fischtreppen angelegt wurden,durch die die Fische unter Umgehung des Wehrs stromaufwärts wandern können.Der Fischzug abwärts aber ist durch die Wehre gehemmt und durch Fischtreppen nicht überwindbar.

Berufsfischer heute Immerhin geben trotz dieser für den Fischbestand ungünstigen Verhältnisse Rhein und Neckar auchheute noch ein paar Berufsfischern (z.B.in Jlvesheim und Neckarhausen)einen, wenn auch kärglichen Verdienst.Die einzelnen Flußabschnitte werden in Losen auf eine verhältnismäßig lange Zeit,nämlich 12 Jahre,verpachtet. Das tut man,um bei den einzelnen Pächtern nicht nur das Interesse am Fischfang,sondern auch an der Fischpflege aufrecht zu erhalten.

Das Netzfischen Der Berufsfischer fischt vom Nachen aus mit Netzen.Dieses Netz,Großgarn oder Wurfgarn genannt ,wird meist von den Fischern selbst gestrickt.Es hat etwa 30 m im Umfang,ist ganz flach und am Saum mit Bleikugeln beschwert.Die Technik des Fischens mit dem Netz ist eigentlich sehr einfach; die Apostel haben es wohl kaum anders gemacht.Das Großgarn wird verkehrt,d.h.mit der linken Seite auf den Bord des Nachens gelegt und dann an der geeigneten Stelle,einem „Wurf" ausgeworfen.Durch entsprechendes Rudern wird aus dem Netz,dessen rechte Seite nunmehr außen ist ,eine Art Beutel oder Sackgebildet,der mittels eines an einem Ende des Netzes angebrachten und am Nachen befestigten Seiles hereingeholt wird. Mit einem Blick übersehen die Fischer,ob sie einen brauchbaren Fang gemacht haben oder nicht.Manchmal zappeln ein paar schöne dicke Fische darin,oft aber sind es nur ein paar kleine Schwänzlein,die die vorgeschriebene Grösse nicht haben und wieder ins Wasser gesetzt werden müssen.Die gefangenen Fische kommen zunächst in den mit Wasser gefüllten Zuber,werden dann aber nach Arten getrennt in das etwas geräumigere Fischfaß gebracht,das dem Nachen anhängt.Das ist ein Gefäß,das wie ein kleines,oben verschlossenes Schiffchen aussieht.An den Seitenwänden sind zahlreiche Löcher angebracht,durch die das Wasser einströmt.Der Fischer gebraucht übrigens nicht die allgemein bekannten Be-

eichnungen der Fischarten,sondern hat seine eigenen Ausdrücke;so heißt er Karpfen „Stumpen",der Raubfisch Hecht mit seinen spitzen Zähnen in nschaulicher Weise „Schnapper ".

Sportfischer Zu den Berufsfischern kommen dann noch die,die das Fischen als Sport betreiben.Sie haben nur die Berechtigung mit der andangel zu fischen.Das Recht zum Betreiben dieses Sports erwerben sie ich durch Lösen einer Angelkarte. Vielfach sind sie in Vereinen zusamengeschlossen.Das Recht mit der Legangel zu fische,steht nur den Berufsischern zu. Zum erfolgreichen Fischen mit der Angel gehören Ruhe,Erfahrng und Glück,vor allem aber Erfahrung.Auch bei uns sieht man Tag für Tag n manchen Stellen am Neckar die Angelfischer stehen,und man bewundert die uhe und Ausdauer,mit der sie immer wieder die Angel auswerfen,auch wenn tundenlang kein Fischlein anbeißen will.

Verkauf der Fische Was die Berufsfischer aus Neckarhausen und Jlvesheim fangen bieten sie oft von Haus/zum zu Haus Verkaufe an; die Mannheimer Berufsfischer bringen ihren Fang auf dem Wochenmarkt zum Verauf.Dort kann sich jeder heraussuchen,was ihm sein Geschmack,aber auch ein Geldbeutel vorschreiben,vom billigen Weißfisch bis zu den schmackafteren,aber auch teuren Karpfen,Barschen,Hechten,Aalen,selbst Zander nd Schleien.Letztere allerdings stammen heute wohl ausschliessl.aus dem hein. (Literatur: Rudolph);(N.Bad.Landeszeitung Jahrg.1932)

VIII. Obstbau.

Von geringer Bedeutung Der Obstbau ist auf unserer Gemarkung von geringer Bedeutung.Höchstens in der Nähe des Ortes,auf der Hochstätt,in der Nähe des Friedhofs,in den Gärten oder als Strassenbaum z.B. an der Straße Heidelberg-Mannheim nach dem Staatsbahnhof und nach Friedrichsfeld treffen wir Obstbäume.Jnmitten der Gemarkung sind nur wenige Obstbäume zu finden.

Gründe. Das hat seine Gründe.Einmal läßt sich der Bauer hier nicht gern den Ertrag seiner Felder schmälern durch den Schatten der Obstbäume;zum andern ist besonders in tieferen Lagen der Boden nicht sehr für Obst geeignet,da er oft sandigen und kiesigen Untergrund hat und so den Bäumen wenig Nahrung bietet.Aber die höher gelegenen Gemarkungsteile ließen sich sehr wohl nutzbringend für den Obstbau verwerten.

IX. Weinbau.

Früherer Weinbau in der Rheinebene Der Weinbau war ehedem auch in der Rheinebene daheim. Ein grosser Teil der Mannheimer Gemarkung trug Reben. Die Gewanne gegen Seckenheim und Feudenheim rühmten sich eines guten Tropfens.Aber auch für Seckenheim ist der Weinbau bezeugt. Noch im Jahre 1575 werden Seckenheim und Mannheim ihrer Weine wegen gerühmt.Der Dichter besingt die Weine ,die anläßlich der Hochzeitsfeier des Herzogs Ludwig getrunken wurden,in einem längeren Gedicht.Nachdem er die schwäbischen Weine genannt hat,zählt er auch die Rheinweine auf und sagt:

„Die edel Gewächse ohn gelachsen
in churfürstlicher Pfalz gewachsen,
der Seckenheimer hell und klar,
der ja ein edels Tranke war.
Auch ward geschickt Dürkheimer Wein
und Mannheimer gar lieblich fein
zu trinken,doch stark vom Geschmack,
der ein bald würffet auf den Sack."

Hier in Seckenheim waren die Rebgelände vor allem auf der Hochstätt und auf dem Pfingstberg.Ebenso besaß der Stengelhof grössere Rebenanlagen. Noch heute trägt ja eine Gewann westlich von Friedrichsfeld den Namen die Wingertgasse.

Gründe des Rückganges. Der Rückgang des Rebbaues in der Mannheimer Gegend hatte verschiedene Ursachen. Vor allem litt der Rebbau unter den fortgesetzten Kriegwirren des 30jähr. Krieges u. der Pfälzer Raubkriege. Man kann sich z.B. den Zustand der Weinberge nach dem dreißigjährigen Krieg nicht trostlos genug vorstellen. Als die übriggebliebenen Leute wieder begannen, die Weinberge zu bauen, waren diese meist mit dichtem Gebüsch bedeckt; ein grosser Teil war von den Truppen ausgerissen oder zu Boden getreten. Als bezeichnendes Beispiel sei der Bericht an die kurpfälzische Kammer vom Jahre 1651 erwähnt, worin es heißt: „Die Herrschaft (Scharfeneck) ist gantz öd und wüst und tragt nit sovil, daß man einen Diener damit besolden kann" (Bassermann-Jordan, Geschichte des Weinbaus II S.361). Man begann sogar vielfach in diesen verwüsteten Weinbergen Vieh zu weiden (ebenda S.361). Was aber an Kontributionen aus der unglücklichen Pfalz herausgepreßt wurde, dafür nur einige wenige Beispiele. Von der speyrer Geistlichkeit forderte Mansfeld 5000 Malter Frucht und 400 Fuder Wein, (1 Fuder eta 1500 Ltr). Große Weinvorräte, die aus dem bischöfl. Gebiet zusammengeraubt waren, ließ er nach Mannheim bringen. Auch die Spanier raubten die Weinvorräte und ebenso die englischen Söldner (S-360). Bei der Besetzung der Pfalz durch Spinola warf Landgraf Moritz von Hessen den Hierten vor: „Euch schmecken die wormsgäuer Trauben so wohl, daß ihr der spanischen Pomeranzen vergeßt." (S.359).

Die Pfälzer Raubkriege Was der 30jähr. Krieg in der Pfalz noch verschont oder was durch Fruchtbarkeit des Landes u. menschl. Fürsroge wieder erstanden war, das wurde nachher von den Franzosen verwüstet. „Haus, -Scheuer- u. Kellergerät wurden zerschlagen u. für mehr als 2000 fl. Stiefel u. Balken in den umherliegenden Weinbergen verbrannt". (Bericht aus Kirrweiler 1666, S.362). An eine Bewirtschaftung der Weinberge war nicht zu denken, niemand war mehr seines Lebens sicher. Ein Bericht aus dem Jahre 1693 sagt: „Diese Gemeinschaft (Amt Falkenberg) ist in den Grund verdorben, die Leute sind entweder verhungert, umgebracht oder verloffen, die Dörfer liegen verheert und öde, die Felder aber sind mit Hecken u. Dornen bewachsen (S.365). So sah es aber nicht nur in der linksrheinischen Pfalz aus, sondern auch bei uns. 1689 wurden alle Weinberge in der Neckarpfalz von den Franzosen systematisch geplündert, in Weinheim aus manchen Kellern 40-80 Fuder, aus einem einzigen Privatkeller sogar 30 Fuder Wein weggenommen. (S.369). Dass angesichts solcher Verwüstungen mancher Rebberg einging, braucht uns nicht zu wundern.

Geringe Feinheit Ein weiterer Grund für den Rückgang des Rebbaues lag in der geringeren Feinheit der Weine, der Ebene gegenüber denen der Bergstrasse. Daß natürl. die Rebe den immer mehr aufkommenden Handelsgewächsen weichen mußte, liegt auf der Hand, um so mehr, als diese einen reicheren Gewinn abwarfen. Dazu kommt als weiteres der starke Verbrauch

Das billige Bier des ehedem viel billigeren Bieres.

Heute ? So schwand im Laufe der Zeit der Weinbau hier ganz dahin.

X. Verkehr.

1. Wasserverkehr

Schiffsverkehr auf dem Neckar schon zu Römerzeiten. Unsere Heimat liegt in günstiger Verkehrslage am Zusammenfluß von Neckar und Rhein. Dies machte sich auf den Wasserverkehr schon in frühester Zeit geltend. Läßt sich doch aus verschiedenen Anzeichen schließen, daß schon die Römer den Neckar befuhren, freilich wohl nur bis Ladenburg. Dort war ja eine grosse Markthalle (Basilika) im Bau; also war Ladenburg wohl als Stapel- und Umschlagplatz gedacht. Auch die Verlegung des Neckarlaufes zwischen Ladenburg u. hier durch die Römer läßt auf Flußschiffahrt schließen.

Treidelverkehr. Die spätere Schiffahrt auf dem Neckar war ein sogen.Treidelverkehr".Die Schiffe wurden stromaufwärts von Pferden oder gar Menschen gezogen.Dazu war ein besonderer ,vielfach gepflasterter Weg am Neckar angelegt,der sogen"Leinpfad" .Dabei waren zwei oder meistens drei Schiffe zu einem „Schiffszug" vereinigt.Für diesem Schiffszug wurden je nach der Grösse der Schiffe,dem Gewichte der Ladung u.der Strömung des Flußes,meist 5 oder 6 ,ja manchmal 8 oder gar 10 Pferde eingespannt,die auf dem Leinpfad ihre Last vorwärts zogen unter dem eintönigen „Holla ho" ihrer Reiter.

Halfreiter Diese Schiffsreiter wurden auch Halftereroder Halfreiter genannt.Sie wohnten in ihrer Mehrzahl in Neckarhausen.Es sollen dort 40 selbständige Halfreiter gewesen sein,zusammen einen Bestand von über 100 Pferden noch Ende der 70er Jahre hatten.Nächst Neckarhausen sollen noch in Jlvesheim 40 Pferde+gewesen sein.Entsprechend der schweren Arbeit mußten die Schiffsreiter über kräftige Pferde verfügen; doch sollen sie nicht selten ihre Pferde auch vernachlässigt haben ("Schiffsreitergaul").Der Schiffsreiter,der natürlich das Fahrwasser gut kennen musste,ließ sich seine Arbeit auch entsprechend bezahlen.So wurde 1875 für ein Paar Pferde ,nebst einem Mann von Mannheim-Heilbronn 108 Mark Rittlohn nebst Kost bezahlt; Die Schiffsreiter waren wegen ihrer Rohheit bekannt u.gefürchtet.Dies mag allerdings in der Art ihrer Beschaftigung begründet gewesen sein.Der stete Aufenthalt im Freien,in Wind,Wetter,Hitze u.Kälte,das unaufhörliche Antreiben der Pferde zur Arbeit,das laute Schreien zum Schiff hinüber und den andern Halfreitern, die häufige Einkehr im Wirtshaus bei jeder Station,das stete Übernachten fern vom eigenen Haus,das alles wirkte verrohend auf den Charakter der Schiffer. + und im Schwabenheimer Hof 20 Pferde

Der Treidelbetrieb Der Betrieb war der denkbar schwerfälligste.Ein Schiffszug hatte 2500-3000 Ztr.geladen.Seine Bemannung bestand aus dem Schiffseigneur,zwei Matrosen und einem Schiffsjungen, die Bespannung aus etwa 10 Pferden u.4-5 Halfreitern.Es fuhren immer 2 bis 3 Züge gemeinsam hintereinander,um bei starker Strömung sich Vorspann leisten zu können.Jn Mannheim setzte sich früh morgens der Schiffszug in Bewegung.Während der Fahrt wurde den Halfterern,wenn das Schiff am Ufer „heiher "fahren musste, Proviant u.Bier von dem Schiffsjungen ans Ufer gebracht.Zur Mittagszeit wurde gewöhnlich hier oder in Ilvesheim der Futterkasten für die Pferde vom Schiffe aus ans Land gebracht.Die Halfreiter aber kamen,während die Pferde gefüttert wurden zum Mittagessen aufs Schiff.Des Abends wurde meist in Neckarhausen das erste Nachtquartier gemacht.Da wurde denn vielfach der Lohn zu einem grossen Teil vertrunken. Gar oft wurde der Schiffszug durch Vorspann,Beschlagen der Pferde und Abfüttern aufgehalten,sodaß er täglich nicht mehr als 5 Stunden zurücklegte und für die Strecke Mannheim-Heilbron 5½ Tage brauchte.Dadurch wurde natürlich der Treidelverkehr ungemein verteuert,sodaß die Schiffseigentümer um 1875 herum versicherten,daß sie durch die Frachten kaum zum Ersatz ihrer baren Auslagen gelangen könnten.

Das Ende des Treidelverkehrs Als gar noch die ´denwaldbahn gebaut war,konnte sich der Treidelverkehr mit all seinen Nachteilen gegenüber der Bahn (Schnelligkeit,Regelmässigkeit,Billigkeit)kaum hoch halten.Wir können deshalb die Befürchtung der Schiffer „daß das gänzliche Aufhören der Neckarschiffahrt,wenn sie fernerhin vom Pferdezug abhängen soll,nur noch die Frage einer sehr kurzen Zeit sein wird",wohl verstehen.Die Folgen,die sich an das Aufhören der Neckarschiffahrt knüpfen mussten,waren kaum absehbar.Die Schiffer wurden dadurch brotlos,das in den Schiffen angelegte Kapital war verloren,den Schifferortschaften wie Neckarhausen,Jlvesheim,Eberbach,Haßmersheim ihre Existenzgrundlage genommen,denn Krämer,Handwerker dieser Orte lebten nur von der Schifferbevölkerung.Es ist deshalb klar,daß ernstlich die Frage erörtert wurde,wie die drohende Gefahr abzuwenden sei.

Kettenschleppschiffahrt. Dies war nur durch eine neue,den Verkehrsbedürfnissen u.dem Eisenbahnbetrieb entsprechende Betriebsweise,die Kettenschleppschiffahrt,möglich.Jm Jahre 1878 wurde mit

der Legung der Kette begonnen u.im gleichen Jahre noch die Kettenschlepp-schiffahrt eröffnet.Die Fahrt dauerte jetzt von Mannheim bis Heilbronn statt 5-8 nur noch 2-3 Tage.Gegenüber dieser Zeit-und damit auch Gelder-sparnis konnte sich natürlich der Treidelverkehr nicht mehr halten.Er ging völlig ein.Ein Teil der Halfreiter ging in den Bahndienst,andere fanden in den Fabriken Beschäftigung u.der Rast kehrte zur Landwirtschaft zurück.

Ende der Ketten-schleppschiffahrt

40 Jahre erfüllte die Kettenschleppschiffahrt ihre Dienste treu u.redlich.Jn dieser Zeit aber waren die Neckarkähne heruntergewirtschaftet u.veraltet.Der ganze Schiffspark hätte erneuert werden müssen.Ferner musste die Neckarschiff-fahrt von 12 Monaten oft 8 infolge Niedrigwasser,Hochwasser oder Eisgang ruhen.Auch wenn die Schiffahrt möglich war,nötigte der niedere Wasser-stand die Schiffer häufig,mit halber Ladung zu fahren.Dies machte stets einen Umschlag der Schiffsladungen erforderlich,was natürlich für Fahrten flußaufwärts (Kohlen) oder neckarabwärts (Salz) sehr unangenehm empfunden wurde.So tauchten nun schon vor dem Weltkrieg Pläne zur Schaffung eines Großschiffahrtsweges durch Kanalisierung des Neckars auf.Doch erst die Nachkriegszeit brachte die Verwirklichung dieser Pläne.Hier war vor al-lem Württemberg die treibende Kraft.Württemberg war bis zum Weltkrieg ein hauptsächlich landwirtschaftlich gerichtetes Land.Wollte es den Anschluß an die sich immer mehr vollziehende Industrialisierung der übrigen deut-schen Länder nicht verpassen,so war die Schaffung eines Großschiffahrts-weges auf dem Neckar für dieses Land von ausschlaggebender Bedeutung.Denn nur so konnten bei der abseitigen Lage Kohlen u .Rohstoffe zu einem Preis nach Württemberg gebracht werden,daß es mit den andern Jndustriegebieten in Wettbewerb treten konnte.

Der Neckarkanal.

Mit den Arbeiten zum Kanal wurde 1918 begonnen.Er wird zunächst bis Heilbronn durchgeführt und soll bis 1935 beendet sein.Die Weiterführung bis Plochingen u.über die Fils u.den Jura zur Donau mag einer späteren Zeit vorbehalten sein.Auf dem weit-aus größ-ten Teil des Neckars benützt die Schiffahrt den bestehenden natürlichen Wasserlauf.Nur da,wo die örtlichen Verhältnisse es verlangen,wird sie in Seitenkanäle verlegt.Am Ende jeden Seitenkanals befindet sich eine Schleu-se zur Überwindung des Höhenunterschieds des (Staustücks).Dabei ist ge-wöhnlich noch das Turbinenhaus zur Gewinnung elektrischer Energie ange-baut.Jm gesamten badischen Gebiet wird fast durchweg der Neckarlauf als Schiffahrtsstrecke beibehalten.Ein Kanal besteht nur auf der Strecke von Heidelberg bis zum Schwabenheimer Hof und von Ladenburgbis oberhalb Mann-heim.

Die Stauwehre.

An Stauwehren kommen auf die Strecke Mannheim-Heilbronn (116 km) zwölf.Es sind dies die Staustufen: 1.Ladenburg, 2. Wieblingen,3.Heidelberg,4.Neckargemünd,5.Neckarsteinach,6.Hirschhorn, 7.Rockenau,8.Neckargerach,9.Hochhausen,10.Gundelsheim,11.Neckarsulm, 12.Heilbronn.Die Gefälle der einzelnen Staustufen sind sehr verschieden. Am größten ist das Gefälle der Staustufe Ladenburg mit 10 m,am geringsten das der Staustufe Heidelberg mit 2,60 m.

Die Staustufe Ladenburg.

Betrachten wir nun die letzte Staustufe - Ladenburg - etwas näher.Sie besteht wie jede andere 1.aus dem Stau-wehr zum Wasserstau,2.einem Seitenkanal,3.der Schleuse zur Überwindung des Gefälls der Stufe,4.dem Kraftwerk zur Ausnützung des Gefälles.

Das Wehr

Das Wehr befindet sich in der Nähe von Ladenburg an der Strasse Jlvesheim-Ladenburg,(Kreiswegbrücke),also 14 km ober-halb der Neckarmündung.Diese verhältnismässig grosse Entfernung war wegen des Rückstaus des Rheins bei Hochwasser u.wegen Eisgang nötig.Das Stau-wehr hat 3 Öffnungen,eine 36 m weite Mittelöffnung mit 5½ mtr. hohem Ver-schluss,dessen oberer Teil mit 1½ m als Eisklappe ausgebildet ist,und 2 Seitenöffnungen von je 45 m,die durch 4½ m hohe Walzen verschlossen sind. Die 2 Mittelpfeiler sind je 5 m dick.Die Gesamtlänge des Wehrs beträgt 136 m.Auf den Wehrpfeilern befinden sich kleine Häuser zur Unterbringung der Windwerke für den elektromotorischen Antrieb,der Verschlüsse,die so-gar über den Hochwasserspiegel hochgezogen werden können.Damit das über-

iessende Wasser nicht ungenutzt fortläuft,ist ein kleines Kraftwerk an-
baut.Die Stauhöhe des Wehres ist 96½ m über N.N. Durch Ausbaggerung d r
ußsohle wurde es ermöglicht,mit diesem Stau eine Fahrwassertiefe von 2½
r.bis zum Schwabenheimer Hof zu erlangen.

r Seitenkanal. Der Seitenkanal ist 7½ km lang,führt um Jlvesheim herum und kürzt den seitherigen Schiffahrtsweg um 2 km.Er um-
ht also die Flußschlinge Seckenheim-Jlvesheim und beseitigt damit gleich-
itig jede Hochwassergefahr.

e Schleuse Die Schleuse liegt am Ende des Seitenkanals bei der Riedbahnbrücke.Es ist eine Doppelschleuse,bestehend aus 2 ne-
neinanderliegenden Kammern,die durch eine 5½ m starke Mittelmauer voneinander getrennt sind.Ihr charakteristisches Gepräge erhält die Schleuse
rch die 6 Eisenbetontürme von 20 m Höhe.Sie tragen die Hubtore mit ihren
trieben und dem Kommandostand.Die Hubtore an den Oberhäuptern (oberes
hleusentor) sind 4,35 m hoch. Beim Füllen der Schleusenkammer wird das
ertor aus der geschlossenen Stellung zunächst um 5 m gehoben.Sobald nun
e Wasserhöhe in der Schleuse annähernd mit dem Kanals ausgespiegelt ist,
rd das Tor bis zu 6 m über den Wasserstand hochgefahren.Die Tore an den
terhäuptern (unteres Schleusentor) sind 14 m hohe Gleittore.Beim Einströ-
n des Wassers aus dem Kanal zur Füllung der Schleusenkammer würde ohne
ie Vorrichtung eine gewaltige Strömung entstehen,die für die darin unankert,freiliegenden Schiffe u.Nachen nicht ohne Gefahr wäre.Dies wird
rch eine in die Kammer eingebaute Querwand verhindert.Die Schleuse dient
Hebung der Schiffe in das nächst höhere Fahrwasser oder zur Senkung
den nächst niederen Wasserspiegel.Die Ausmasse von dieser wie natürlich
er anderen Schleuse sind so gehalten,dass in ihnen ein Schiffszug Aufme finden kann,bestehend aus eine 1200 to -Schiff von 80 m Länge und
em 25 m langen Schleppkahn.

Kraftwerk. Das Kraftwerk liegt bei Feudenheim.Es erzeugt jährlich etwa
III.KWST. an Energie. Um die Kosten der Kanalisierung zu veranschauhen,mag noch erwähnt sein,daß die Staustufe Ladenburg einen Aufwand von
? Mill.Reichsmark erforderte.

ken. Mit dem Verkehr über den Neckar war es bis in die neueste Zeit hinein bei uns recht schlecht bestellt. Auf der etwa 22 km lan-
Strecke Mannheim-Heidelberg befand sich kein fester Übergang. Der Verk.
betrieb Jlves- wurde durch Fähren aufrechterhalten.Die am meisten be-
-Seckenheim. nutzte war von jeher die zwischen Jlvesheim und Seckenheim.Wie groß der Verkehr auf dieser war,geht daraus hervor,daß vom Fährmann im letzten Jahr vor Beginn des
kenbaues 10 000 Mk.Pacht an die Gemeinde Jlvesheim bezahlt wurde bei
m Fahrgeld von 5 Pfg. pro Person.Hierbei ist noch zu berücksichtigen,
die Bewohner von Jlvesheim zur Zahlung eines Fahrgeldes nicht verpflichwaren.Der Fährbetrieb konnte aber bei Hochwasser,niedrigem Wasserstand
Eisgang nicht aufrechterhalten werden,was natürlich jedesmal zu großen
tänden führte.Auch verursachte der Fährbetrieb für die vielen Menschen,
ur Arbeitsstelle eilten,einen unbequemen und zeitraubenden Aufenthalt.
diese Mißstände und der immer stärker werdende Verkehr drängten zum
iner Brücke.Dazu kam noch,daß durch den Bau des Neckarkanals dem Nekoviel Wasser entzogen wurde,dass die Fähre nur noch maschinell hätte
eben werden können.So entschloß man sich zum Bau einer festen Neckarke.

er Brücke. Jm April 1926 wurde mit dem Bau begonnen und bereits nach Jahresfrist war die Brücke vollendet.Die Ausführung war
eltbekannten Mannheimer Firma Grün & Bilfinger übertragen worden.

April 1927 erfolgte ihre feierliche Einweihung .Die Brückenkosten beh sich auf 1 Mill.Mark.Sie verteilten sich folgendermassen:

Neckar A.-G.	45 %
Land Baden	19 %
Kreis Mannheim	18 %
Gem.Jlvesheim	10 %
" Seckenheim	4 %
Stadt Mannheim	4 %

I. Der Lobdengau im Hohen Mittel Alter:

1. Neckar. (Alte Mannh. Weg oder Heidelberger Str.
Heidelberg – Mannheim – Pfalz! Neckarstraße –
Mannheim / Neckarau: Hauptstraße Nord / Süd Rand – (Hrg. Karte)
Grenzhof, Plankstadt, Eppelh. – Heidelberg.
Seckenheimer Weg nach Heidelberg / Grenzhofer Weg, Grenzhof –
Alte Heidelberger Landstraße ... deshalb das Denkmal: 1462 –
an der Neckarstraße. Nicht weit davon, westlich bei der Lage nach
das Zündel gehen / = Heilmeland im Schlachtfeld, am Dünen,
rand / Berg Große Zeit – Hier wurde die hin und hermogende
Schlacht (2 Heeresstraßen und eine hohe Straße im Mittel Feld)
entschieden, die Gefangennahme erfolgt hier. Es gelang
der unterlegenen Truppe nicht, den Grenzhofer Weg zu
erobern, um nach St. Leon zu kommen.

2. Ausdehnung des damaligen Waldes. Gehört der dem
Kurfürsten von der Pfalz –

3. Rittersschlösser.

II. Reformation. Die Burgen liegen Tiefe ... Es entstehen Schlösser.
Für die reformierten Adel. Reg. Partei –

III. Gegenreformation. Die Schlösser des Kath. Adels –

ie Brücke ist 165 m lang.Sie wird durch 3 gleiche Bogenkonstruktionen, us Eisenbeton mit eisernen Zugbindern gebildet.Die Breite des Fahrweges eträgt 8 m.An diesen schließen sich beiderseits 2 1/4 m breite Fußwege.

iteratur: Rudolph, „ Die Rheinebene zwischen Mannheim u.Heidelberg"
Heimann, „ Die Neckarschiffer "

2. Landverkehr.

a) Strassen

Haben wir unsere Heimat,im Rhein-und Neckardreieck gelegen,für den lußverkehr als besonders günstig kennen gelernt,so verhielt es sich mit em Landverkehr früher gerade umgekehrt. Der Landverkehr mied die Ebene. r zog nicht von Heidelberg auf das Dorf Mannheim zu,sondern seit Jahrhunderten am Gebirgsrand entlang in nord-südlicher Richtung.(Bergstrasse). on Ost nach West führte kein Verkehrsweg an der Neckarmündung vorbei auf as andere Ufer des Rheins.Erst mit der Gründung des städtischen Mannheim urde nun auch ein Verkehrsweg mitten durch den breitesten Teil,der Rheinniederung geschaffen.

Freilich war diese Strasse,von Heidelberg über hier nach Mannheim ührend,wie alle Strassen jener Zeit in einem geradezu verkehrsfeindlichen ustand,so besonders zwischen Mannheim und Seckenheim.Denn hier lag sie in er Talaue und war bei schlechtem Wetter so grundlos,daß die Fuhrwerke oft is zur Achse im Morast versanken u.mit Winden gehoben werden mussten. m die schlechte Strasse zu vermeiden,fuhr man lieber zum Schaden der Bauern seitl.über die anliegenden Äcker.

Die heutige Straße von Heidelberg nach Mannheim führt auf dem Hochufer dahin.Sie mag wohl mit den andern guten Straßen,wie Heidelberg-Wiesloch,Heidelberg-Schwetzingen,Heidelberg-Weinheim zu Zeiten Karl Theodors ngelegt worden sein.Als Schottermaterial benutzte man die überall reichlich vorhandenen Neckarschotter,der freilich im Sommer riesige Staubwolken rzeugte.

Heute besitzen wir ein hervorragendes und dichtes Netz guter Strasen.Liefern doch die Porphyrwerke Schriesheim und Dossenheim ein vorzügl. chottermaterial.Zur Bekämpfung der Staubplage tragen die Strassen durchweg eine Teer-oder Asphaltdecke oder sind gepflastert. Radfahr-und Gehwege ziehen neben den wichtigsten Verkehrsstrassen her,so von hier nach Mannheim,ferner nach dem Staatsbahnhof und nach Friedrichsfeld.

Durch das enorme Anwachsen des Kraftverkehrs sind aber unsere Strasen z.B.die Hauptstrasse,dem modernen Verkehr nicht mehr gewachsen.Hier ird die eben im Bau befindliche Autobahn gründliche Abhilfe schaffen.Sie erläuft durch den Lorscher und Viernheimer Wald,überschreitet zwischen eudenheim u.Jlvesheim den Neckar,läuft dann über die hiesige Gemarkung m Pumphäuschen vorbei u.durch den Dossenwald und zieht hierauf weiter hrem vorläufigen Endpunkt Heidelberg zu.Durch das Überqueren des Nekars zwischen Feudenheim u.Jlvesheim ist ein grösseres Brückenbauwerk otwendig; ausserdem muß ein Damm dem Neckar entlang aufgeschüttet werden. er Kreisweg nach dem Staatsbahnhof soll höher gelegt werden,dahier die utobahn in einer Unterführung den Kreisweg kreuzt.Über die Veränderungen m Dossenwald wurde schon an anderer Stelle (Waldwirtschaft)gesprochen. on Mannheim her soll an der Rhein-Neckarhalle vorbei eine Zubringerstrasse zu der eigentlichen Autostrasse führen.

b) Flugplatz.

in wichtiger Verkehrspunkt an der Grenze der hiesigen Gemarkung ist der 925 errichtete Flugplatz.Er hat eine Grösse von 19 km und zählt zu den esten Flughäfen Süddeutschlands.Auf dem Flugplatz befinden sich zwei lugzeughallen,die Flugparkstelle,die Zollstelle,die Flugwetterwarte und as Flugplatzkasinn.Das Leben auf dem Flugplatz ist ein recht buntes,beonders im Sommerhalbjahr April bis Oktober.Flugzeuge kommen aus den verschiedensten Richtungen,landen ihre Fluggäste u.die Post und steigen zu euem Fluge auf.An den meisten Sonntagen während des Sommerhalbjahres ietet sich auf dem Flugplatz Gelegenheit zu Rundflügen in die nähere und

und weitere Umgebung.Flugschüler steigen auf und machen ihre Übungsflüge, die sich manchmal bis hierher und noch weiter ausdehnen.Eine besondere Anziehungskraft üben die Schaufliegen aus. Auch für den Segelflug wird durch Anlage einer neuen Halle u.eines Flughügels gesorgt.

Mit Beginn des Sommerhalbjahres wird der Mannheimer Flughafen dem Nachtflugverkehr angeschlossen werden.Zu diesem Zweck wurde im vergangenen Jahr ein Scheinwerfer (Drehlinsenleuchte) mit 1,7 Millionen Kerzenstärke auf dem Flughallendach montiert. Schon manchmal hatten wir auch während des Winterhalbjahres bereits Gelegenheit, das Blinkfeuer am Nachthimmel zu sehen,wie es gleich einem geisterhaften Riesenfinger den Nachthimmel abtastet und absucht. Zu sehen ist es schon hinter Frankfurt,sodaß es also seinen Zweck als Orientierungspunkt für den Nachtflugverkehr vollauf erfüllen wird.

c) Eisenbahnen.

Eine neue Zeit begann mit dem Bau von Eisenbahnen.Jm Jahre 1840 fuhr der erste Dampfwagen zwischen Heidelberg und Mannheim.Diese Strecke verläuft fast ganz gerade,hat aber den Nachteil,dass sie von den an dieser Strecke liegenden Orten,und so auch von Seckenheim,viel zu weit entfernt ist.Daher kann man auch von alten Leuten noch erzählen hören,wie sie trotz der Eisenbahn den Weg nach Mannheim zu Fuß machten.An der weiten Entfernung von der Bahn mag der Widerstand mit Schuld tragen,den die Bauern leisteten,da sie von der Näherlegung eine Benachteiligung ihrer Fluren befürchteten.Besonders fühlbar machte sich der Nachteil dieser Linienführung mit dem Anwachsen des Güterverkehrs.Ist doch die hiesige Bevölkerung noch heute genötigt,die in Wagenladungen ankommenden Güter wie Bauhölzer,Düngermittel,Brennmaterial,in Friedrichsfeld abzuholen.

Der Bau einer Dampfbahn durch die Oberrheinische Eisenbahngesellschaft (O.E.G.),direkt durch die am Neckar liegenden Orte führte,brachte die dann auch für Seckenheim im Jahre 1891 bessere Verkehrsverhältnisse.Seit Oktober 1929 ist die ganze Strecke Mannheim-Heidelberg elektrifiziert.

Von der Steigerung des Güterverkehrs gibt der grosse bis Friedrichsfeld reichende Verschiebebahnhof einen Begriff,der z.Zt.der Hochkonjunktur den gewaltigen Güterumschlag doch nicht mehr bewältigen konnte, sodaß bei Waldhof und Rheinau neue Verschiebebahnhöfe nötig wurden.Heute, in der Zeit der Wirtschaftskrise können diese Anlagen nicht mehr voll ausgenutzt werden.

Statten wir einmal dem Rangierbahnhof hier einen Besuch ab.Der Weg führt uns über Bahngeleise,an Verladehallen und Stellwerken vorbei. Beamte stehen hinter allerlei Hebevorrichtungen.Wagenmeister eilen mit Frachtbriefen,Kurszetteln und anderen Papieren hin und her.Auf Ablaufrücken,(Bremsbergen) blitzen bei Nacht Scheinwerfer auf.Meldungen gehen durch Telefondrähte,Weichen werden blockiert,Güterzüge rollen hin und her,werden da auseinandergezogen,dort wieder zusammengestellt,müdes Zugpersonal tappt in später Nachtstunde nach Hause oder eilt in früher Morgenstunde wieder seiner Arbeitsstätte zu.

Als Abschluss noch einige statistische Angaben.Das Mannheimer Bahngebiet von der Neckarspitze bis hinüber nach Friedrichsfeld ist 14 km lang.Es qualmen in diesem Gebiet,(einschl. Waldhof-Rheinau) 165 Lokomotiven,die durchschnittl.165000 to schleppen und 231000 PS entwickeln.Das entspräche der Zugkraft von 1400 grossen O.E.G.-Vierachstriebwagen.Obige Lokomotiven verbrauchen 30000 kg Öl im Jahr und fressen täglich die Kohlenmenge von 30 Eisenbahnwagen.2300 Weichen müssen täglich nachgesehen werden.Über 4000 Menschen sind hier beschäftigt.(N.B.L.-Z.-1929)

XI. Jndustrie.

Eine ausgedehnte Jndustrie konnte sich hier am Ort selbst nicht entwickeln.Dazu fehlten die Voraussetzungen: die leichte Heranschaffung von Rohmaterialien und die leichte Abbeförderung der Fertigwaren.So finden wir hier nur wenige Jndustrien ansässig; davon seien als die bedeutendsten der Brauereibetrieb Pfisterer und die Lack-und Farbenfabrik A.-G.

esonders behandelt. Am Rand der Gemarkung,wo sie die besseren Verkehrsöglichkeiten ausnützen konnten,entstanden die „Fulmina" und die weit üb eutschlands Grenzen hinaus bekannte „ Deutsche Steinzeugwarenfabrik für analisation u,chemische Jndustrie Friedrichsfeld," beide aber noch auf rüher Seckenheimer Gemarkung liegend.

a) Die Brauerei Pfisterer.

rauereibetriebe gab es früher hier mehrere,die freilich nur örtliche eutung hatten,da sie bloß für den eigenen Wirtschaftsbedarf Bier hertellten.Zu grösserer Bedeutung gelangte nur die Brauerei Pfisterer,die ndern sind alle eingegangen.

Jm Jahre 1891 kaufte Landwirt Philipp Pfisterer die Brauerei „zum adischen Hof",die seit langen Jahren im Besitz der Familie Gund gewesen ar.Philipp Pfisterer ging mit grosser Energie daran,den neuerworbenen esitz zu modernisieren und auszubauen.Kurz vor der Übernahme diente noch ls einzige Antriebsmaschine ein von einem Pferd betriebener Göpel,der ann durch eine kleine stehende 6 PS-Dampfmaschine ersetzt wurde.Kamen an ieser Maschine,was nicht selten war,Störungen vor ,musste zur Behebung erselben ein Schlosser aus Mannheim geholt werden. Das war immer eine mständliche Sache,da noch keine Nebenbahn ging und noch keine Autos zur erfügung standen.Die Keller waren,wie üblich,um die Wärme abzuhalten,mit iner 4-6 m dicken Erdschicht bedeckt.Das zur Kühlung des Bieres benötigte Eis wurde alljährlich aus dem Neckar geholt,wodurch den Seckenheimer auern und Arbeitern in den sonst verdienstlosen Wintermonaten ein schöer Batzen Geld in die Taschen floß.

1897 erstellte Pfisterer die erste Eismaschine von 45 PS.;daran nschliessend wurde die Brauereiwirtschaft gründlich erneuert,hierauf das änzlich veraltete Sudhaus durch ein neuzeitliches ersetzt.Der Bierabsatz, er beim Erwerb ca. 2000 hl.pro Jahr betragen hatte,hob sich auf über 000 hl. und steigerte sich in den folgenden Jahren infolge Belieferung on Kantinen beim Rheinauhafenbau,bei den Erdabhebungsarbeiten bei der ation Seckenheim und dann beim Bau des neuen Mannheimer Rangierbahnhoes,noch um ein bedeutendes.

Nach Beendigung dieser Bauten und infolge der erdrückenden Konkurenz der benachbarten Großbrauereien (Mannheim,Ludwigshafen,Schwetzingen, eidelberg,Speyer,Edingen)hatte das Unternehmen,das in der Zwischenzeit 1911) auf den Sohn Arthur Pfisterer übergeangen war,schwer zu kämpfen.

Es kam der Krieg und mit ihm die Zeit des Dünnbieres.Die Bierabgabe wurde rationiert,und die Brauereien stellten nebenbei,falls sie die azu benötigten Kohlen bekamen,Dörrgemüse her.

Nach dem Kriege gab es einen gelinden Aufschwung.Der Umsatz erreichte ungefähr 7000 hl.,als im Jahre 192o eine Interessengemeinschaft it der früheren Hauptkonkurrenz,der Edinger Aktienbrauerei,vorm.Gräfl. on Oberndorff'sche Brauerei,zustande kam. Nach 3 Jahren wurde diese aufelöst.Die Kundschaft der Edinger Brauerei fiel an die Eichbaum-Brauerei annheim.Pfisterer übernahm seine Brauerei und seine Kundschaft wieder llein.Während der Interessengemeinschaft war die Edinger Brauerei stillgelegt gewesen und die Seckenheimer Brauerei allein in Betrieb.Die während ieser Zeit getätigten Verbesserungen u.Vergrößerungen kamen Pfisterer un sehr zustatten.Mit sicherem Blick arbeitete er in dieser Richtung unbeirrt weiter.Jeder verfügbare Pfennig wurde zur Erneuerung des Betriebes erwandt mit dem Erfolg,daß jetzt statt der alten Gund'schen Brauerei ein anz neuzeitlicher Betrieb mit neuesten Maschinen und Einrichtungen dateht;zwei moderne Eismaschinen,eines der neusten Sudhäuser,das bei dem esucher mit seinen weissen Kachelwänden und seinem blitzenden Kupfer en denkbar besten Eindruck von dem fortschrittlichen Sinn seines Besiters hinterläßt,Faßwischmaschine,Flaschenspül-und Abfüllanlage,isobarotrische Faßfüllanlage,in modernen,luftisolierten Kellern durchweg die euesten Aluminiumtanks.Die Dampfmaschine ist verschwunden,da alle Arbeitsmasch inen elektrischen Antrieb besitzen.Die Mälzerei,die Seele jeder Brauerei,die während des Krieges vollständig abbrannte,wurde ganz eu aufgebaut u.von oben bis unten mit den neuesten Maschinen und Einrichtungen ausgestattet,die Brauereiwirtschaft ebenfalls noch in allerneuester Zeit von Grund aus erneuert.

Jnfolge dieser mustergültigen Einrichtung und Verwendung von nur hochrtiger Gerste,von bestem Malz und Hopfen hob sich der Absatz immer mehr, letzten Jahr auf 20000 hl.Während die Brauerei nach dem Kriege in Mannim überhaupt keine Kunden mehr besaß,beträgt die Zahl derselben heute .40,darunter grösste und bestbekannteste Lokale.

c) Das Fulminawerk A.-G.Mannheim - Friedrichsfeld.

s Werk wurde im Jahre 1911 in Mannheim-Käfertal gegründet und befaßte ch zunächst mit dem Bau von Ölfeuerungen und Kraftfahrzeugen.Die günsti Lage Friedrichsfelds gab Veranlassung,das Werk im Jahre 1913 in der heugen Lage,nahe dem Nordbahnhof Mannheim-Friedrichsfeld,neu zu errichten.

Während des Krieges wurden neben Kraftfahrzeugen auch Draisinen für hienenbetrieb angefertigt.Die Nachkriegszeit ergab,daß von einem kleinen Werk der Kraftfahrzeugbau nicht rationell betrieben werden konnte,weshalb sich die Firma auf Autozubehörteile und zwar besonders auf Kraftfahrugbremsen spezialisierte.Der Ölfeuerungsbau wurde dabei aus betriebstechschen Gründen im Jahre 1923 aufgegeben,doch von einer neu gegründeten sellschaft übernommen,die heute noch die Ölfeuerungsöfen in Edingen hertellt.Mit der Fabrikation ihrer mechanischen Vierradbremse ist die Firseit 1924 Aktiengesellschaft -in allen Fachkreisen bekannt geworden.

Daneben baut die Fulmina seit einiger Zeit ihre Münz-Lenkungen für aftfahrzeuge,die einbaufertig an die verschiedenen Autofabriken Deutschnds geliefert werden.

Der modern eingerichtete Maschinenpark ist für die nächsten Monate t der Herstellung von Autoteilen vollauf beschäftigt.Diese Teile wie, leuelstangen,Schaltgabeln,Kupplungsringe,Kugelklappen,Trittplatten,Lenkhäuse,Schwungscheiben usw.macht das Unternehmen im Auftrag einer bekannn deutschen Automobilfabrik.

Jm Werk sind z.Zt. 80-85 Arbeiter und Angestellte in Vollarbeit schäftigt.Es war möglich,nach einigen Jahren Kurzarbeit seit einem halbn Jahre zur Vollarbeit überzugehen bei zusätzlicher Neueinstellung von Arbeitskräften.Jn der Hauptsache ist die Gefolgschaft des Werkes in ckenh. u.Friedrichsfeld ansässig; aber auch aus entlegeneren Orten bis r Bergstraße finden eine Anzahl Arbeiter in dem Werk ihr Auskommen.

d) Die Deutsche Steinzeugwarenfabrik Friedrichsfeld.

ss die Gemeinde Seckenheim bis zu ihrer Eingemeindung nach Mannheim sich gesunden finanziellen Verhältnissen befand,hat sie nicht zum wenigsten r grossen Steuerkraft der „ Steinzeug",wie sie im Volksmunde heißt,zu nken.Trug diese doch vor Eingemeindung einen grossen Teil der Gemeindelagen.Anfangs war die Steinzeugwarenfabrik ein Einzelunternehmen,dessen sitzer Espenschied längere Zeit im Schlößchen seinen Wohnsitz hatte.Am .Januar 1890 wurde sie in eine Aktiengesellschaft umgewandelt,die unter r technischen u.kaufmännischen Leitung von Otto Hoffmann sich aus kleinen Anfängen zu einem Werke von Weltruf entwickelte.Diese Gesellschaft hrte anfangs den Namen „Badische Tonröhren-und Steinzeugwarenfabrik".

Damals kannte man für Kanalisationszwecke nur Tongutröhren d.h. hren mit porösem Scherben .Direktor Hoffmann setzte ein Kanalisationsteinzeugmaterial zusammen,das sich für die Kanalisation der Städte und rfer hervorragend eignete.Jnfolgedessen wurde die Firma 1894 dann umdert in „Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und chemische dustrie".Dieses Steinzeugmaterial unterscheidet sich von dem bekannten r Gebrauchsgegenstände dadurch,daß es wohl hart,aber nicht spröde,von ner gewissen Elastizität ist und daher sich mit Hammer u.Meißel bearbeiln läßt u.metallisch klingt.Es besitzt hohe Druckfestigkeit u.nimmt nur nig Wasser auf.

Die Firma ist seit Jahren Lieferantin für alle grösseren Stadtnd Gemeindeverwaltungen Deutschlands und für viele des Auslands.Steinugröhren werden von der Fabrik in Weiten von 50 bis 1300 mm bei 13 bis 2 mm Wandstärke hergestellt. Zu diesen geraden runden Röhren werden sämtiche Anschlußstücke wie Abzweigungen,Bogen usw. geliefert.Ausser runden teinzeugröhren liefert die Firma solche mit elliptischem Querschnitt.

Diese widerstehen einem bedeutend höheren Erddruck als z.B.eiförmigen,da bei diesen letzteren (die ganze Last auf dem oberen,grösseren Teile des Rohres liegt,während dies bei elliptischen nicht der Fall ist.Ferner werden angefertigt:Syphonauslaßstücke,Sinkkasten,Sand-u.Fettfänger,Schornsteinaufsätze und vieles andere.

Den zweiten Teil der Fabrikation der Friedrichsfelder Fabrik bildet die Herstellung von Steinzeuggefäßen und Apparaturen für die chemische u.elektrotechnische Jndustrie,für Fabrikation von Schwefel u.Essigsäure, schweflige Säure,Chlor,Brom usw.,Kondensationsapparate zum Niederschlagen von Gasen,Absorbtionsapparate zum Absorbieren von Gasen u.Flüssigkeiten, Apparate zur Destillation,Kolben und Zentrifugalpumpen u.a.m.

Die Fabrik bezieht den zur Herstellung ihres Steinzeugs benötigten Ton aus eigenen Gruben Badens u.der Pfalz; diese umfassen ungefähr 32 ha.

Das Absatzgebiet für die chemische Jndustrie erstreckt sich nicht auf Deutschland,sondern auch auf sämtl.Länder Europas,auf Amerika,Japan und Australien.

Das Hauptgeschäft mit dem Sitz der Direktion befindet sich in Friedrichsfeld,Verkaufsbüros in Stuttgart u.München u .Vertretungen an allen grösseren Plätzen der Welt.

Der Vielseitigkeit der Fabrikation entspricht die Ausdehnung der Fabrikanlage,die durch Neu-u.Umbauten ständig vergrössert wurde. Diese erstreckten sich über einen Flächenraum von ungefähr 16 ha.2½ ha sind überbaut,der Rest dient Lagerzwecken.

Den Hauptteil der Fabrik nehmen die dreizehn Ofengebäude ein,in denen 45 grosse Brennöfen Tag und Nacht arbeiten.Alle diese Bauten sind, wie auch die übrigen,teilweise 3 und 4 Stock hohe Fabrikgebäude,im Laufe der letzten 30 Jahre vollständig neu errichtet worden.

Für die Verarbeitung des Rohmaterials sind grosse Anlagen vorhanden,die aus Walzwerken,Tonschneidern,Mühlen,Mahl-und Mischmaschinen,Pressen,Stanzen,Schlagmaschinen bestehen. Zur Bearbeitung der fertiggebrannten Fabrikate dienen Schleifmaschinen,zur Prüfung eine besondere Prüfungsstation.

Eigener Geleiseanschluß in einer Gesamtlänge von 4 km einschl. Rangiergeleise verbindet die Fabrik mit der Strecke Mannheim-Heidelberg und der Main-Neckarbahn. Jn der besten Zeit verkehrten hier täglich 60 eigene und fremde Wagen.

Jn dem Fabrikbetrieb u.den Tongruben waren damals 800 Arbeiter u.100 kaufmännische u.technische Beamte beschäftigt. Heute hat die Wirtschaftskrise freilich auch dieses Unternehmen stark in Mitleidenschaft gezogen.

b) Chemische Lack-u.Farbwerke G.m.b.H. 1941/2 untersch.
Mannheim - Seckenheim

Fabrikant Anton Peter,Heidelberg,der im Jahre 1903 in Ladenburg eine Lack-und Firnisfabrik übernommen hatte,verlegte im Jahre diesen Betrieb in die Weyer'sche Ziegelfabrik in Seckenheim,Hauptstr.64.Die Ziegelfabrik mit Ringöfen wurde vollständig abgerissen und an deren Stelle eine moderne Lack-und chemische Fabrik errichtet.Der Fabrikbetrieb nahm gleich grösseren Umfang an,sodaß Herr Peter im Jahre 1908 Patente in Frankreich, Belgien,der Schweiz,Jtalien,Spanien,Portugal,England,Rußland,Schweden usw. erwarb.Diese Patente wurden hauptsächl.für ein chemisches Erzeugnis für die Reichseisenbahnen u.Auslandsbahnen hergestellt.Ebenso erfand Herr Peter unter dem Namen „Fulavex" (international geschützt) ein chemisches Präparat für die Leinölfirnis - Jndustrie,das nicht nur im Inland, sondern auch im Auslande in der Firnisfabrikation verwendet wird.

Der Betrieb vergrösserte sich.Nach der Jnflation wurde das nebenanliegende Bühler'sche Sägew rk noch dazu erworben u.die Fabrik um die Hälfte erweitert,sodaß das Anwesen ca. 5000 qm umfaßt.

Jn der Abtlg.I werden Lacke,und zwar sämtl.Auto-Kutschen-und Dekorationslacke,Spritlacke,Emaillelacke,Grundlacke,sowie Spachtelkitt und Kittalin,das im Ausland durch Patente geschützt ist,sodann Fußbodenöl, Leinölfirnisse u.Fußbodenreinigungsmittel hergestellt.

Jn der Abtlg.II werden feste u.flüssige Bohnerwachse u.Wachspolitur für die Fußbodenpflege erzeugt.Es sind dies die bekannten Marken „Fulavex " und „Balertin" Edelbohnerwachse,die international geschützt sind.

Weiße Steine / Gemarkungsstein der chem. Gemarkung Klingenh.

Künstliche Arme

a) Künstl. Brunnen im Wald — aus dem gele. Erbsengebirge

b). Stern im Riedwesen

Ferner werden erzeugt: Chevela-Lederfette,Chevela-Lederkonservier-
ngsmittel,Treibriemen,Wachs-und Adhäsionsfette,Kittfette für die Glaser-
itt-Jndustrie ,sowie Gärfett für die Hefenindustrie,in neuester Zeit auch
achsfackeln.

Als ganz besondere Spezialität werden noch Trockenstoffe
Siccative)u.Halbfabrikate für Lack-u-Firnisjndustrie hergestellt.Alle
iese Erzeugnisse erfreuen sich wegen ihrer Güte eines guten Absatzes.

Die chemischen Lack-u.Farbenwerke werden durch den alleinigen
nhaber,der bereits seit 43 Jahren in diesem Jndustriezweig tätig ist,
msichtig geleitet u.ist die Fabrik auch weiter im Aufstieg begriffen.

Durch die Lage in der Nähe Mannheims können doe Rohstoffe
irekt vom Übersee auf dem Rhein per Schiff bezogen werden,was sich auf
Ein-und Verkaufspreise günstig auswirkt.

Die Fabrik ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet,besitzt ein
chmelzhaus mit moderner Kondensationsanlage und zwei Schmelzkesseln mit
e über 2500 kg.Fassungsvermögen.ca.20 fahrbare Schmelzkessel,sowie Farb-
ühlen,Walzenstühle,Knetmaschinen,Rührwerke und anderes mehr,die mit Elek-
romotoren betrieben werden.Ausserdem ist eine eiserne Benzin-Tankanlage
orhanden.

Der Betrieb besitzt eigenen Bahnanschluss an die O.E.G.,die Ver-
rachtung auf dem Wasser geschieht durch Lastauto bis zum Rheindampfer,
on diesem Übergang in den Seedampfer.Das Hauptabsatzgebiet erstreckt sich
ber ganz Deutschland; ebenso wird seit neurer Zeit wieder nach Holland,
er Schweiz,Luxwmburg,Frankreich und Jtalien ausgeführt.

uellen: Mitteilungen der verschiedenen Betriebe.

XII. Volkskundliches aus Seckenheim (Sagen)

1. Der weisse Stein.

raussen im Kieferwald,jenseits der Bahnlinie steht schon lange Zeit ein
rosser,verwitterter roter Sandstein,der im Volksmunde „ der weiße Stein"
eißt. Schon Denis nennt ihn auf seiner Karte von 1780.Über die Bedeutung
ieses Steines ist nichts sicheres mehr bekannt.Ganz alte Leute,wollen
och wissen,dass unter ihm ein österr.Offizier begraben liege.Tatsächlich
erichtet das evangel.Kirchenbuch,daß am 17.1o.1745 auf dem hies.Fried-
of ein ungar.Husar beerdigt worde sei,der auf Schildwache im Seckenhei-
er Wald erschossen worden war.Ist vielleicht zu dessen Erinnerung der
tein errichtet worden ?

Der Stein selbst besteht aus einem 17 cm hohem Sockel und einem
2 cm hohen,45 cm breiten und 22 cm dicken Oberteil.Jn die linke obere
cke ist ein gotisches „M" eingemeißelt.

2.Sage von der Mallau

n der Reformationszeit wurden die Protestanten von den Katholiken hart
edrängt.Nur im Geheimen konnten sie ihren Gottesdienst halten.Sonntags
ingen darum die protestantischen Bewohner hinaus in die Mallau.Jn dem
umpfgestrüp und den Weidenbüschen versteckt,verrichteten sie ihren Got-
esdienst.Am Ende desselben wurde dann das Abendmahl genommen,daher der
ame Mallau: Mahl - Au.

3. Sage vom Pfingstberg.

n den Jahrzehnten nach der Reformation mussten die Untertanen des Pfäl-
er Kurfürsten mit jedem Tronwechsel,je nach der religiösen Einstellung
es neuen Regenten,ihre Religion auf Befehl von oben wechseln.Als das
ieder einmal geschah ,hielten jedoch die Anhänger der verbotenen Reli-
ion im Geheimen zusammen,u .der abgesetzte Pfarrer Stumpf versammelte
lljährl.zu Pfingsten in jener waldigen Gegend auf dem Sandhügel seine
etreuen und spendete ihnen das Abendmahl nach dem protestantischen Ri-
us,daher der Name Pfingstberg.(Vergl.hierzu die Anekdoten aus dem 3ojähr.
rieg)

4. Bei der Taubenhütte.

enn man den Weg nach der Steinzeugwarenfabrik einschlägt,kommt man rechts es Weges an eine Flur,die ehemals mit Wald bestanden war und „bei der Taubenhütte " genannt wurde.Dort flogen einst viele Wildtauben umher.Ein Mann erjagte die Tauben. Da sah er,dass die Führertaube ein Goldstück im Schnabel trug.Der Mann wollte der Taube das Goldstück abjagen.Aber die Taube, die die Absicht des Mannes bemerkte rief:„hättest Du mich gehen lassen,so hätte ich Dir das Goldstück gegeben;,denn wisse: in diesem Goldstück ist ein Schlüssel,dieser führt zu unterirdischen Räumen,in denen lauter Gold verborgen liegt.Du hättest reich werden können.Nun aber bist Du verflucht". Die Tauben flogen fort und kamen nicht wieder.Das Land aber bekam den Namen: „bei der Taubenhütte ".

5. Jn den Bittern.

Beim Friedhof,rechts vom Heckweg,liegt das Gewann „ in den Bittern".Es soll sein Name von dem schweren lehmigen Boden haben,der bitter zu bearbeiten ist.

6. Streitlach.

An der Plankstädter Grenze ist ein kleines Wäldchen,die Streitlach,das zu Seckenheim gehörte.Die Plankstadter hatten gar keinen Wald.Sie meinten nun der Name Streitlach sei auf einen Streit um dieses Waldstück zurückzuführen, in dem das waldarme Plankstadt gegen das waldreiche Seckenheim verlor.

7. Der Saufwald.

Der Grenzhöfer Wald heißt im Volksmund „der Saufwald".Er gehört zum Grenzhof,hat aber im Rücken Grenzsteine der Seckenheimer Gemeinde.Das Waldstück muss also einmal zu Seckenheim gehört haben.Wie das kam,dass der Wald heute zum Grenzhof gehört,wird im Volksmund so erzählt: Der Seckenheimer Gemeinderat war einmal auf dem Grenzhof und feierte ein Fest.Das Essen u. Trinken wollte kein Ende nehmen.Doch als es ans Zahlen gehen sollte,hatten die Herren das Geld vergessen.Da verkauften sie den Wald an die Grenzhöfer. So gab das Volk dem Waldstück den Namen Saufwald.

8. Der Heerweg.

Der Name Heerweg im Oberfeld,der nur noch im Volksmund erhalten ist,erinnert wahrscheinlich an die Römerstrasse,die von Altrip über den Rhein führte,an der Hochstätt und am Römerhäuschen vorüberzog und in Ladenburg endigte.

9. Der Spuk im Wörtfeld.

Bis zur Mitte des vor.Jahrhunderts gab es in Seckenheim weder Arzt noch Apotheke.Die Bewohner Seckenheims waren daher gezwungen,auch nachts zum Arzt oder zur Apotheke nach Ladenburg zu gehen.Der kürzeste Weg dahin,ein schlechter Feldweg,führte eine Strecke am steilen Ufer des Neckars entlang u.war oft vom Hochwasser überflutet.Von alters her,so erzählt man, soll es hier im sogen.Wörtfeld in den Adventsnächten umgehen,und wer konnte,mied daher früher bei Nacht diesen Weg.Aber es traf sich,dass in der Adventszeit eines Bauern Kind in der Nacht schwer erkrankte und dringend der Ladenburger Arzt gerufen werden musste.Mit einem derben Stock bewaffnet,machte sich der Bauer nachts auf den Weg,fuhr mit dem Arzt in dessen Kalesche nach Seckenheim zurück und wieder mit nach Ladenburg,um die Arznei in der dortigen Apotheke zu holen.Als er den Heimweg antrat war die Mitternacht herangekommen,und um nun schneller nachhause zu kommen,entschloss er sich,den Rückweg über das Wörtfeld zu nehmen.

Stockfinster war die Nacht.Ein leichter Sprühregen rieselte nieder und machte das Gehen auf dem aufgeweichten Boden ungemein schwer.Das Rauschen des hochgehenden Neckars war eine unheimliche Nachtmusik.Als er an die Stelle kam,wo der Neckar hart herantritt,hörte er in der Nähe ein

starkes Schnaufen.Er bleib stehen,drehte sich um,indem er das untere Ende seines Knotenstockes zur Hand nahm,denn er glaubte,ein Hund sei in der Nähe; aber in der Finsternis konnte er nichts entdecken.Als er abermals einige Schritte gegangen war,wiederholte sich das Geräusch und mit Entsetzen sah der Bauer ein schneeweises Etwas,das Ähnlichkeit mit einem Schaf hatte,auf sich zukommen.Es trat an seine linke Seite und versuchte ihn gegen das Wasser zu drängen.Er schlug mit dem Stock nach dem vermeintlichen Hammel,machte aber nur Lufthiebe.Der Druck gegen das Ufer wurde immer stärker. Als er schweißtriefend ganz nahe der Böschung [illegible]ante gedrängt war und schon fürchtete,in den Fluten des Neckars zu enden,entfuhr ihm in höchster Not der Ruf :„ Ach Gott,ach Gott",verschwunden war plötzlich der Spuk;nur in der Ferne glaubte er ein schauerliches Gelächter zu hören.

10. Die Schatzgräber

Um die Mitte des vor.Jahrhunderts fanden Bauern beim Pflügen auf der Hochstätt Mauerreste,die nach den Erklärungen des Ortsgeistlichen von der früheren Kloppenheimer Kirche zu stammen schienen.Die Phantasie der Bauern war dadurch lebhaft erregt.Sicherlich,so folgerte man,habe ehedem die Kloppenheimer ihre Goldstücke u.Wertsachen in Zeiten drohender Kriegsgefahr zum Schutze des Allerhöchsten anvertraut und unter der Kirche begraben. Der Seckenheimer Ortsvogt neigte auch dieser Ansicht zu,fügte aber bei,was gefunden würde,besonders Gold u.Silber,sei abzuliefern.

Zwei Brüder,beide Seckenheimer Bauern,beschlossen nun,den Schatz zu haben, aber keiner verriet dem andern seine Absicht.So schlich sich denn jeder in einer stockdunklen Nacht hinaus auf den Acker.Der Sturm jagte über die Stoppeln des Ackers,auf dem der eine Bruder in fiebernher Hast zu graben begann.Der Schweiss tropfte ihm bereits von der Stirne,und es wurde ihm allmählich unheimlich zumute.Da sah er eine Gestalt heranschleichen.Er glaubte sich entdeckt und stürzte mit dem Spaten auf die Gestalt zu,die sich heftig zur Wehr setzte.Ein stummer,wilder Kampf entspann sich. Blut tränkte bereits den braunen Ackerboden.Endlich liessen beide vom Kampfe ab und jeder verschwand in eine andere Richtung.

Am späten Vormittag des andern Tag verliess der eine Bruder seine Schlafkammer,nachdem er stundenlang seine Wunden und Beulen behandelt und sich lange auf eine Ausrede besonnen hatte,denn um keinen Preis wollte er sein nächtliches Aben-teuer verraten. Jm Wirtshause habe es Streit gegeben,da habe er,als er sich einmischte,etwas abbekommen,so wollte er sagen.Ebenso wollte auch der andere seine Wunden mit einem Wirtshausstreit erklären.Wer aber beschreibt das Entsetzen der Brüder,als sie sich auf dem Hofe mit verbundenen Köpfen gegenüberstanden und beiden nun ein Licht aufging.Die Geschichte sprach sich im Ort herum,und,wie es so geht, wer den Schaden hat,braucht für den Spott nicht zu sorgen.

11. Die Zigeunerlinde.

Es stohte eine Linde am Neckarstrand,sie hat schon ein hohes Alter ; umschwirrt hat sie mancher Bienenschwarm,manch Mücke und mancher Falter.

Sie hat verschiedene Zeiten durchlebt und kann auch davon berichten, von tobendem Kampf,von Friede,von Glück,von traurig'und frohen Geschichten.

Und wer sich dort ruht,und wer es gern hört,und wer auch die Sprache der Linde versteht,dem wird sie gewiss erzählen im Abendwinde.

Mir hat sie erzählt,als ich sie drum bat und ihr heimlich strich meine Fiedel,gepflanzt hat sie ein Zigeunersmann,der ihr dabei sang ein Liedel.

Das Lied hat ihn gelehrt seine Braut,die später ihm untreu geworden,geflüchtet mit andern nach fernem Land,aus Reue dort aber gestorben.

Bevor sie dort starb,hat Kund sie gegeben von ihrem Erleben,von Nöten,durch einen andern Zigeunersmann auch um Verzeihung gebeten.

„Verzeih mir" so schrieb sie auf Lindenrind,
„dass ich gefloh'n mit andern;
die Tat muss ich büßen schwer und hart,
muß nach meinem Tode noch wandern.

Muss wandern viel,nach Zigeneuerart,
durchqueren die weiten Lande,
und finde erst Ruhe nach langer Zeit,
am Neckarstrome,am Strande.

Nimm diese Rind und grab sie wo ein,
bei lauem Frühlingswinde,
und sieh ,die wirst sehen,es sprosset hervor,
ein Pflänzchen,es wird eine Linde.

Sie wird gut wachsen,wird gut gedeih'n,
wird wachsen zum mächtigen Baume,
derweil ich wandre durch Wald und Flur,
wenn andere sich wiegen im Traume.

Muß wandern,solang diese Linde grünt
und Schatten sie immer spendet;
doch endlich einmal verdorrt auch sie,
dann ist mein wandern beendet.

Viel Volk von unserer Stammes Art,
wird sich unter dem Baume oft finden
das manche geheime Zeichen schnitzt ein,
zur Erkennung in seine Rinden".

Ich horchte und dachte darüber nach,
besah mir die mächtige Linde;
ich blickte Jahrhunderte zurück,
ob ich ihr Alter wohl finde.

Ich fragte:„Wielange wird warten noch,
die Untreue umher im Lande,
bis endlich sie Ruhe finden wird,
unter der Linde am Neckarstrande?"

„Da werden noch viele Jahre vergehen,
viel Wasser im Neckar noch fliessen,
Geschlechter werden vergehen,erstehen,
die Untreue wird lange noch büßen."

Das war die Geschichte,die mir erzählt,
die Linde,die alte,am Strande;
ich wusste nun Untreu wird immer bestraft,
nicht heute erst, nein sohon lange.

Und kommen Zigeuner aus Süd ,aus Nord,
aus jeder Richte der Winde,
sie finden sich sicher am Neckarstrand,
unter der alten Zigeunerlinde.

uellen: Nr.1-9: Wolber,„Sagen aus Seckenheim in der Familienbeilage
es „ Neckarbote" Nr.10
o.10 Dr.Kollnig,Seckenheimer Dorfgeschichte in „mein Heimatland"
o.11 mitgeteilt von Herrn Metz hier; Verfasser unbekannt.

XIII Aus alten Familienbüchern

a) Von Naturkatastrophen.

709 ist ein so kalter Winter gewesen,dass alle Nussbäume erfroren und
lle Reben über der Erde haben müssen abgeschnittennwerden,dass auch die
ehrste Vögel sambt vielem Wild erfroren,auch viele Menschen."
Und ist den 6.März das Eis angangen und hat ein so gross Gewesser geben,
lass in Seckenheim,Ilvesheim,Feudenheim,Neckarau alles im Wasser gestan-
len."

Jm Jahr 1711 ist das Gewässer noch grösser geworden und ist durch
ie Gärten bis an die Ackergaß gelaufen und von außen reihin auch bis an
ie Ackergaß.Und haben die Gewesser das Loch im Kißler Kappes unten am
orf und Kißler Grund gerissen und allen gezackerten Äckern den Grund weg-
enommen."

„ Auch im Jahr 1740 hat die Kälte bis an den 10.März gedauert und ist der Neckar wie 1709 zu drey malen zugegangen und haben die Kufer am 19.März zu Heidelberg auf dem Neckar und zu Mannheim auf dem Eis auf dem Rhein neue Faß gemacht und die Bäcker zu Heidelberg auf dem Eis gebacken und ist man in Mannheim bis den 11.März über den Rhein auf dem Eis gefahren,und weilen alles so spät ist aufgegangen,so ist fast nichts zeitig worden. Was aber die Feldfrüchte anbelangt,so hat es nicht viel Stroh,aber doch ziemlich Früchte gegeben,aber einen nassen,kalten Sommer,daß auch die Früchte sehr nass eingeerntet worden und viel Früchte sind ausgewchsen; das Malter Korn ist kommen auf 6 fl."

„ 1758 ist der Rhein so gross gewesen,dass der Damm im Sporwörth durchgebrochen und das Wasser bis in den Wasen an den Brunnen gegangen."

„ 1766 im Herbst ist das Wasser so klein gewesen,dass die Mühlen auf dem Neckar gegen Martini nicht mehr haben mahlen können ...und sind viele Brunnen ausgetrucknet."

„ Jm Jahr 1811 haben wir so ein gutes Frühjahr gehabt,das bey Mannsdenken noch nicht so früh und schön alles dastand wie dieses Jahr.Der Klee im Anfang May schon hellig gross,der Tabak bis den 1.Juny schon über die helfte jm Feld.Und auf den 10ten Juny,wo morgens 4 Uhr Unser Grossherzog Karl Friedrich von Baden starb nachmittags 5 Uhr bekommen wir ein so Schloßenwetter,daß bey Mannsdenken noch nicht so gewesen war,wo Schloßen fielen wie die grösste Mannesfaust,daß sie den Leuten Löcher in den Kopf und in die Bein schlugen,die Fenster,wo sie beykamen,alle zusammenschlugen.Die Fruchtfelder wurden ganz total zusammengeschlagen. Unser Niederfeld mit Gerst ist ganz verschlagen,,wo man nicht mehr schneiden kann.Das Mittelfeld und die Mallau und das Neckarauerfeld mit Tabak ist meist verschlagen,wo man wieder umzackern und frisch setzen muss und die Pflanzen auf den umliegenden Örtern kaufen.Das Oberfeld mit Spelz und Korn ist verschlagen von der Waldspitz bis schief hinüber gegen den Grenzhöfer Weg,die Klettengewann und die Heidelberger Chaussee und das Häusemer Feld hinauf. Das andere auf der rechten Seite und der Sand ist so meistens drey geblieben.Man hat viele Früchte sogleich weggemacht und das Feld wieder mit sonstigen Gewächsen angepflanzt.Man hat Kartoffeln gesteckt,auch Welschkorn und noch anderes Gebaute wieder mit Gerst eingesät,ist aber nicht geraten,die Saat nicht bekommen,schön aufgegangen,auf einmal fällt der Mildau (Mehltau) nein,sodass sie nicht mehr vom Platz wächst. Das Vorteilhafteste war:mit Tabak,Kartoffeln,Dickrüben u.Rübsamen angepflanzt. Wer sein Welschkorn hat stehen lassen,hat wohl daran getan,noch nie kein grösseres gewachsen.Es ist auch viel Heidekorn gesäht worden,ist auch noch so ziemlich geraten."(1812 [illegible])

" Das Jahr 1816 war ein so nasses Jahr,dass die Früchte in den Gebrigsgegenden gar nicht zeitig worden sind,sodass die Leute um Weihnachten noch Haber und Kartoffeln im Felde gehabt,habens vor nasser Witterung gar nicht nachhaus bringen können.In unserm Ort sind die Früchte so schlecht geraten, dass auch ein-und zweispännige Bauern nicht genug gehabt haben.Die Sommerfrüchte sind noch besser geraten alsi die Winterfrüchte.Der Tabak ist sehr schlecht geraten,man hat viel mit dem ganzen Stock abgeschnitten. Wiesenheu haben wir keins machen können.Die Mallau war um die Erntezeit mehrenteils unter Wasser.Wir haben im Dezember noch Gerst und Haber aus dem Wasser geschnitten.Jn den Rheinorten Neckarau ,Mannheim sind die Felder das ganze Jahr im Wasser gestanden.Sogleich nach der Erntezeit hat die Frucht aufgeschlagen und so von Woch zu Woch,dass bis Frühjahr den Juny 1817 das Malter Korn 31,32 fl.,das Malter Gerst 29,3o fl.,das Malter Spelz 17,18 fl.,das Malter Haber,14,15 fl.,das Malter Kartoffeln 10-12 Fl.gegolten hat. Auf den 18.Juny 1817 ist eine grossherzogl.Fruchtpreistaxation herausgekommen,dass nicht mehr das gefordert werden vor das Malter Korn und Gerst als 22 fl. 18 kr.,das Malter Spelz 14fl.36 kr. Haber 12 fl.4 kr.

„ 1817 auf Pfingsten hat es 3 Tag fort geregnet .25.26.27.und 28 May haben wir so grosses Wasser bekommen,wie wir lange Zeit keins gehabt haben. In der Weihgasse ist es gekommen bis an das Mathias Volzen Tor.Unter dem Ort ist es herübergelaufen über den Klockacker auf den Neckarauer Pfad zu,von da auf die Heistelgärten die Wasenstücker hinaus".

Jm Jahr 1822 am 16.Juny auf Sonntag Nachmittag von 2-3 Uhr ist ein so rosser Sturmwind gegangen,dass er hat dem Konrad Hörner seinen Stall,dem thias Söllner Stall u.Scheuer,Johannes Klumb Stall,dem Kronenwirt Mathi- Bühler seine Scheuer ganz zusammengestürzt."

„Jm Jahre 1824 auf den 30.Oktober haben wir ein sehr hohes Was- r gehabt.Der Neckar ist von morgens an so stark gewachsen,dass er bis gen Abend schon droben am Schwanen über die Chaussee gelaufen ist.Nachts 2 Uhr ist er gefallen.Wir haben einige Tage vorher sehr starke und schwere witter gehabt u.dann starke Regen darauf.Die Seite vom Dorf über die haussee gegen den Neckar war sehr unglücklich daran.Die Früchte und das eu in den Scheuern ist alles sehr hoch ins Wasser gekommen,sodass sie al - es haben ins Feld führen müssen,wo sehr viel zugrund gegangen ist.Es ind Früchte und Heu den ganzen Winter im Feld gewesen.Wir haben das ganze ahr nass gehabt.Die Kartoffeln,die nicht vor dem Wasser und sogleich nach em Wasser herausgekommen sind aus dem Keller u.getrocknet worden,sind in urzer Zeit alle verfault.In unserer Gass ist das Wasser gekommen bis an as Mathias Volzen Haus...das Wasser ist unter dem Dorf über die Chaussee elaufen über den Klockacker,und so ist es im Teich hinaus und über die ewann an des Klumben Garten,über den breiten Weg bis auf den Heisel- arten und die Wasenstücker hinaus.Ober dem Dorf ist das Wasser an der agenlück über die Chaussee und ist hinaus bis an die Renis an den Grenz- öfer Weg noch dafür hinaus.Und oben am Neckarhauser Damm ist es auch darü- er und sehr weit in unser Häusemer Feld hinauf."

b) Von Gemeindevorkommnissen

Jm Jahr 1832 ist an unser Schulhaus (~~gemeint ist das heutige Alte.sheim n der Kloppenheimer Strasse~~) in den Garten einneuer Lehrsal gebaut wor- en und auf den 31.Oktober auf das Reformationsfest ist es eingeweiht orden. Auf dem Rathaus war morgens die Zusammenkunft von den Schulkindern nd Herren Geistlichen Pfarer Ahles und Pfarer Schwarz von Mannheim und er hiesige Pfarer Hecht und die Schullehrer See und Fuhr und 30 hiesige ürger.Von da geht es in einem Zug mit Musik in den Lehrsaal wo dann ein eder Geistliche seine Rede hielt.Nach diesem geht es in einem Zug mit usik in den BadischennHof.Da war grosse Tafel und abends Musik.Die Kinder aben zum Andenken Bretzeln bekommen."

Die frühere Gerichtsbarkeit

ie Gemeindebheörden

Das Oberhaupt des Dorfes war früher der vom Pfalzgra- en meist auf Lebenszeit eingesetzte Schultheiss.Er war also nicht Ver- reter oder Angestellter der Gemeinde,sondern ein von der Regierung für en Bereich der Gemeinde bestellter Beamter, der mit ziemlich weitgehen- en Machtbefugnissen ausgestattet war.Neben dem Schultheissen stand als weiter Beamter der Anwalt.Ferner gab es noch die Rats-oder Gerichts- erwandten oder Schöffen.Diesen war der Bürgermeister beigegeben,der ber mit dem später in der bad.Zeit auftretenden Bürgermeister nur den itel gemein hat.Er war früher die Person,welcher die Besorgung der chreibgeschäfte für Rat und Gericht übertragen war,sodass wir seine ätigkeit mit der des heutigen Ratschreibers gleichsetzen können.So tritt 720 hier ein Johann Georg Volz als Gerichtsbürgermeister auf; 1727 ist r Gerichtsverwandter.Diese Gerichtsverwandten oder Schöffen entsprechen twa unserm heutigen Gemeinderat.

as Dorfgericht

Alle Jahre berief der Schultheiss ein oder mehrere Male den allgemeinen Gemeindegerichtstag ein.Im Mittelpunkt ieser Tagung stand die Beratung kommunaler Angelegenheiten.Dort wurden abei auch die seit dem letzten Ruggericht vorgefallenen Frevel abgeur- eilt.die Bürger hatten vorzubringen,alles,„waß rugbar ist,alß schelt ord,fluchen und schwehren,Krüg und Kantenschlag bindbahre wunten und ousten". Die Fälle,die in dem Machtbereich des Schultheissen fielen, urden hier entschieden,die andern in einem Frevelregister zusammenege- tellt,das dem Oberamt zugeschickt wurde. Diese Fälle kamen dann vor as Zentgericht.Diese örtl.Ruggerichte gehen zurück auf die altgermani-

ltgermanische Zeit,auf das „Thing" wo Kläger u.Beklagte ihre Beschwerden orbrachten.Hier wurden die Dorfstreititkgieten erledigt.

as Zentgericht. Daneben bestand das Zehntgericht.Dieses hat mit dem „Zehnen" nichts zu tun.Es geht vielmehr zurück auf das alte„centum".d.h.hundert. n der altgerman.Zeit waren näml. die Gaue in Verbände v.je 100 Familien eingeteilt,u.ein solches hundert Familien umfassendes Gebiet nannte man„cent". iesen Namen behielt es auch in späterer Zeit,als die Zahl d.Familien sich längst um ein Vielfaches vermehrt hatte.- Innerhalb d.Lobdengaues lagen die beiden Zenten,die spätere Schriesheimer u.d.Kirchheimer Zent,zu der auch Hockenheim gehörte.Der Stahlbühel b/Ladenburg war ehedem d.Schauplatz der Grafengerichte d.Lobdengaues.Die Gerichte wurden hier f.jedes Gau gesondert abgehalten.- An der Spitze der Zent,die nicht nur Gerichtssprengel,sondernauch Verwaltungsbezirk war,stand d.Zentgraf,anfangs ein Adeliger,später meist ein Mann aus dem Bürgerstande,d.vielfach aus der Reihe d.Schultheißen o/Schöffen genommen.war.Seit 1225 war d.Pfalzgraf Herr d.Lobdengaues u.ernannte die Zentgrafen.Die Besitzer b/Zentgericht waren d.Zentschöffen.Dem Gericht war ein Aktuarius beigegeben,ferner ein Zentknecht,der Büttel,der Polizeidienste versah u.meist beritten war.Der Zentgraf berief u.leitete das Gericht.Als eigentl.Urteiler fungierten die Schöffen;das Zentgericht war reines Schöffengericht.Die Schöffen schöpften das Urteil aus ihrem eigenen Rechtsbewußtsein.Ihr gesunder Menschenverstand u.die Jahrhunderte alte Erfahrung gaben d.Grundlage f.ihre Entscheidungen.Zur Zuständigkeit d.Zent gehörte wie eine Aufzeichnung üb.das Schriesheimer Zentgericht aus d.Jahre 1483 besagt,„waß yb,leben oder die ere antrift" Und 1525 werden folgende Fälle genannt,über die das Zentgericht abzuurteilen haben:„Der erst so einer unter der gemeind den andern erstlich beschuldigt einen Artikul der Leibund Leben antrifft als ein Dieb,Ketzer,Zauberer u.dergl.Item so einer in Zwitracht u.meinigkeit in Stein werfen Tete" Und nach dem Reichartshäuser Weistum v.1430 gehörte auch die Zent „ein übeltediger man",der den lip verwürckt hat,es were ein morder,diep,nachtbrenner,Ketzer,notzoger oder dergl.".Auch Ehebruch,Meineid, Kuppelei u.Blutschande wurden später vor d.Blutgericht gezogen.Die Strafen waren streng u.hart.Auf Diebstahl stand Enthauptung,auf Falschmünzerei der Feuertod,ein Landesverräter sollte gevierteilt werden.Diese Blutgerichte (Malefizgerichte) wurden f.d.einzelnen Fall berufen.- Daneben gehörten in die Zuständigkeit d.Zentgerichts auch d.Rugzenten.Hier wurden d.leichteren Frevel,die vor d.Zentgericht gebracht o.v.Ortsgericht an dieses überwiesen worden waren,abgeurteilt.Das Zentgericht war ferner Berufungsgericht f.das Dorfgericht.Vom Zentgericht konnte dann noch an das 1476 gegründete Hofger. in Heidelberg appelliert werden.Mit der Zeit ging der größte Teil der Gerichtsbarkeit v.den Zentgerichten an das Oberamt über,das mit wissenschaftlich gebildeten Richtern besetzt war;die Zent wurde fast nur noch Verwaltungsbezirk.Doch bestanden die Zentgerichte wie auch die Dorfgerichte noch z.Zt. Widders,des Geschichtsschreibers der Pfalz,wenn sie auch viel von ihrer Bedeutung verloren,verschwanden aber mit dem Übergang der Pfalz an Baden.An ihre Stelle traten die Bezirksämter u.Amtsgerichte.

Benutzte Quellen:

Kollnitz: Die Zent Schriesheim.
Brauch : Hockenheim.